

Die Colonisation in Posen.

Die Vorlage über die Beförderung deutscher Ansiedlungen in Westpreußen und Posen ist unter allen Umständen ein sehr interessanter Versuch. Sie hat das Bestreben, eine Aenderung in dem Besitzverhältnisse an Grund und Boden herbeizuführen, die bauerlichen Stellen auf Kosten größerer Besitzungen zu vermehren. Allerdings tritt dies Motiv im vorliegenden Falle als ein untergeordnetes auf; das Hauptbestreben richtet sich dahin, der deutschen Nationalität einen größeren Spielraum zu verschaffen. Allein wenn der Versuch, wie er angestellt ist, gelingt, so stände ja nichts im Wege, daß man später auch den deutschen Rittergutsbesitz in der gleichen Weise einengt wie den polnischen, und wenn auch nicht zu erwarten ist, daß ein solcher Versuch von dem gegenwärtigen Ministerium ausgeht, so kann er doch von einem künftigen ausgehen.

Wir müssen mit Anerkennung darüber sprechen, daß die Vorlage zwei Gedanken ohne Weiteres fallen läßt, die wir auf das Entschiedenste hätten bekämpfen müssen. Es ist darin nicht von Erbpacht die Rede, sondern nur von Eigenthumserwerb und von Zeitpacht. Und es ist vorläufig nicht die Rede davon, die polnischen Großgrundbesitzer zu expropriiren, sondern man rechnet darauf, entweder freihändig oder allenfalls im Wege der Substation zu kaufen.

Der Gedanke, die Zahl der Bauernstellen zu vermehren, ist uns im höchsten Grade willkommen. Wir halten es für eine sehr gesunde Vertheilung des Grundeigenthums, wenn recht viele Besitzer existiren, die mit zwei bis vier Pferden wirtschaften, die ihren Beruf in erster Linie darin sehen, Landwirthe zu sein und sich nicht davor scheuen, gelegentlich einmal die Hand selbst an das Arbeitszeug zu legen, die zwar die schwere Arbeit ihren Diensthofen und Arbeitern überlassen, aber doch ohne Inspector fertig werden, also das Auge überall selbst haben, die unabhängig genug sind, um Ehrenämter, die einen großen Zeitaufwand nicht erfordern, neben ihrem eigentlichen Beruf auszufüllen, aber nicht nach der Stellung des Amtsvorstehers oder Kreis-ausschussesmitglied zu geizen. Vor allen Dingen halten wir es für vorthellhaft, daß die Zahl der echten und rechten Bauernhöfe vermehrt und die der selbstständigen Gutsbezirke vermindert wird.

Wir halten es für einen Umstand, welcher der Entwicklung unserer östlichen Provinzen sehr nachtheilig gewesen ist, daß sich hier ein Grundbesitzstand herangebildet hat, den man regelmäßig mit dem Namen „Junkerthum“ bezeichnet, und der sociale Ansprüche erhebt, welche weder durch seine Vermögenslage, noch durch seinen Bildungsstandpunkt, noch auch nur durch seine Thätigkeit im Berufe gerechtfertigt werden. Wie viele Leute hat man nicht in der Landwirtschaft scheitern sehen, welche eine dreißigjährige Thätigkeit als Lieutenant oder Referendarius für ausreichend gehalten haben, um ohne fachwissenschaftliche oder praktische Vorbereitung die Verwaltung eines Landgutes zu übernehmen, dessen Preis den Betrag ihres eigenen Vermögens um das Doppelte übersteigt, so daß sie durch eine Mißernte oder durch einen erheblichen Mißgriff schon im ersten Jahre außer Stand gesetzt werden können, ihre Hypothekenzinsen pünktlich zu bezahlen. Der Titel eines Rittergutsbesizers, Referendariats und Kreisstadtsmitglieds verleiten sie zu Ausgaben, die sie für schlechthin notwendig ansehen, die aber mit ihren wirklichen Vermögensverhältnissen nicht im Einklang stehen. Kommt die Handwerkerfrage auf das Tapet, so schwärmen sie für einen „Befähigungsnachweis“, den sie selbst für ihren Beruf nicht erbringen könnten. Jagden und landwirtschaftliche Feste veranlassen sie zu Ausgaben, die sich ein solider Mann von ihrer Vermögenslage in der Stadt niemals gestatten würde.

Man hat zuweilen darüber gespottet, daß Landwirthe von höherer Bildung, die eine landwirtschaftliche Akademie absolvirt oder gar die Universität besucht haben und sich dann ein kleines Besitzthum anschaffen, sich als Bauern bezeichnen. Und doch hat das seine gute Bedeutung; es liegt darin eine Absage an das Streben, es in gesellschaftlicher Repräsentation mit dem großen Grundherrschaft, dem Landlord, gleich zu thun, ein Bekenntniß zu der Pflicht, im Gemeindeverbande ihre Verbindlichkeiten auch durch Uebernahme persönlicher Dienste zu erfüllen, und das Anerkenntniß, daß sie in erster Linie ihrem Berufe zu leben haben, und daß der Schein ihnen nichts gilt. Das Streben, einen größeren, wenn auch verschuldeten, Besitz zu erhalten und die Lösung der Gutsbezirke aus dem Gemeindeverbande haben sehr vielen Schaden gestiftet.

In den östlichen Provinzen ist der Grundbesitz in zu wenigen Händen concentrirt und es ist eine jeden Zweifel ausschließende Erfahrung, daß in solchen Gegenden, wo es an bauerlichem Grundbesitz fehlt, der Auswanderungsdrang ein besonders starker ist. Vor einer Reihe von Jahren wurde einmal der Versuch gemacht, in Vorpommern durch Verschlagung einiger Domänen Bauerncolonien zu schaffen und dieser Versuch ist kläglich gescheitert, so daß man ihn nicht wiederholt hat. Ein erfahrener Mann, der sich für diese Angelegenheit besonders interessirte, der frühere nationalliberale Abgeordnete Sombart, ist den Gründen dieses Mißerfolges mit Sorgfalt nachgegangen und hat seine Ansicht darüber im Abgeordnetenhaus geäußert.

Er meinte, der Versuch sei ungeschickt angestellt worden. Der Finanzminister, welcher damals nach Vorschlag für die Domänen war, habe die landwirtschaftliche Seite nicht recht in das Auge gefaßt. Er habe von den Käufern zu viel verlangt. Sie sollten sofort das Grundstück bezahlen und sich dann aus eigenen Mitteln das Inventarium anschaffen, vielleicht sogar erst die erforderlichen Gebäude aufzuführen. Man hätte die Leute so stellen müssen, daß sie ihr ganzes Vermögen auf die Beschaffung des Inventariums verwenden konnten und den Grundstückspreis allmählig amortisirten.

Jetzt sind die Domänen schon seit acht Jahren in die Verwaltung des landwirtschaftlichen Ministers übergegangen und dieses Ressort ist hintereinander mit Männern besetzt worden, die sich als praktische Landwirthe eines gerechtfertigten Rufes erfreuen. Man hat aber den verunglückten Versuch nicht wiederholt.

Und nun will die Regierung das, was im Kleinen verunglückt ist, sofort im Großen wiederholen. Sie verlangt ein Dispositions-Capital von 100 Millionen, ohne daß man sich ein Bild davon zu machen im Stande ist, wie sich die Verwaltung desselben im Einzelnen ausnehmen wird. Es wäre wohl kein unbilliges Verlangen, daß die Regierung irgendwo ein Probestück ablegt, daß sie den prak-

tischen Beweis führt, sie könne mit gutem Erfolge ein Domänengrundstück in eine Anzahl von Bauernwirtschaften umwandeln. Wenn der erste Versuch gelingt, wird sich ja das Capital für Wiederholungen finden. Aber 100 Millionen auf den ersten Anstoß ist etwas viel.

Deutschland.

— Berlin, 11. Febr. [Zwei neue Gesetzesentwürfe gegen die Polen.] Dem Abgeordnetenhaus sind heute zwei weitere, den Kampf gegen das Polenthum betreffende Gesetzesentwürfe zugegangen, die sich schon äußerlich von dem gestern besprochenen dadurch unterscheiden, daß die in ihnen vorgeschlagenen Maßregeln auch in der Provinz Schlesien durchgeführt werden sollen. Der eine führt die Bezeichnung: Entwurf eines Gesetzes, betr. die Schulversammlungen im Gebiete der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. December 1845 und des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz. Er will die von der Bestrafung der Schulversammlungen handelnden Bestimmungen dieser beiden Verordnungen, weil die Strafen nicht scharf genug seien, um einen regelmäßigen Schulbesuch namentlich der polnisch sprechenden Kinder zu gewährleisten, durch den § 48 des Allgemeinen Landrechts Theil II, Titel 12 ersetzen. Wenn der Nachweis, daß jene Bestimmungen ihren Zweck nicht erfüllen, geführt wird, so wird gegen die Annahme dieses Gesetzesentwurfs nichts einzuwenden sein. Viel bedenklicher ist aber der zweite Entwurf, betr. die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln. Er will nicht mehr und nicht weniger, als die Anstellung aller Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen in diesen Landesstellen dem Staate übertragen und mit einem Federstrich alle hinsichtlich des Ernennungs-, Berufs-, Wahl- und Vorschlagsrechtes bestehenden Bestimmungen beseitigen. Als Grund wird u. A. angegeben, daß die Berufung von Lehrern durch Privatpersonen und Gemeinden, welche dem Einflusse der polnischen Partei zugänglich seien, meist nach nationalen politischen Rücksichten erfolge. In einem sehr großen Theile der genannten Gebiete könne aber von nationalpolitischen Rücksichten oder auch nur der Gefahr, daß solche irgendwie ins Spiel kommen könnten, gar nicht die Rede sein. Aus welchem Grunde sollen nun allen Gemeinden die Rechte, die sie bisher ausgeübt haben, ohne daß von irgend einer Seite Klage geführt worden ist, genommen werden? Weshalb sollen beispielsweise Danzig, Elbing und Bromberg oder die Gemeinden des Werder nicht mehr fähig sein, ihre Schulanlagen selbst zu verwalten, ihre Lehrer selbst zu bestallen? Die Begründung giebt darüber gar keine Auskunft. Man fängt leider die Germanisirung auf ganz verkehrtem Wege an. Wenn die Regierung mit der Reform der Schulaufsicht begonnen hätte, so würde sie zweifellos viel bessere Resultate erzielen als mit dieser Beseitigung der Selbstverwaltung. Sie sollte allen Geistlichen ohne Ausnahme die Schulaufsicht nehmen und dafür Sorge tragen, daß diese von pädagogisch gebildeten und auch der polnischen Sprache mächtigen Männern ausgeübt werde, wenn nicht anders möglich durch Vermehrung bezw. Verkleinerung der jetzigen Bezirke der Kreisschulinspektoren und Berufung von erprobten Lehrern in diese Stellen. Gerade der Einfluß der Geistlichkeit auf die Lehrer, die vielfach nebenbei noch Cantoren, Organisten oder dergleichen sind, ist bisher der Ausdehnung des Polenthums so günstig gewesen. Man mache daher die Lehrer vollständig unabhängig von der Geistlichkeit und gebe ihnen eine selbstständige und auskömmliche Stellung, dann wird man in ihnen die treuesten Mitarbeiter in der Erziehung der Jugend haben. Die Ernennung durch den Staat allein kann wenig bewirken, wenn die Geistlichen nicht vollständig aus der Schulverwaltung verdrängt werden.

[Das Gesetz, betreffend die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen] an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln, wird folgendermaßen begründet:

Zu § 1. In denjenigen Bezirken, welche überwiegend oder zum Theile von einer polnisch redenden Bevölkerung bewohnt werden, hat es sich, sowohl um einen erfolgreichen Unterrichtsbetrieb zu sichern, als auch um die Lehrer vor unberechtigten Einflüssen zu schützen, als notwendig herausgestellt, die Beziehung der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen zum Staate enger zu knüpfen. Gegenwärtig erfolgt die Ausübung des Lehrerberufs von Privatpersonen und Gemeinden, welche dem Einflusse der polnischen Partei zugänglich sind, meist nach nationalpolitischen Rücksichten, und es läßt die Erkenntniß, daß dies geschieht, eine ungünstige Rückwirkung auf die politische Haltung und die amtliche Thätigkeit der Lehrer, zumal wenn sie von dieser Seite eine Förderung im Amt erwarten. Auf die im Amt befindlichen Lehrer wird ein starker Druck von der polnischen Partei und aus den zu ihr stehenden Gemeinden heraus in der Richtung geübt, daß sie den deutschen Unterricht vernachlässigen oder nur mechanisch betreiben. In solchen Fällen, oder wo dem Lehrer das erforderliche Gehalt fehlt, um die Schwierigkeiten, welche sein gegenwärtiges Amt bietet, zu überwinden, läßt sich die, zwar schon gegenwärtig gemäß Artikel 87 Ziffer 1 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 (Gesetzsamml. S. 465) zulässige Veretzung in ein anderes Amt nicht zur Ausführung bringen, weil für das letztere Dritten ein Berufungsrecht zusteht. Die ganz besonderen Schwierigkeiten, welchen der Staat in unterrichtlicher Beziehung in den zweisprachigen Bezirken zu begegnen hat, wie auch die vorstehend hervorgehobenen Uebelstände lassen es geboten erscheinen, dem Staate die Befugniß zu geben, über die Anstellung der Lehrer und ihre etwaige anderweitige Verwendung, unbehindert durch ein Berufungsrecht Dritter, lediglich nach den unterrichtlichen Bedürfnissen zu befinden. Die Ueberzeugung, daß dies geschieht, wird zugleich die Lehrer gegen die von polnischer Seite geübten Beeinflussungen unabhängig stellen, und das Gefühl, daß sie preussische Staatsbeamte sind, in ihnen stärken.

Zu § 2. Nach der Vorschrift in dem Zusatz zu § 16 Ziffer 1 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 (Gesetzsamml. S. 465) findet die daselbst bestimmte Disziplinarstrafe der Entfremdung aus dem Amt durch Veretzung in ein anderes Amt mit Verminderung des Dienstverdienstes und Verlust des Anpruches auf Umzugskosten oder mit einem von beiden Nachtheilen nur auf Beamte in unmittelbarem Staatsdienste Anwendung. Es ist deshalb, da die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen nicht als unmittelbare, sondern als nur mittelbare Staatsdiener gelten, die Strafveretzung derselben wegen Dienstvergehen nach damaliger Lage der Gesetzgebung für ausgeschlossen erachtet worden. Erhält jetzt in denjenigen Gebietsstellen, auf welche der Gesetzesentwurf sich erstreckt, der staatliche Charakter des Volksschulamtes und die principielle Gleichstellung der Volksschullehrer in ihrem Dienstverhältniß mit den unmittelbaren

Staatsbeamten dadurch einen bestimmten Ausdruck, daß gemäß § 1 das Lehrerrufrechtsrecht für den Staat allein in Anspruch genommen wird, so erscheint es angemessen, gleichzeitig in diesen Gebietsstellen die Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen auch in Ansehung der Anwendbarkeit der Strafveretzung den unmittelbaren Staatsbeamten gleichzustellen. Es liegt dies zugleich im eigenen Interesse der Lehrer. Denn wo die Zulässigkeit der Strafveretzung fehlt, bleibt gegen einen Lehrer, welcher sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht hat, das mit einer bloßen Ordnungsstrafe nicht gestraft werden kann, sondern die Entfernung aus dem Amt unerlässlich macht, gegenwärtig nichts übrig, als die Verhängung der Strafe der Dienstentlassung gemäß § 16 Ziffer 2 des Gesetzes vom 21. Juli 1852.

Zu § 3. Zu denjenigen landrechtlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Volksschulwesens, welche theils in ihrer rechtlichen Giltigkeit bestritten sind oder als ungerecht und drückend empfunden werden, gehört vorzugsweise der § 33 A. L. R. II, 12, welcher bestimmt:

„Gutsbesitzer auf dem Lande sind verpflichtet, ihre Unterthanen, welche zur Aufbringung ihres schuldigen Beitrags ganz oder zum Theil auf eine Zeit lang unvermögend sind, dabei nach Nothdurft zu unterstützen.“

Diese Vorschrift ist von Alters her eine Quelle der Unzufriedenheit und vielfachen Streites gewesen. Im Ministerialerlaß vom 8. Mai 1830 ist der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die gedachte Bestimmung mit der durch das Edict vom 9. October 1807 erfolgten Aufhebung der Erbunterthänigkeit weggefallen sei. Seit dem Jahre 1837 aber ist die entgegengelegte Ansicht in der Verwaltung zur Herrschaft gelangt und bisher auch durch Urtheile von Verwaltungsgerichten, sowie von ordentlichen Gerichten aufrecht erhalten worden. Gleichwohl dauern die erheblichen Bedenken, sowohl in Betreff der rechtlichen Begründung, als auch der praktischen Ausführung dieses Verfahrens unvermindert fort und es erscheint deshalb die Beseitigung des § 33 a. a. O. auch schon bei der sich jetzt darbietenden gesetzgeberischen Gelegenheit geboten. Für diejenigen vom vorliegenden Entwurf betroffenen Landesstellen, für welche der § 33 a. a. O. sich noch in Geltung befindet, also für die Provinz Posen und den Regierungsbezirk Oppeln, soweit in demselben nicht das katholische Schulreglement von 1801 gilt, kommt weiter in Betracht, daß die rüchrichtlich der Unterhaltung der Volksschulen auf dem Lande der Gutsbesitzer des Schulortes durch die Vorschrift des § 33 a. a. O. auferlegte besondere subsidiarische Verpflichtung gegenüber ihren damaligen Unterthanen sich vornehmlich als Corrolat des Lehrerberufsrechtes darstellt, welches durch die Vorschrift des § 22 a. a. O. dem Gutsbesitzer des Schulortes zugestanden worden ist. Es wird deshalb für billig zu erachten sein, die Gutsbesitzer des Schulortes bei Entziehung ihres bisherigen Lehrerberufsrechtes zugleich von der aus der Vorschrift des § 33 hergeleiteten Verpflichtung zu befreien. Die hierdurch entstehenden Lasten sind aber mit Rücksicht auf den rechtlichen Ursprung derselben, wie auf die Höhe der Schullasten nicht den anderweitigen Schulunterhaltungspflichtigen aufzulegen, sondern auf die Staatskasse zu übernehmen. Vom Standpunkte der Finanzverwaltung stehen Bedenken nicht entgegen, zumal das Object, um welches es sich hierbei handelt, ein verhältnismäßig nicht bedeutendes ist. Die Summe, welche aus Anlaß des § 3 des Entwurfs die Staatskasse zu übernehmen haben würde, beläuft sich für die vorgedachten Landesstellen nach einer schätzungsweise Berechnung auf Grund von Erhebungen, welche im Jahre 1884 stattgefunden haben, auf etwa 52 000 Mark bis höchstens 60 000 Mark.

[Die städtische Anleihe.] Am Mittwoch Abend fand auf dem Rathhause die Sitzung des von der Stadtverordneten-Versammlung für die Anleihe-Vorlage niedergesetzten Ausschusses von 15 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Büchtemann statt. Als Magistrats-Commissarius war Stadtrath und Kammerer Ronge anwesend. Darüber, daß eine Anleihe zu machen sei, war der Ausschuss einstimmig; von einer Seite wurde inbezug bemerkt, daß der Bau eines Krankenhauses und mehrerer höheren Schulen aus Anleihenmitteln nicht stattfinden sollte. Indes wurde ein Antrag in dieser Hinsicht, der gestellt worden war, wieder zurückgezogen, da ein Beschluß der städtischen Behörden zur Zeit nicht notwendig erschien. Eine sehr lebhaft erörterte sich über den Zinsfuß der neuen Anleihe. Von der einen Seite wurde der Magistrats-Antrag, 4 pCt. Verzinsung festzusetzen, lebhaft befürwortet, von der anderen Seite dagegen die Annahme des Zinsfußes von 3½ pCt. empfohlen, zum Theil indes mit der Maßgabe, daß, im Fall dieser Zinsfuß angenommen werde, vorläufig die Anleihe summe, weil ein Versuch gemacht werden sollte, auf 25 Mill. herabzusetzen sei. Nach fast zweistündiger Debatte wurde zur Abstimmung geschritten; es erklärte sich dabei die Mehrheit von 8 Stimmen für 4 pCt. Für 3½ pCt. waren 6 Stimmen, eine Stimme war zwar für 4 pCt., wollte indes eine Anleihe von 25 Millionen zu 3½ pCt. annehmen. Gegen die Höhe der Anleihe von 50 Millionen wurde nunmehr nichts eingewendet; auch erklärte sich der Ausschuss für die Amortisation mit 1 pCt. und den ersparten Zinsen, den Beginn der Tilgung vom 1. April 1890, Zinszahlungstermine 1. April und 1. October, die Beibehaltung der Beträge der einzelnen Stücke (5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 M.) und die üblichen Anleihebedingungen. Vorbehalten wurde wie gewöhnlich die Beschlußnahme der Stadtverordneten-Versammlung über die einzelnen Unternehmungen, für welche die Anleihe verwendet werden solle und die Uebernahme der einzelnen Beträge der Anleihe auf diese Unternehmungen. In Betreff der Begebung der Anleihe nach Bedarf der Stadt-Haupt-Kasse beschloß der Ausschuss, eine Abänderung des bisherigen Verfahrens nicht eintreten zu lassen, indes soll bei dieser Begebung auch ferner die Finanz-Deputation mitwirken. Zum Berichterstatter wurde Stadtverordneter Jacobs ernannt.

[Prinz Alfred von Thurn und Taxis] ist am 9. d. Mts. zu Dillingen gestorben. Derselbe stand im 30. Lebensjahre und war Premier-Lieutenant im 2. Bataillon der Chevaulegers-Regiment „Taxis“. Die Leiche wird in der Familiengruft zu Regensburg beigesetzt werden.

[Generallieutenant a. D. von Colomb.] der frühere Stadtcommandant von Kassel, ist gestorben. General von Colomb hat sich auch als militärischer Schriftsteller, namentlich durch seine Abhandlungen über die „polnischen Aufstände“ einen sehr geachteten Namen gemacht.

[Dementi.] Nach Mittheilung aus Nordhausen ist die Nachricht der „Halle'schen Zeitung“ über die erfolgte Nichtbestätigung des zum Bürgermeisters in Nordhausen gewählten Stadtraths Hahn falsch. Eine Entscheidung ist in der Bestätigungsfrage noch nicht getroffen.

[Die Feuerbestattung in Gotha] ist stetig in Zunahme begriffen. Im Jahre 1878 wurde eine Leiche, 1879 wurden 18, 1880 20, in den Jahren 1881 und 1882 je 33, 1883 46 und im Jahre 1884 69, bis Ende December 1884 daher 220 Leichname durch Feuer bestattet. Die meisten Leichen lieferte Gotha mit 65, dann folgt Darmstadt mit 17, Hamburg mit 9, Berlin mit 8 u. s. w. Den Ständen nach waren es Militärs, Personen, Fußknechte, Postbeamte, eine Stiftsdame, Banddirectoren, Fabrikanten, Gutsbesitzer, Aerzte, Lehrer, Ingenieure, Chemiker und Handwerker.

* Berlin, 11. Febr. [Berliner Neuigkeiten.] Eine Schwindlerin, welche die Opfermühseligkeit mildthätiger Seelen in recht arger Weise getäuscht hat, ist die Lehrerin Marie Sophie Meyer, welche sich am Donnerstag wegen Betruges in 23 Fällen vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten hatte. Die Angeklagte, welche aus der Unteruchungshaft vorgeführt wurde, hat ein so wieder vornehmtes Aeußeres, daß man sie für die That für eine Gräfin Neventlow halten konnte, für welche sie sich bei verschiedenen Hochtapelien, die sie früher begangen, ausgab. Sie hat ein ziemlich bewegtes Leben hinter sich; wegen Diebstahls, Unterschlagung, Gebrauch falscher Zeugnisse und dergleichen ist sie bereits vorbestraft, war im Jahre 1866 im Diaconissenhaus Bethanien, dann in einem Nervenpflanzareth zu Gera als Krankenpflegerin thätig, bereiste dann als Gesellschaftlerin, als Dame des Hauses, als Krankenpflegerin u. s. w. die ganze Welt, kam nach England, Paris, Italien, nach dem Orient, wurde schließlich von hier aus strebend verfolgt und nach Berlin zurückgebracht. Sie trat in Meran, Stock-

Holm und München als Gräfin Reventlow auf, war in Dresden ver-
schiedener Hotelgeschwinderin verhaftet und hat in Berlin einige ganz
glückliche Streiche ausgeführt. Theils aus Speculation, theils getrieben
von der Sorge um eine kranke Mutter, hat sie es verstanden, das Inter-
esse vornehmer Kreise auf sich zu lenken. Sie erließ nämlich in mehreren
Blättern eine Ankündigung etwa folgenden Inhalts: „Wer hilft zwei
armen alten abligen Erzieherinnen, von denen die eine krank ist und von
der anderen gepflegt werden muß, aus ihrer Noth durch Abnahme von
Arbeit? Dieselben verfertigen Puppen und Pompadours. Müßthätige
Gaben in Geld werden nicht angenommen, sondern Hilfe durch Zu-
wendung ehrlicher Arbeit erbeten. Gest. Adressen an Miß Marie
Weyer.“ Die Anzeigen erfüllten ihren Zweck, denn aus sehr hohen
Kreisen machte sich bald ein lebhaftes Interesse für die beiden, nur
in der Fantastie der Angeklagten lebenden adeligen Erzieherinnen
geltend, und die Weyer erfreute sich bald einer glänzenden Kundschaft für
die von ihr selbst gelieferten Puppen und Pompadours, welche sie zu nicht
übermäßigen Preisen abließ. Nebenbei fiel auch noch hier und da etwas
ab. Die Baronin v. Gärtnert, die Generalin v. Zwenzenitz, die Gräfin
v. Hochberg, Frau Douglas, Fräulein v. Jünke hatten neben der Arbeits-
bestellung noch allerlei Aufmerksamkeiten für die beiden alten adeligen
Erzieherinnen; Frau v. Dörken sandte eine ansehnliche Menge Schwaaren,
Frau v. Blumenthal erbatte die beiden alten Damen mit Rothwein und
Cacao, Frau Gräfin Perponcher sandte eine gebrauchte Reiskeule, zwei Stück
Brot, saftige Beeren, einen Schlafrock, Kleider u. dgl. Mithing war es,
mit welcher Sorgfalt die Angeklagte über ihre erdichteten beiden Schütz-
linge wachte. Sie unterließ über dieselben mit den wohlthätigen Damen
einen umfangreichen Briefwechsel; ihre Briefe trugen den Stempel „Miß
S. M. Weyer, Gouvernante = Heimath in Berlin“, und einzelne dieser
Schriftstücke hatten einen Umfang von 24 Seiten. Der Ton in denselben
war etwa folgender: „Ew. Durchlaucht danke ich im Namen meiner Schütz-
linge aus tiefstem Herzen für Ihr so glänzend befundenes Mitleid. Die
beiden armen Mädchen sind in einer bedauerlichen Lage. Fräulein v. M.
ist kränker geworden und ihre liebe aufopfernde Freundin Fräulein v. L.
hat fränke Augen vom vielen Weinen und vom Sinnen der Pompadours.
Ich bin glücklich, für die armen Wesen thätig sein zu können; sie sind
nicht gewohnt, für sich selbst zu sorgen, sie gehen lieber zu Grunde. Noch
nie habe ich solche erbarungswürdige Wesen kennen gelernt.“ Schließlich
hatte die Gräfin Perponcher doch auch das Bedürfnis, diese Märtyrer ein-
mal von Angesicht kennen zu lernen, und dabei kam dann der ganze
Schwindel zu Tage. — Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Gefäng-
niß, der Gerichtshof berücksichtigte jedoch die vom Verteidiger geltend
gemachten Milderungsgründe und erkannte auf 9 Monate Gefängniß. —
Die Bewohner der Provinzstraße in Reinickendorf hörten am Mitt-
woch Abend zwischen 9 und 10 Uhr hintereinander mehrere Schüsse,
die Klänge der Stimme nach von einem Frauenzimmer herrührend. Herbei-
eilende sahen eine Frau, aus mehreren Wunden blutend, mitten auf der
Straße liegen. Dieselbe wurde aufgehoben und in die in der Nähe belegene
Wohnung des Handelsmanns Roth gebracht. In kurzer Zeit war der
Heilbediener Neßberg zur Stelle, welcher an der Bewußtlosen drei, ansehn-
lich von Messerstichen herrührende Wunden, und zwar eine in der
rechten Seite, eine im Halse und eine im Rücken, constatirte. Auf des
Heilbediensteten Anordnung wurde wegen der Schwere der Verletzungen
der praktische Arzt Dr. Berliner aus Reinickendorf hinzugerufen, welcher
die Verletzungen untersuchte und die Verlegung in der Seite für absolut
tödlich erklärte, da die Lunge schwer verletzt war. Bei dem Aufstehen
der Verletzten hatte dieselbe nur noch über Schmerzen im Kreuze
geklagt, dann wurde sie bewußtlos und ist bis zu ihrem Tode, der um
12½ Uhr Nachts eintrat, nicht mehr zur Besinnung gekommen. Mittler-
weile war die Verletzte als die unverehelichte Marie Langnick identificirt
worden, die mit dem Arbeiter Max Täubert gelebt hatte und Mutter eines
Kindes geworden war. Es wurde festgestellt, daß die Langnick und
Täubert soeben von der Mutter der ersten gekommen waren und durch
die Provinzstraße ihrer Wohnung in der Sandstraße 3 zugehen. Täubert
ist wegen Gewaltthätigkeiten verurtheilt und wegen derselben hatte sich die
Langnick, die von ihm oft geprügelt wurde, von ihm getrennt. Jedenfalls
hat er eine Verführung herbeiführen wollen, und da ihm dies nicht ge-
lungen ist, hat er das Mädchen erschossen. Noch ehe man sich polizeilich
seits über die Person des Thäters im Klaren war, lief die Nachricht ein,
daß Täubert sich auf Berliner Gebiet, im Pöglow'schen Restaurant, Sand-
straße 11, befinde, daß er sich dort brühte, er habe seine Braut erschossen,
und daß er rufe: „Seht bin ich auch ein Mörder!“ Dasselbe hat sich
Täubert sofort nach der That zu seiner Schwester, der Frau des Handels-
manns Obnigal, gegeben, hat dieser seine That erzählt und diese hat ihm
den Vorschlag gemacht, im Pöglow'schen Locale eine Weiske zu trinken
(um dort seine Verhaftung bewerkstelligen zu lassen); auf den Vorschlag
seiner Schwester ging der Thäter vernünftig ein. Dem Gendarm, welcher
die Verhaftung im Pöglow'schen Local vollzog, gab der Thäter ohne
Weiteres die That zu, auch die Absicht, seine Braut zu tödten, ebenso be-
reitwillig gab er das zur That verwendete Klümmenmesser, das noch blutete,
heraus und gab zu, daß er sich dasselbe extra zu dem Zwecke gekauft habe,
seine Braut zu erschlagen. Auf eine Bemerkung des Gendarmen verwarhte
er sich ganz entschieden dagegen, betrunken zu sein. Er wurde während
der Nacht im Reinickendorfer Amtsgefängniß untergebracht und am
Donnerstag, Mittag 1 Uhr, der Staatsanwaltschaft am Landgericht II.
zugeführt.

Henry Purcell, Englands bedeutendster Componist

(geb. 1658, gest. am 21. November 1695).
(Zweite historische Soirée des Bohn'schen Gesangvereins.)
Die am nächsten Montag im Musiksaal der Universität stattfindende
historische Soirée des Bohn'schen Gesangvereins wird sich mit
Henry Purcell, dem hervorragendsten Componisten, den England je
hervorgebracht hat, beschäftigen. Die englische Musikgeschichte weist
zwei Epochen originaler Schaffenskraft auf, das elisabethanische Zeit-
alter, dessen Kunsthöhe in dem Madrigal gipfelt, und die zweite
Hälfte des 17. Jahrhunderts, welche zum größten Theile durch das
Wirken Henry Purcell's eine bestimmt ausgeprägte Signatur erhält.
Purcell's Name ist in Deutschland so gut wie unbekannt, in England
sind seine Werke bis in die neueste Zeit lebendig geblieben; noch im
Jahre 1842 erlebte seine vorzüglichste Oper „King Arthur“ in London
33 Aufführungen. Neuauflagen seiner hauptsächlichsten Werke wurden
zu wiederholten Malen unternommen, 1788 von Goodison, 1828
bis 32 von Vincent Novello, in den 40er Jahren von der Musical
Antiquarian Society und neuerdings von der lediglich zu diesem
Zwecke gegründeten Purcell Society. Die englischen Musikhistoriker
des vorigen Jahrhunderts, Burney und Hawkins, haben Purcell's
Wirken zum Gegenstande eingehender Untersuchungen gemacht, die
deutschen Musikgeschichten, selbst die in letzter Zeit erschienenen, haben
dafür kaum einige dürftige Zeilen erübrigt. Und doch verdient
Purcell die größte Beachtung, nicht nur, weil er der originellste mu-
sikalische Genius seines Landes war, sondern weit mehr, weil
seine Arbeiten die Grundlage bilden für das, was wenige Jahr-
zehnte nach ihm Georg Friedrich Händel geleistet hat und nur
auf seinen großen Vorgänger gestützt werden konnte. Sein Lebens-
gang ist ein äußerst einfacher, fast könnte man ihn in die
wenigen Worte zusammenfassen: er ward geboren, componirte
und starb. Purcell stammte aus einer alten englischen Musikanten-
Familie, verlor im Jahre 1664, sechs Jahre alt, seinen Vater, und
trat demnach als Oratorienknecht in die königliche Capelle; nachdem seine
Stimme mutirt hatte, genoß er den Privat-Unterricht des geachteten
Componisten Dr. Blow. Sein erstes größeres, im Alter von siebzehn
Jahren componirtes und öffentlich aufgeführtes Werk war die Oper:
„Dido and Aeneas“. Mit der englischen Bühne sah es in jener
Zeit traurig aus. Ebenso wie in Deutschland der 30jährige Krieg
allen Kunstbestrebungen ein jähes Ende bereitete, vernichteten die
politisch-religiösen Wirren in England das reiche geistige Leben,
welches der elisabethanischen Zeit einen so außergewöhnlichen Glanz
verliehen hatte. Mit fanatischer Wuth verfolgten die Puritaner das
Theater und was mit ihm zusammenhing. Ein Parlamentsbeschluß
vom Jahre 1647 verfügte die Demolirung aller Schauspielsäuler,
und bedrohte alle Bühnensänger und Schauspieler, die noch ferner
ihrem Berufe obliegen würden, mit den rigorosesten Strafen. Glück-

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 11. Februar. [Ein fester Einbruchsdiebstahl]
wurde heute Nachts im Centrum der Stadt am Karlsring verübt.
Der Fall gleicht in mancher Beziehung dem in Wien verübten Ein-
bruchsdiebstahl. Aus dem Juwelengeschäft Fodor im Gebäude der
Karlskaserne wurden Pretiosen im Werthe von 15 000 Fl. gestohlen.
Die Thäter drangen zunächst in das neben dem Fodor'schen Geschäfts-
locale befindliche Modewaarengeschäft von Alexander Schein in der
Weise ein, daß sie die Schloß der großen eisernen Thür abbrachen
und die Thür selbst mit einem Nachschlüssel öffneten. Im Geschäft
erbrachen sie die Geldlade, entnahmen derselben Baargeld im Betrage
von 300 Fl. und eigneten sich Waaren im Werthe von 400—500 Fl.
an. Dann begaben sie sich in die Nebenlocalitäten des Gewölbes
und durchdrangen die mit dem Geschäft des Juweliers Fodor gemein-
same Wand, in welche sie eine Oeffnung schlugen, durch welche selbst
beleibte Männer durchkriechen können. Die Diebe hatten jedoch die
Stelle nicht am besten gewählt, denn ein vor der Oeffnung im
Fodor'schen Geschäft stehender großer Kasten verstellte ihnen den Weg.
Die Gauner warfen den Kasten um und drangen sodann in den Juwelier-
laden ein. Hier erbrachen sie zunächst die Lade des Schreibstisches, welche
jedoch leer war, was die Thäter so sehr in Zorn versetzte, daß sie den
Schreibtisch zertrümmerten. Sodann öffneten sie den Schaufenster-
kasten, rafften die dort vorhandenen Pretiosen zusammen, begaben sich hierauf
in das Schein'sche Geschäft zurück und entfernten sich durch die Thür,
welche sorgfältig wieder verschlossen wurde. Des Morgens eilten die
beiden Beschädigten zur Oberstadthauptmannschaft, um derselben die
Anzeige von dem Einbruchsdiebstahl zu erstatten. Die Beschädigten
gaben an, sie hätten ihre Geschäfte gestern Abend 8 Uhr gesperrt.
Wie es scheint, fühlten sich die Strolche bei ihrer Arbeit vollkommen
sicher, sie zündeten sogar Gasflammen an. Die Diebe mußten sich
längere Zeit im Locale aufgehalten haben; hierfür spricht der Umstand,
daß sie die Untersuchungen auf die kleinsten Gegenstände erstreckten
und die Pretiosen mit Bedacht auswählten. Die schweren Silber-
gegenstände, Silberleuchter und Girandoles, ließen sie unberührt.
Sofort nach der Meldung ordnete der Oberstadthauptmann die um-
fassendsten Maßnahmen behufs Ermittlung der Thäter an. Der
Verdacht lenkt sich gegen einen Goldarbeiter Namens Roth, welcher
wegen des bei dem Juwelier Hoffmann im Kerepeser Bazar vor
einigen Jahren verübten Einbruchsdiebstahls eine dreijährige Kerker-
strafe abgebußt hatte und gegenwärtig ohne Beschäftigung ist.

Großbritannien.

A. C. London, 10. Febr. [Die Excesse.] Gestern hatte es
ganz den Anschein, als ob sich die vorgestrigen Aufruhrscenen wieder-
holen würden. Trotz des mit scharfem Froste gepaarten dichten
Nebels, der den Tag in Nacht verwandelte, sammelten sich beträchtliche
Scharen von Arbeitslosen in Trafalgar Square an, denen sich all-
erhand Gesindel aus den verrufensten Quartieren des Ostendes anschoß.
Mit jeder Stunde wuchsen die Menschengruppen auf dem Plage, die
sich schließlich in eine compacte Masse verwandelten, um den An-
sprachen mehrerer Socialistenführer zu lauschen. Die anwesenden
zahlreichen Polizisten verhielten sich völlig passiv. Gegen 1½ Uhr
setzte sich ein wohl 500 Köpfe starker Pöbelhaufen in der Richtung
nach Pall-Mall in Bewegung, wie es hieß, mit der Absicht, die
Personen zu belästigen, die sich zu dem Lender begaben, welches der
Prinz von Wales im St. James-Palast abhielt. Die Polizei zerstreute
indef rasch die Menge. Gegen 3 Uhr Nachmittags hatten sich in
Trafalgar Square wohl an 10 000 Personen zusammengedrängt, welche
augenscheinlich böswillige Absichten bekundeten und hier und da Aus-
schreitungen verübten. Vorüberfahrende Equipagen und Droschken
wurden angehalten und deren Insassen durch Zischen und Heulen
eingeschüchtert. Damen wurden belästigt und Herren die Hüte ein-
getrieben. Ein Galawagen mit Lakaien in reicher Livree, angeblich
der des Lordmayors, wurde mit furchtbarem Geheul umringt und von der
Polizei nur mit Noth und Mühe aus seiner gefährlichen Lage befreit.
Endlich schritt die Polizei ein und nach mehreren fruchtlosen Versuchen
gelang es ihr, gegen 4 Uhr den Platz völlig von Menschen zu säubern,
worauf sie einen starken Cordons um denselben zog und Jedermann
den Zutritt verwehrte. Allmählig zerstreute sich die Volksmenge nach

allen Richtungen der Windrose. Die Geschäftsstraßen im Westende
boten gestern ein seltsames Aussehen. Augenscheinlich aus Furcht
vor einer Wiederholung der vorgestrigen Gewaltthaten waren gegen
2½ Uhr die meisten Läden in Regent Street, Oxford Street, Pica-
dilly, Charing Cross, im Strand, Bond Street, Saville Street und
in anderen Straßen des Westends geschlossen. Selbst in verschiedenen
anderen Stadttheilen hatten es die Pfandleiher und Juweliere für
angezeigt erachtet, ihre Läden zu schließen oder zum Mindesten die
Schaufenster verdeckt zu halten. Der Tag verstrich indeß ohne Ruhe-
störungen. Der durch die Plünderung der Läden Schaufenster im
Westende verursachte Verlust wird auf nahezu 50 000 Pfd. Sterl.
veranschlagt. Der Juwelier Ward in South Audley Street schätzte
seinen Verlust auf 500 Pfd. St. und die Goldschmiedsfirma Pickett
in Oxford Street, deren reich besetztes Schaufenster gänzlich geleert
wurde, beziffert ihren Verlust auf über 1000 Pfd. Sterl. Einen
ähnlichen Verlust erlitt der Juwelier Webb, ebenfalls in Oxford Street,
dessen Sohn überdies in dem Versuche, die Ansührer zurückzuhalten,
schwer verletzt wurde. Ob die beraubten Kaufleute jemals entschädigt
werden dürfen, ist sehr fraglich. Die Juristen sind nicht einig darüber,
wer für den Schaden verantwortlich ist. Ein veraltetes Gesetz aus
der Regierungszeit des Königs Georg IV. macht eine gewisse Behörde
haftbar für Verluste, die durch einen Volksaufruhr erwachsen, die aber
nicht mehr existirt. Unter den geschädigten Ladenbesitzern herrscht große Ent-
täuschung über die Unthätigkeit und Fahrlässigkeit der Polizei und vielseitig wird
die Frage aufgeworfen, warum nicht sofort Cavallerie zur Auseinander-
treibung der Ansührer verwendet wurde. Gegen die Socialistenführer,
die man als die Urheber und Leiter des Unfugs bezeichnet, ist poli-
zeilich bis jetzt nicht eingeschritten worden und wird voraussichtlich in
der Sache nichts gethan werden. Dagegen hatten die hauptstädtischen
Polizeigerichte gestern alle Hände voll zu thun mit Individuen, die
wegen Fenstersteinwerfens und Beraubung der Schaufenster verhaftet wor-
den waren. Verschiedene Personen wurden gestern auch verhaftet, die
im Begriff waren, bei Pfandleihern Juwelen und Gold- und Silber-
geräthe zu verpfänden, die aus den Juwelersläden im Westend gestohlen
worden. Die meisten der Angeschuldigten bezeichneten sich als brot-
lose Arbeiter, die an der vorgestrigen Kundgebung in Trafalgar Square
theilgenommen. Die Socialistenführer Burns, Champion, Hyndman
und Williams suchten gestern eine Unterredung mit Mr. Chamberlain,
dem Präsidenten des Gemeindeverwaltungsamtes nach, um ihn zu
bitten, Beschäftigung für die tausende von brotlosen Arbeitern zu
finden, und ihm die auf dem Meeting in Trafalgar Square gefaßten
Resolutionen zu unterbreiten. Mr. Chamberlain lehnte es ab, die
Socialisten zu empfangen, aus dem Grunde, daß er sie nicht als
Vertreter der Arbeitslosen anerkenne. Gleichzeitig erklärte er, daß er
unabhängige Recherchen über die Ausdehnung der Natur des Noth-
standes unter der arbeitslosen Bevölkerung anstelle. Mittlerweile seien
die Armenväter-Collegien angewiesen worden, Arbeitslosen, die sich als
Arbeiter legitimiren können, Unterstüzungen aus der Armenkasse zu
gewähren.

A. C. London, 10. Februar. [Proteste gegen die Aus-
schreitungen.] In der Metropole finden jetzt täglich an ver-
schiedenen Plätzen Meetings statt, die ihren Grund in den aufrührer-
ischen Scenen am Montag haben. So hatten sich gestern die
verschiedenen Vertreter der Nord-London amalgamirten Zweige der
Arbeiter-Union in dem Temperenz-Kaffeehaus, Somers Town, zu
einem Meeting eingefunden, um gegen die unverantwortliche Ein-
mischung der Socialisten in die am Montag in Trafalgar-Square
beabsichtigte Kundgebung der Beschäftigungslosen Protest einzulegen.
Es gelangte eine Resolution zur Annahme, „daß eine Deputation an
den Minister des Innern gesandt, und derselbe ersucht werde, daß,
wenn irgend welche Verfolgungen eingeleitet werden, dieselben gegen
die Männer gerichtet werden mögen, welche durch ihre aufrührerischen
Reden für die Ausschreitungen verantwortlich sind, und nicht gegen
die verführten Thoren, die sich von ihnen führen lassen.“ Ein
anderes Meeting fand in der Grosvenor-Reitschule, South-Street,
statt, zu dem sich etwa 200 Personen, bestehend aus Kaufleuten,
Ladenbesitzern und anderen Bewohnern des Westends, eingefunden
hatten, um ihrer Entrüstung über die Ausschreitung am Montag und
über die bekundete Nachlässigkeit der Behörden Ausdruck zu geben.

licherweise war das Regiment der Frömmlinge von kurzer Dauer; mit
der Wiederherstellung des Königthums brachen auch für die Kunst
bessere Tage an. Die Theater kamen bald wieder in Flor, und
man war nach besten Kräften bestrebt, das Verfallene durch ver-
doppelte Thätigkeit nachzuholen. Von einer eigentlichen Oper
in unserem Sinne war in England vor Purcell nicht die Rede.
Man begnügte sich damit, Musikstücke der verschiedensten Art in die
vorhandenen Komödien und Tragödien einzusplechten. Dem Begriffe
der Oper kamen am nächsten die sogenannten Masquen, breit aus-
geführte vollständig durchcomponirte Stücke, zumeist allegorischen oder
mythologischen Inhalts, in denen aller Pomp der Musik, des Ballets,
der Decorationen und Maschinereien entfaltet wurde. Diese Masquen
wurden an geeigneten Stellen eingeschaltet; mit dem Hauptwerke
standen sie meistentheils in gar keinem oder doch nur in sehr losem
Zusammenhange. Mit Vorliebe wurden Shakespeare's Dramen hervor-
gehoben, neu be- oder vielmehr verarbeitet und zum Gaudium der
Menge mit solchen Masquen aufgeführt. „Simon von Athen“,
„Der Sturm“, „Der Sommernachtsraum“ u. A. mußten sich eine
derartige Befanblung („alteration“ hieß der Kunstausdruck) gefallen
lassen. Das war die Form der englischen Oper zu Purcell's Zeiten.
Um so mehr muß es überraschen, daß ein junger Musiker von siebzehn
Jahren, der bisher kaum etwas anderes als Kirchenmusik kennen ge-
lernt hatte, und dem Alles, was auf die Bühne Bezug hatte, völlig
fremd war, gleichsam instinctmäßig den allein richtigen Weg fand.
„Dido and Aeneas“ ist die erste wirkliche Oper in England. Purcell
begnügte sich nicht damit, einzelne liedmäßige Bruchstücke des Textes
mit Musik zu versehen, sondern er componirte das ganze vollständige
Werk. Recitative, theils von dem Orchester, theils von einem bloßen
Basso continuo begleitet, wechseln mit Arien, Ensemblestücken und
Chören. Bezüglich der letzteren ist Purcell seiner Zeit weit voraus; weder
Händel noch irgend ein Operncomponist vor Glück hat es verstanden,
das energische Eingreifen des Chores so wirksam zu benutzen, wie er.
„Dido and Aeneas“ wurde für ein Londoner Mädchenpensionat
geschrieben und daselbst aufgeführt. Man wurde bald auf das junge
Talent aufmerksam und hervorragende Bühnendichter, wie Dryden
und Shadwell, ließen die für ihre Dramen nöthige Musik von Purcell
componiren. Die Anzahl der Bühnenwerke Purcell's, die im Verlaufe
von 20 Jahren entstanden, beläuft sich auf ungefähr 40; von her-
vorragender Bedeutung ist die zu drei Shakespeare'schen Dramen ge-
schriebene Musik, die sich theilweise bis heutigen Tages auf den eng-
lischen Bühnen erhalten hat und sein bereits erwähntes Hauptwerk:
„King Arthur“. Purcell wurde der Schöpfer der englischen Oper,
er ist aber auch als der Regenerator der englischen Kirchenmusik an-
zuerkennen. Während Cromwell's Protectorat war die Kirchenmusik nicht
minder verfolgt worden, als das Theater. Die Rundköpfe betrach-
teten die Zerstörung der Orgeln, die Vernichtung der Gesangbücher

als eine Art religiöser Pflicht. Die Kirchenchöre wurden aufgelöst;
ja es wurde sogar verboten, der heranwachsenden Jugend Gesang-
unterricht zu Theil werden zu lassen. Als Karl II. zur Regierung
kam, war es eine seiner ersten Aufgaben, die königliche Kapelle,
die unter Elisabeth für die Entwicklung der Kirchenmusik von weitra-
gendem Einfluß gewesen war, wieder ins Leben zu rufen. Geeignete
Männer, in denen die Traditionen der früheren besseren Zeit noch
lebendig waren, fanden sich bald, die Musik selbst aber nahm eine
wesentlich andere Richtung. Der König, der auf dem Festlande
leichtere und ansprechendere Musik kennen und lieben gelernt
hatte, fand an dem strengen, contrapunktischen Style der eng-
lischen Kathedralmusik wenig Gefallen; der Glanz eines vollen
Orchesters behagte ihm mehr, als der ernste, feierliche Orgel-
ton. Die älteren Musiker mochten sich schwer in diese Neue-
rungen finden; für die inzwischen gebildete jüngere Schule, aus
deren Haupt Purcell anzusehen ist, war es leicht, sich der veränderten
Zeitsströmung anzubequemen. Die neue Kunstform, die geeignet war,
die musikalischen Errungenschaften der ersten Hälfte des 17. Jahr-
hunderts in sich aufzunehmen, war das „Verse-Anthem“; sie blieb
für lange Zeit maßgebend. Man versteht darunter ein größeres, geistliches
Werk, dessen Text durchweg aus Bibelworten bestand. Es begann
und schloß mit einem Chor; die Mittelsätze wurden von Solostimmen
ausgeführt. Als Begleitung diente die Orgel oder das Orchester;
mitunter wurden auch ritornellartige, selbstständige Instrumentalsätze
eingespielt. Purcell's Thätigkeit beschränkte sich aber keineswegs auf
die neue Form, sondern erstreckte sich auf alle Zweige der anglikani-
schen Kirchenmusik. Die Krone seiner für die Kirche berechneten Com-
positionen ist das berühmte „Te Deum and Jubilate“. Schon
lange vor Purcell verband man in der englischen Liturgie den Lob-
gesang des heil. Ambrosius („Te Deum laudamus“) mit dem
100. Psalm („Jubilate deo omnis terra“). Purcell war der
erste, der die beiden Texte als Unterlage zu einer größeren Compo-
sition für Soli, Chor und Orchester benutzte. Ein näheres Eingehen
auf die in jeder Beziehung bedeutungsvolle Composition würde zu
weit führen, erübrigt sich auch um so mehr, als das Werk — wohl
zum ersten Male in Deutschland — in seiner ganzen Vollständigkeit
zur Aufführung gelangt. Es sei hier nur erwähnt, daß 19 Jahre
später Händel sein Utrechter Te Deum genau nach dem Muster des
Purcell'schen componirte. Händel's Werk ist unstreitig das größere,
aber ohne Purcell's Vorgang würde es wahrscheinlich überhaupt nicht,
oder doch wenigstens nicht in der vorliegenden Form entstanden sein.
Als Gelegenheitscomponist war Purcell in ausgedehntem Maße thätig.
Wichtige politische Ereignisse, Familienfeste des königlichen Hauses, so-
wie verschiedene nationale Feierlichkeiten gaben ihm willkommene Ge-
legenheit, die Gaben seiner stets regen Phantasie verschwenderisch aus-
zustreuen. Von der Flüchtigkeit und künstlerischen Minderwerthigkeit

Auch waren mehrere Parlamentsmitglieder gegenwärtig, von denen Mr. W. H. Smith einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde. Die zur Annahme gelangte Resolution lautete: „Wir, die Ladenbesitzer und Steuerzahler des Westendes, drücken unsere Entrüstung über die beklagenswerthen Ereignisse aus, die sich gestern Nachmittag in diesem District zutrug und wodurch nicht nur ein großer Verlust an Eigenthum verursacht wurde, sondern wodurch auch das Vertrauen ernstlich erschüttert ist, welches bisher denjenigen geschenkt wurde, die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut sind.“ Schließlich bezeichnete man es als scandalös, wenn gegen solche Aufwiegler, wie Hyndman und Burns, nicht strafrechtlich eingeschritten werde. Wenn nicht bereits ein Gesetz bestände, um solche Männer zu erreichen, dann sei es für das Parlament hohe Zeit, ein solches in Kraft zu setzen, damit Leben und Eigenthum in England geschützt werde.

Mr. T. M. Kelly, der organisirende Secretär der Kundgebung der beschäftigungslosen Arbeiter am Montag, sagt in seiner Aeußerung über die Ausschreitungen u. A.: „Rein beschäftigungsloser Arbeiter betheiligte sich an den Ruhestörungen, die schon lange vorher von den Socialisten bedächtigt geplant worden waren. Wir standen mit dem Ober-Commissar der Polizei in beständigem Verkehr, und hatten die ausdrückliche Versicherung, daß uns jede Erleichterung gegeben werden würde, die Kundgebung abzuhalten, und daß die Ordnung bewahrt werden solle. Die Socialisten haben seit Wochen kein Geheimniß daraus gemacht, daß sie unsere Kundgebung zu fördern beabsichtigten. Die Polizei war von diesen Drohungen gehörig benachrichtigt, und dennoch erlaubte sie den Revolutionären, lange ehe unser Tagesgeschäft begann, das Volk zu gewalthätigen Handlungen aufzureizen, und stand ruhig dabei, während unsere Plattformen zertrümmert und unsere Leute insultirt wurden. Wir verlangen, daß gegen die Männer, die zu Gewalthätigkeiten aufreizten, gesetzlich eingeschritten wird. Wenn das Gesetz sie nicht bestraft, werden wir Mittel finden, dies zu thun.“

Die „Pall-Mall Gazette“ bemerkt mit Bezug auf die am Montag verübten Excesse im Westende Londons:

„Einige Journale, selbst unter denen, die sich liberale nennen, befürworten jetzt die Aufhebung des Rechts zu Aufzügen, und wollen es strafbar machen, daß irgend eine Menge von Arbeitern ein Meeting an einem öffentlichen Platze abhält. Alle solche Rathschläge müssen jümmern bei Seite geschoben werden. Das richtige Verfahren für Männer in Autorität besteht nicht darin, die Freiheit der gesetzgebenden Bürger zu schmälern, weil diese Freiheit von einer Bande Schurken gemißbraucht worden ist, sondern eifriger das bestehende Gesetz zur Geltung zu bringen, welches nicht nur ein Schrecken für Uebelthäter, sondern auch ein Schutz für friedliche Menschen sein soll. Es würde ein Scandal und eine Schmach für unsere Polizei sein, wenn wir zugeben müßten, daß wir Diebe und Räuber nicht an dem Plündern Londons verhindern können, ohne die geschätztesten Freiheiten des englischen Bürgers gröblich zu beeinträchtigen.“

Provincial-Beitung.

Breslau, 12. Februar.

Als in einer der letzten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung die Frage discutirt wurde, ob in Zukunft in den Neubauten von städtischen Elementarschulen Rectorwohnungen eingerichtet werden sollen oder nicht, war es bekanntlich Herr Stadtverordneter Simon, welcher mit Rücksicht auf die Finanzlage der Commune aus wohlwollen Gründen sich mit großer Entschiedenheit gegen die Anlage von Rector-Dienstwohnungen erklärte.

Die „Schlesische Schulzeitung“ nimmt nun in ihrer neuesten Nummer Veranlassung, dem genannten Stadtverordneten wegen seiner Ausführungen Vorhaltungen zu machen. Niemand wird es der „Schlesischen Schulzeitung“ als einem pädagogischen Organ verwehren wollen, die Interessen der Schule mit allem Nachdruck wahrzunehmen; Niemand wird daher auch etwas dagegen haben, wenn das Blatt den Ausführungen eines Stadtverordneten, die von seinen Anschauungen abweichen, sachlich entgegentritt. Aber die schärfste Rüge verdient ein Organ, das, anstatt einen sachlichen Gegner mit Gründen zu bekämpfen, es für gut befindet, mit persönlichen Schmähungen und Verdächtigungen gegen denselben vorzugehen. Was soll man dazu sagen, wenn das Blatt, an den Umstand, daß Herr Stadtverordneter Simon in der Versammlung nicht während

der ganzen Dauer der Sitzung auf seinem Platze bleibt, die Bemerkung knüpft, daß, „wer ihn nicht kennt, vermuthet, er sei ein Officiant des Hauses“! Geradezu eine ehrenrührende Beleidigung ist es aber, wenn die „Schles. Schulzeit.“ bemerkt: „Vielleicht hat Herr Simon in seinem Bestreben, die Rectorwohnungen in neuen Schulhäusern ganz zu streichen, nur die edle Absicht, den Hauswirthen einige prompte Mietbezahler mehr zuzuführen.“ Wir meinen, es ist das Schlimmste, was man einem Stadtverordneten nachsagen kann, daß er sein Votum anders abgibt, als nach seinem besten Wissen und Gewissen, und wie es ihm im Interesse der Commune geboten erscheint. Die Unterstellung der „Schulzeit.“ wiegt um so schwerer, als bekanntlich, wie sich bei der Abstimmung gezeigt hat, eine sehr große Minorität auf dem Standpunkt des Herrn Stadtverordneten Simon steht. Will die „Schulzeit.“ etwa, was doch die logische Folge ihrer gegen den Redner der Minorität ausgesprochenen Verdächtigung wäre, diese auch gegen die Herren der Minorität aufrecht erhalten? Wir sagen es noch einmal, das Verfahren der „Schles. Schulzeit.“ verdient die schärfste Mißbilligung. Wir sprechen dies keineswegs aus, um uns mit der „Schles. Schulzeit.“ polemisch einzulassen, sondern wir weisen ihr Verfahren zurück, weil wir dies dem Ansehen der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung schuldig zu sein glauben.

Die schlesischen und posenschen Molkereigenossenchaften hatten sich an den landwirthschaftlichen Minister Dr. Lucius mit einer Petition um Beschränkungen des Handels mit und der Fabrikation von Kunstbutter gewandt. Unerwartet rasch ist, wie der „N. Börl. Anz.“ constatirt, die Antwort eingelaufen, daß sich bereits die Reichsbehörden mit der Angelegenheit beschäftigen. Demnach ist also auf eine allgemeine Regelung der Frage für das gesammte Reich zu rechnen.

!! Das Leichenbegängniß des Professors Dr. Fuschke. In feierlicher Weise wurde heute Vormittag 10 Uhr die irdische Hülle des am 7. d. M. verstorbenen Geh. Justizraths Prof. Dr. Eduard Fuschke, Directors des Ober-Kirchencollegiums der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen, zur letzten Ruhe bestattet. Die kirchliche Trauerfeierlichkeit, welcher außer dem Bruder des Verstorbenen, Landgerichtsdirector a. D. Fuschke in Göttingen, die hiesigen Universitätsprofessoren, mit dem Rector magnificus Prof. Dr. Seuffert und dem akademischen Senate an der Spitze, Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, sowie die Chorgirten der studentischen Corporationen und zahlreiche Gemeindeglieder beizuwohnen, fand in der evangelisch-lutherischen Katharinenkirche statt. Vor dem mit erotischen Gewächsen geschmückten Altare war der mit Palmen, Vorbeeren und Blumenkränzen u. s. w. bedeckte schwarze Sarg aufgestellt. Die evangelisch-lutherische Gemeinde, die Mitglieder des evangelisch-theologischen Seminars u. A. hatten prachtvolle Kränze mit Widmungschriften auf beweiheilen niedergelegt. Die Liturgie wurde von dem Kirchenrath Pastor Kochall gehalten. Die Trauerpredigt hielt Herr Kirchenrath Greve. Anknüpfend an die letzten Worte des Dahingegangenen: „Herr, gib uns den Frieden“ hob Redner die Verdienste des Verstorbenen um die evangelisch-lutherische Kirche, sowie seine christlichen Tugenden rühmend hervor. Sodann schilderte er in kurzen Umrissen den Lebenslauf des Dahingegangenen: Georg Philipp Eduard Fuschke wurde am 26. Juni 1801 zu Minden geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Nachdem er das Gymnasium zu Gotha und Jena besucht hatte, widmete er sich von 1817 bis 1820 in Göttingen dem Studium der Rechtswissenschaft. Hier errang er im Jahre 1820 einen juristischen Preis und am 21. December desselben Jahres erhielt er die juristische Doctorwürde. Nachdem er sich ein Jahr in Berlin aufgehalten hatte, habilitirte er sich Oftern 1822 in Göttingen als Privatdocent im Fache des römischen Rechts und der römischen Rechtsgeschichte. Bereits Oftern 1824 erhielt er einen Ruf zum ordentlichen Professor der Rechtswissenschaft nach Rostock. Hier widmete er sich auch theologischen Studien und wandte sich ganz der evangelisch-lutherischen Richtung zu. Drei Jahre später wurde er an die Universität zu Breslau berufen. Im Jahre 1828 promotirte ihn die Breslauer philosophische Facultät zum Doctor philosophiae honoris causa; 1850 verlieh ihm die evangelisch-theologische Facultät der Universität Erlangen die Würde eines Doctor theologiae. Im Jahre 1841 wurde er zum Director des Ober-Kirchen-Collegiums der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen ernannt. Seit dreißig Jahren litt der Verstorbene an einem Herleid, das besonders in den letzten Jahren mit großer Heftigkeit auftrat. Gleichwohl ertrug der Verstorbene diese Leiden mit der größten Geduld. Redner übermittelte zum Schluß seiner Rede den Studirenden der evang. Theologie die letzte Mahnung des Entschlafenen, dem Propheten Daniel nachzueifern. Nachdem noch Kirchenrath und Pastor Morawek aus Obhut eine Ansprache gehalten hatte, segnete Kirchenrath Pastor Kochall die Leiche ein. Den Verlaß der Trauerfeier in der Kirche machte das von der Gemeinde gesungene Lied: „Gloria sei Dir gesungen.“ Unter den Klängen der Orgel wurde sodann der Sarg auf den Leichenwagen getragen, worauf sich der Trauer-

zug in Bewegung setzte. Derselbe wurde von den beiden Universitätspebellen eröffnet, denen sämtliche studentische Verbindungen und Vereine, geführt von den Chorgirten in vollem Maße, sowie die zahlreich vertretene allgemeine Studentenschaft folgten. Die Fahne der juristischen Facultät war mit Trauerflor umhüllt. Dem Sarge unmittelbar voran wurde der Orden des Verstorbenen (der Rote Adlerorden II. Klasse) getragen. Dem Sarge folgte eine große Zahl Leidtragender, sowie eine stattliche Anzahl von Equipagen und Droßken. Der Zug bewegte sich durch die Taschenstraße nach dem Gemeindefriedhof in Sebnitzgraben. Nachdem dort Kirchenrath Pastor Kochall die Liturgie gesungen hatte, wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes: „Seid getroßt und hoch erfreut“ in das Grab geleitet.

* Hedwig Prohl f. Die bekannte Jugendschriftstellerin Hedwig Prohl, geb. Taube, Verfasserin der Erzählungen „Das Glückskind“, „Stiefmütterchen“, „Gefunden“, „Kosige Jugendzeit“ u. s. w., ist heute Nachmittag aus dem Leben geschieden.

* In der Gemäldegalerie des Schlesischen Museums ist ein neuerworbene Gemälde von Werner Schuch, „General von Seydlitz auf Reconnoissance“ ausgestellt.

* Das nächste Orchesterconcert wird dem Breslauer Publikum Gelegenheit geben, die gefeierte Sängerin der Wiener Hofoper Frau Amalie Friedrich-Materna zu hören. Namentlich allen Wagnerfreunden wird es einen besonderen Genuß gewähren, die Künstlerin (bekanntlich die erste Brühilde des Bayreuther Theaters) in Wagner'schen Schöpfungen zu hören; Frau Materna wird den ersten Auftritt der Elisabeth aus dem Tannhäuser (2. Act) und das Gebet aus dem 3. Act, sowie die große Arie des Morlano („Gerechter Gott, so ist's entsetzlich schon“) aus Aïda zum Vortrag bringen. Außerdem enthält das Programm die im regelmäßig zweijährigen Turnus der Beethoven'schen Symphonien wiederkehrende Pastorale und eine hier noch nicht gehörte große Ouvertüre über den Choral „Eine feste Burg“ zu einem Drama aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges von J. Raff. Auch die Verehrer der Mozart'schen Muse werden durch die Aufführung der Ouvertüre zur Zauberflöte Befriedigung finden. Nicht minder erfreulich wird die Nachricht sein, daß für das 11. Concert der Großherzog. Weimar'sche Kammer-sänger Herr Karl Scheidemantel, der sich durch seine Leistung in der ersten Aïdellusaufführung die Gunst des Publikums in hohem Maße erworben hat, gewonnen worden ist.

* Congreß für Innere Mission. Der diesjährige Congreß für Innere Mission wird, wie dem „Kirchlichen Wochenblatt“ mitgetheilt wird, im September dieses Jahres in Breslau gehalten werden. Ein Comité, mit dem Herrn Oberpräsidenten an der Spitze, ist zusammengetreten, um die Vorbereitungen zu treffen.

* Das Königl. Provinzial-Schulcollegium hat eine Verfügung an die Directoren und Rectoren der höheren Lehranstalten erlassen, worin es dieselben auffordert, der Pflege des Gesanges, besonders des kirchlichen, ferner gewissenhafte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

* Zum Innungsbesuch. Für den Umfang der Fleischer-Innung zu Striegau, welcher die Stadt und den Kreis Striegau, sowie die Ortschaften Versdorf, Kreis Jauer, Rohnstorf, Kreis Vollenhain, und Königszell, Puschau und Tscheden, Kreis Schweidnitz, umfaßt, ist in Folge Bestimmung des Königl. Regierungspräsidenten zu Breslau widerruflich bestimmt worden, daß diejenigen Arbeitgeber, welche ein in dieser Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden gleichwohl aber der Innung nicht angehören, vom 1. April d. J. ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

==β== Gewerbesteuer-Veranlagung. Nach der Einschätzung der Gewerbesteuer pro 1886/87 sind in den Klassen A II, B I, B II, C, H, K a und b veranlagt 12 713 Personen mit 517 042 M. 75 Pf. — gegen das Vorjahr mehr 598 Personen mit 27 566 M. Steuer — und zwar sind in den einzelnen Klassen veranlagt: in A II (Handelsleute I. Abtheilung) 3365 Personen mit 248 634 M. Steuer — gegen das Vorjahr mehr 182 Personen mit 17 832 M. — in B I (Handelsleute II. Abtheilung) 5268 Personen mit 125 724 M. — gegen das Vorjahr mehr 192 mit 4968 M. — in B II (Kleinhandel mit geistigen Getränken) 256 Personen mit 6144 M. — gegen das Vorjahr mehr 1 Person mit 24 M. — in C (Schank-wirthe) 1461 Personen mit 78 498 M. — gegen das Vorjahr mehr 43 Personen mit 960 M. — in H (Handwerker) 1929 Personen mit 45 972 M. — gegen das Vorjahr mehr 29 Personen mit 606 M. — K a (Schiffer) 189 Personen mit 7555 M. 75 Pf. — gegen das Vorjahr mehr 164 Personen mit 2831 M. — in K b 245 Personen mit 4515 M. — gegen das Vorjahr mehr 7 Personen mit 345 M. — Unter den von den Schiffen verfeuerten Schiffsgesäßen befinden sich 42 Dampfer (gegen 21 im Vorjahre) und die 245 Lohnfuhrleute haben 1505 Pferde (215 mehr als im Vorjahre) angemeldet.

—g Deichamtssitzung. Am 22. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet in Roesenthal eine außerordentliche Sitzung der Mitglieder des Carolinischer Deichamtes statt. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildet die Frage: Ob und eventuell unter welchen Bedingungen das Deichamt bereit ist, die zur Förderung des linksseitigen Ohle-Ober-Deichungsprojekts benötigte Herbeiführung einer Hochwassermaße von 1100 Cubikmeter für die Secunde durch das Schwarzwasserthal in das Bett der alten Oder zu bewilligen.

die zumeist solchen durch besondere Umstände veranlaßten Compositionen anhaftet, ist bei Purcell nichts zu merken; einzelne, wie „the Yorkshire Feast Song“ (1690), die große Cäcilienode (1692) und „Queen Mary's Birthday Song“ (1693) nehmen sogar eine hervorragende Stelle unter seinen Werken ein. — Seine reinen Instrumentalcompositionen bestehen aus zwei Heften Sonaten (12 resp. 10 Nummern enthaltend) für Streichinstrumente und Basso continuo. Sie sind unleugbar unter italienischen Einflüssen entstanden; an Werth stehen sie hinter den Erzeugnissen gleichzeitiger Tonsetzer (Corelli etwa ausgenommen) in keiner Beziehung zurück. Die vorletzte, aus 5 Theilen bestehende Sonate der zweiten Sammlung, die namentlich in der Anwendung von glücklich gewählten Contrasten excelsirt, war allgemein unter der Bezeichnung „die goldene“ bekannt. Am schwächsten sind seine Compositionen für das Pianoforte (richtiger für das Harpsichord oder Spinett); ob schon nicht arm an originellen Einzelzügen, stehen sie doch als Gesamtleistung den Arbeiten zeitgenössischer Meister erheblich nach. — Purcell bekleidete vom Jahre 1680 an das Amt eines Organisten an der Westminster Abtei, später wurde er in gleicher Eigenschaft an die königliche Capelle berufen. Details aus Purcell's Privatleben sind fast gar nicht bekannt; es ist jedoch nach dem Wenigen, was überliefert worden ist, anzunehmen, daß er die Kunst zwar ernst, das Leben aber heiter aufstehe. Er starb nach kurzem Krankenlager an der Schwindsucht, bis zu seiner Auflösung unaufhörlich componirend, und wurde in dem nördlichen Flügel der Westminsterabtei unter der Orgel begraben. Eine seiner Schülerinnen, Lady Elisabeth Howard (Dryden's Gemahlin), ließ an einem in der Nähe der Orgel befindlichen Pfeiler eine Gedenktafel folgenden Wortlauts anbringen: Here lyes Henry Purcell, Esquire; who lest this life, and is gone to that blessed place, where only his harmony can be exceeded. Obiit 21mo die Novembris, anno aetatis suae 37mo, annoque Domini 1695. (Hier liegt Heinrich Purcell, der diese Leben verließ und an jenen gesegneten Ort gegangen ist, wo allein seine Harmonie übertroffen werden kann. Er starb am 21. November, im 37. Jahre seines Alters, im Jahre des Herrn 1695).

Die bevorstehende Aufführung wird, soweit es im Rahmen eines Concertabends möglich ist, Gelegenheit geben, Purcell's Schaffen nach allen Richtungen hin kennen zu lernen. Das Programm enthält: a. Kirchenmusik (Te Deum und Jubilate, Quartett und Chor aus dem Verse-Anthem: O give thanks); b. ausgewählte Solo- und Chorsätze aus den Opern: „Dido and Aeneas“, „Timon of Athens“, „King Arthur“ und „the Tempest“; c. hervorragende Stücke aus der Cäcilienode und der Geburtsode für die Königin Marie; d. „die goldene Sonate“ für zwei Violinen und Clavier, und sieben kleinere Pianofortestücke. Sämmtliche Vocalwerke erscheinen bei

dieser Gelegenheit zum ersten Male in deutscher Uebersetzung; ebenso sind, wie es bei allen jener Zeit entflammenden Werken nöthig ist, die gesammten Begleitungen neu bearbeitet worden. E. Bohn.

Die Vornamen der Bürger und Bauern in Schlesien.

In einem Artikel der Münchener (früher Augsburger) „Allgemeinen Zeitung“ hatte Herr Professor Thudichum in Tübingen die Frage angeregt, wie es mit den deutschen Vornamen in nationaler und confessioneller Hinsicht bestellt sei und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß es in Deutschland schwerlich irgendwo einem Bürger oder Bauern eingefallen sein dürfte, seinen Kindern bei der Taufe altestamentarische (hebräische) Vornamen beizulegen. Dies hat dem verdienten Forscher Herrn Dr. Bernicke in Bunzlau Veranlassung gegeben, in einem längeren Artikel in der „Allgemeinen Zeitung“ seine aus der Durchsicht von Quellen zur schlesischen Geschichte gewonnene Uebersetzung darzulegen, daß seit dem 16. Jahrhundert eine außerordentliche Vorliebe für altbiblische Vornamen sich geltend machte, welche sich wohl kaum auf einen einzigen Landestheil im Osten Deutschlands beschränkt haben werde. Herr Dr. Bernicke beweist seine Behauptung für Schlesien an zahlreichen Beispielen. Seinem interessanten Aufsatz können wir leider nur Folgendes entnehmen:

„Von der Hauptstadt Schlesiens auszugehen, käme zunächst das Verzeichniß der ältesten Consuln von Breslau in Rede. Bereits in diesem sieht man das Alte Testament in vereinzelt Namen gebungen vertreten. Denn es finden sich: Zacharias (1290), Salomon (1316), Gabriel (1412), Jeremias (1469), Sefaias (1492), Israhel (1570), also mehrtheils schon zu einer Zeit, wo eine allgemeine Bekanntheit mit der heil. Schrift im Volke, welche die Wahl solcher Vornamen rechtfertigte, kaum vorauszusetzen. Gingen zeigt die Liste von den Geschwornen der Breslauer Malerinnung (1386—1517) nicht die geringste Anlehnung an das jüdische Alterthum, wenngleich bei einigen sonst ermittelten Malermeistern Schlesiens David nicht selten gebräuchlich ist, der aber ja als heiliger Vorfahr Christi nicht mitzurechnen brauchte.

Als eine äußerst schätzbare Quelle, den bauerlichen Vornamen nachzugehen, erweist sich ein im Bunzlauer Rathhause aufbewahrtes Verzeichniß sämtlicher Hauswirthe in den Städtlein und Dörfern der ehemaligen Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer (1576). Neben den unzähligen neuteamentlichen und Heiligennamen habe ich nur eine ganz verschwindende Minorität von profanen deutschen vorgelunden, und zwar Friedrich (dreimal) und je einmal Albrecht, Ernst, Deutsche Namen sind dort freilich auch noch vorhanden, wie Lampert, Sigismund, Wolfgang (aus Gangolf metathesirt), Döwal, Bernhard, Heinrich, Burkhard, Erhard, Leonhard; gleichwohl kann man auch diese nicht ohne Grund unter die aus dem Heiligen-Kalender ent-

lehnten verweisen. Um so überraschender ergab sich eine Beliebtheit von altestamentlichen Persönlichkeiten bei der Namengebung. Adam wiederholte sich so oft, daß ich bei dem ersten Hundert zu zählen aufhörte; unter 16 Dorfsassen ist er allein fünfmal vertreten. Ein dazumal war der Name des ersten jüdischen Patriarchen anzutreffen, dreimal unter 26 Leuten in Egelshorf bei Friedeberg am Quais, welche Stadt überhaupt in ihren Bürgerbenennungen eine eigene Vorliebe für Biblisches verrieth.

Bei den bürgerlichen Vornamen ergibt die Beobachtung, daß, je weiter in die Vorzeit zurück, wo der Familienname noch zu den Ausnahmen rechnet, desto gebäuchlicher kernige deutsche Namen, zu deren Proben der Breslauer Rathsherrenkatalog noch einmal herhalten soll. Ich will mich bloß ans 13. und 14. Jahrhundert halten, da erscheinen: Theodorich, Engelger, Witmann, Gobin, Druluf (ein Fleischer), Giselbert, Hellenbold, Godeko, Hartlieb, Grifsin, Werboto, Ullmann, Wittelo, Wolfram, Seidelmann, Hiltwin (Fleischer), Winand, Gisko, Müdiger; indeß treten seit etwa 1350 solche Vornamen nur noch sporadisch auf, um bald ganz zu verschwinden.

An anderer Stelle des Artikels spricht Herr Dr. Bernicke sich über die Namengebung in einer allgemeinen Betrachtung wie folgt aus: „Ich glaube zu der Ansicht berechtigt zu sein, daß, wie so manches andere, so auch die Wahl der Vornamen, sofern nicht Familientraditionen oder Rücksichten gegen Verwandte und Gönner bestimmend wirken, der Mode unterworfen ist und fast jedes Jahrhundert einem besonderen Geschmack huldigt. Die schönen altdeutschen Namen beginnen im 14. Jahrhundert zu verschwinden und machen allerhand christlichen Platz, seitdem das Verständniß für jene sich gemindert. Diese behaupten sich bis in die Gegenwart hinein und überdauern eine einer Sucht gleichkommende Neigung, altestamentliche Namen der Vergeffenheit zu entreißen, die man auf Kinder und Kindeskinde in Anwendung bringt. Für Schlesien steht so gut wie fest, daß diese Neuerung mit dem Umsichgreifen der lutherischen Lehre in innigem Zusammenhang steht. Erst die Epigonen der Väter, welche Zeitgenossen der Umwälzung auf kirchlichem Gebiete gewesen, tragen in Masse Vornamen aus den patriarchalischen Kreisen und der Propheten, vielleicht nicht ohne Zuthun der vorschlagenden Geistlichkeit, vielleicht überwog der Reiz des Ungewöhnlichen. Diese Namen erbten sich viele Jahrzehnte fort, bis die Nachkrieger des wässigen Wesens sie verdrängte. Die Friedericianischen und die Befreiungskriege, welche die schnurrigen Bildungen Blücherite und Landstürmne brachten, haben jedenfalls nicht unwesentlich die Namengebung beeinflusst. Gegenwärtig wird Alles durcheinander gemischt, wenn auch anzuerkennen ist, daß sich vielfach ein lobenswerther Hang geltend macht, altbewährte Vornamen in den Familien wieder einzuführen, um mit den zum Theil unsinnigen Entlehnungen aus der Fremde aufzuräumen.“

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Franziska** mit dem praktischen Arzt **Herrn Dr. Jacob Eger** in Breslau beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [971]
Berlin, im Februar 1886.
Frau **S. Eisner**, geb. **Saenger**.

Franziska Eisner,
Dr. med. **Jacob Eger**.
Verlobte.
Berlin. Breslau.

Heute Nachmittags 2¼ Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unsere heissgeliebte Frau und Mutter, die Schriftstellerin
Hedwig Prohl, geb. **Taube**.
Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten in tiefstem Schmerze an [2678]

Prohl,

Kaiserl. Ober-Post-Kassen-Rendant a. D., Rechnungsrath,
Namens der Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Februar 1886.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr endete ein sanfter Tod die langen, mit grosser Ergebung getragenen Leiden unseres verehrten lieben Bruders, Onkels, Grossonkels und Schwagers, des früheren Bäckermeisters, Particuliers

Herrn Ernst Förster,

was sich tiefbetruert anzuzeigen beehren [2677]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Februar 1886.

Trauerhaus: Matthiasstrasse Nr. 17.

Beerdigung nach dem Kirchhof zu St. Maria-Magdalena bei Lehmgruben, Sonntag früh 11 Uhr.

Heute Morgen 3¼ Uhr schied nach 14tägigem schweren Krankenlager sanft und selig von uns mein heissgeliebtes Weib, die theure Mutter meiner vier unmündigen Kinder, unsere treue, aufopfernde Schwester und Schwägerin, [2317]

Frau **Markschneider**

Marie Schmidt, geb. **Holzhausen**.

Meinem weiten Freundes- und Bekanntenkreise erstatte ich diese Trauerbotschaft an Stelle jeder besonderen Meldung und bitte um stille Theilnahme an unserem herben Geschick.
Gottesberg, den 12. Februar 1886.

Namens sämtlicher Hinterbliebenen.

E. Schmidt, Markscheider.

Beerdigung: Montag, Nachmittag 3 Uhr.

Heute Vormittag 10 Uhr starb plötzlich unser herzensguter lieber Gatte, Vater, Bruder, Onkel und Schwager,
der praktische Arzt
Dr. Georg Bielzer,

im Alter von 69 Jahren. [2281]

Dieses zeigen schmerz erfüllt, um stille Theilnahme bittend, an

Julie Bielzer, geb. **Zimmer**.

Helene Bielzer, Tochter.

Poln.-Weite, den 11. Februar 1886.

Ausser Stande, für die aussergewöhnlichen Beweise der Liebe und Freundschaft, welche mir bei der Beerdigung meines theuren, unvergesslichen Mannes dargebracht wurden, persönlich zu danken, sage ich dafür, zugleich im Namen meines Sohnes, hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten, aufrichtigsten Dank. [2312]

Kleinburg, den 12. Februar 1886.

Elisabeth Kissling,

geb. **Dröschner**.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die mir von Nah und Fern während der Krankheit und bei dem Tode meines lieben Mannes, des Fabrikbesitzer und Stadtrath

Ludwig Dahleke

zu Theil geworden sind, sage ich hiermit den innigsten Dank. [968]

Schweidnitz, den 10. Februar 1886.

Helene Dahleke.

Trauerkleider

in reinwollenen Stoffen empfiehlt

zu billigsten Preisen [1039]

L. Grünthal, Königsstrasse 1.

Gesellschaft der Brüder.

General-Versammlung

Sonntag, den 14. Februar 1886, Vorm. 11 Uhr,

im Local der Erholungs-Gesellschaft,

Weidenstrasse Nr. 15.

Tagesordnung: Erstattung des Rechenschaftsberichts; Bericht der Revisoren; Ertheilung der Decharge. [2308]

Der Vorstand.

Julius Hainauer,
Breslau,

Schweidnitzerstrasse 52.

Musikalien-
Leih-Institut.

Leih-Bibliothek.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements
können von jedem Tage ab beginnen.
Kataloge leihweise. Prospekte gratis.

Eugen-Verfälscher,
reeller Musikverkauf, [1940]
Königsstr. 3, a. d. Schweidn.-Str.



Neu!!!

Patent-

Portemonnaie

empfehlen, mit extra Gold-
maschine, aus einem Stück
Leder gearbeitet, 3 Mk., nach
sämtlichen Post-Anstalten
Deutschlands 3 Mark 20 Pf.,
vorherige Einsendung des Be-
trages in Briefmarken

Löwy's

Lederwaaren-Fabrik,

36, Schweidnitzerstr. 36,

im Prachtbau. [2278]

Ein guter, gebrauchter Stutz-
flügel von [2277]

Beckstein,

ein guter gebr. Flügel von

Kühlbiers u. Scholz, ein gutes

gebr. Poln.-Pianino, ein gutes

gebr. zweifach Harmonium,

letzteres für 350 Mark, stehen

zum Verkauf im Pianomagazin

Lichtenberg. [2277]

Zoll-Volants

in allen Breiten, schon Mtr. 50 Pf.,

Perfekten, Verkauft, neue

Perfekten in all. Farben,

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

Gold- und Silberfäden, in

* **Vom botanischen Garten.** Im k. botanischen Garten befindet sich jetzt die vielen schon bekannte Hydrosma (Amorphophallus) Rivieri in Blüthe. Der Blüthenstand ist etwa 1,5 Meter hoch. Interessanten können die Pflanze nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr im Gewächshaus Nr. 2 besichtigen. — Die Samen von Victoria regia haben zu keimen begonnen.

* **VIII. Schleifisches Musikfest.** Für das diesjährige achte Schleifische Musikfest, welches im Laufe der Pfingstwoche wieder in Görlitz stattfindet, ist das Programm folgendermaßen festgestellt worden. Am ersten Tage kommt das Oratorium „Josua“ von Händel zur Aufführung, welchem die Pfingstcantate „D ewiges Feuer“ von Sebastian Bach vorausgeht. Der zweite Tag bringt das „Te Deum“ von Ed. Grell, „Nänie“ von Hermann Goeh, die vierte Sinfonie in B-dur von Beethoven und die „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn. Für den dritten Tag sind gewählt die Ouvertüre zur „Medea“ von Woldegar Bargiel, das erste Don-Juan-Finale und eine Jubel-Ouvertüre von Raff. Außerdem werden an diesem Tage die für das Fest engagierten Solisten sich mit einer Reihe besonderer Solo-Vorträge hören lassen.

+ **Steuer-Einsparung.** Die von Seiten des Magistrats und des Stadtvorstandes-Collegiums erwählten Mitglieder der 15 Einkünfte-Commissionen zur Veranlagung der Klassensteuer pro 1886/87 sind seit Anfang dieser Woche zusammenberufen worden, um in den bezeichneten Localen ihrer verschiedenen Bezirke Sitzungen abzuhalten und über jeden einzelnen Steuerzahler ihre Gutachten über die Höhe seines Einkommens zu geben.

* **B. Marmirung der Feuerweh.** Gestern Abend 8 Uhr 20 Min. erhielt der Oberfeuermann, welcher im Victoria-Theater die Löschmischungen beaufsichtigt, die Meldung von einem im vierten Stock des Grundstücks Bahn h o f s t r a ß e 3 ausgebrochenen Stubenbrande. In Folge sofortiger Meldung nach der Hauptfeuerwache besetzte diese nach ihrem Eintreffen an der Brandstelle die Gefahr mittelst einiger Eimer Wasser und kehrte alsdann wieder nach der Wache zurück. Das Feuer war durch Herausfallen glühender Kohlenstücke aus dem Ofen entstanden; es hatte außer einem Quadratmeter Dichtung zwei Reiseförde und einen Handkoffer entzündet.

== **Unfall.** Der Stadt-Haupt-Kassen-Beamt Winkler hatte gestern Abend das Unglück, auf der Matthiasstraße auszugleiten und den rechten Oberarm zu brechen.

+ **Verirrtes Kind.** Im städtischen Armenhause wurde ein 4-jähriges Mädchen eingebracht, welches sich am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr auf der Brüderstraße verirrt hatte und weder den Namen noch die Wohnung seiner Angehörigen anzugeben vermochte. Die Kleine trug ein graues Kleidchen, graue Capotte, schwarze Schürze und Leberstübe.

+ **Ueberfahren.** Das 5-jährige Söhnchen des auf der Löschstraße wohnhaften Vorstellers Perske spielte am Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr, mit mehreren Altersgenossen in einem der daselbst am südlichen Ende der Straße belegenen Kohlenhöfe. Zu derselben Zeit kam ein mit Steinkohlen schwer beladener Wagen in den erwähnten Kohlenplatz eingefahren. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise gerieth das Kind unter die Räder des Wagens. Ein Rad ging dem kleinen über den Kopf hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Leichnam wurde alsbald nach der ersterlichen Wohnung gebracht.

+ **Selbstmordversuch.** Der 26-jährige Dekonom Richard P., welcher sich während der letzten Zeit in Pilsnit, Kreis Breslau, aufhielt, versuchte gestern in einer Restauration auf der Berlinerstraße dadurch seinem Leben ein Ende zu bereiten, daß er eine Quantität Arsenik, die er vorher in einem Glase Bier aufgelöst hatte, zu sich nahm. Der Lebensmüde wurde sofort nach dem Allerheiligen-Hospital überführt. Unglückliche Liebe ist das Motiv zu dieser traurigen That gewesen.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einer Wittve auf der Gräbnerstraße 2 silberne Cylinderuhren mit den Fabriknummern 29 637 bez. 60 944; einem Gärtner von der Jägerstraße ein Portemonnaie mit 24 Mark Inhalt und eine Kaisermedaille; der Frau eines Buchdruckers von der Tauenzienstraße ein dunkelblauer Kindermantel. — Abhanden gekommen: einer Frau von der Schweidnitzerstraße der Betrag von 3 M.; einem Handlungscommis aus Patschau hierorts ein schwarzseidener Regen-schirm mit Bambusstock; einer Rentiere von der Kaiser Wilhelmstraße ein goldenes Armband; einer Verkäuferin von der Bismarckstraße ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt. — Gefunden: eine silberne Cylinderuhr mit Gravirung; ein schwarzer Muff; ein schwarz emailirter Armreif; ein goldener Ring mit blauem Stein. — Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums asservirt.

* **Sagan, 11. Februar.** [Erbchaft und Vermächtnis. — Eisenbahn. — Verschiederne.] Die bisherige Ortsarme Kasse in Schönbrunn hat auf ihre alten Tage von entfernten Verwandten die ansehnliche Summe von 25 000 Mark geerbt und aus Dankbarkeit für 30-jährige Unterstüßung der Gemeinde Schönbrunn 12 000 M. für den Bau einer Chaussee von Sagan über Annenhof nach Schönbrunn überwiesen. — Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat die königliche Eisenbahn-Direktion zu Breslau beauftragt, im Anschluß an die Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Neusäß a. O. über Freistadt nach Neißa auch noch generelle Vorarbeiten für eine gleiche Eisenbahn von Freistadt nach Sagan anzufertigen. — Der an Stelle des weggehenden Kapellmeisters Herrn Herrmann zum städtischen Musikdirector gewählte Herr J. Theubert aus Breslau (bisher Kapellmeister des 2. Schleifischen Grenadier-Regiments Nr. 11) wird gutem Vernehmen nach bereits am 15. d. M. in seine neue Stellung eintreten.

* **K. Ohlau, 10. Febr.** [Petition.] Die hiesigen städtischen Behörden haben an den Reichstag eine Petition wegen Abänderung des Tabaksteuer-gesetzes abgefaßt, in welcher die Petenten eine Anzahl Uebelstände aufzählen, für welche dadurch eine Abstellung gefunden wird, wenn: 1) der Eingangszoll für ausländischen Tabak wiederum auf das frühere Steuerverhältnis von 5 zu 1 dem inländischen Tabak gegenüber tritt, 2) der inländische Tabak nach den drei großen Tabakbaubezirken Schlesien, Uckermark und Pommern verschieden und zwar nach dem Verhältnisse wie 1 zu 1½, zu 2 besteuert würde; 3) auch bei Beschädigungen des Tabaks durch Naturereignisse vor der Ernte ein entsprechender Steuererlaß gewährt werden dürfte, sowie 4) die Flächensteuer ganz beseitigt, oder event. umgekehrt die Gewichtssteuer allgemein in eine der Cabinets-Ordre vom 29. März 1828 eingeführten Besteuerung ähnliche, den Vorschlägen 1 und 2 entsprechend, stufenweise geordnete Flächensteuer umgewandelt würde. Der Antrag der Petition geht dahin: „Der Reichstag wolle den vorge-tragenen Uebelständen durch eine entsprechende Abänderung des Tabaksteuer-Gesetzes vom 16. Juli 1879 abhelfen.“

+ **a. Tarnowitz, 11. Febr.** [Graue Schwestern. — Petition. — Kreisstag.] Fürbischof Dr. Robert Herzog hat das dem königlichen Berggrath Herrn Kapell gebrüder, an der Gleiwitzerstraße hieselbst ge-legene Haus nebst Garten für die hiesigen Grauen Schwestern angekauft. Dieselben werden mit 1. April in das neu erworbene Grundstück über-siedeln. — Der hiesige Kaufmännische Verein beabsichtigt beim Reichstage dahin zu petitioniren, daß ein Centralbahnhof in hiesiger Stadt gebaut werde. Der Verein motivirt seinen Antrag damit, daß für den so regen Personenverkehr das Empfangsgebäude zu klein sei. — Frei-tag, den 26. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, findet im Sitzungssaale des Kreisstandeshauses hieselbst Kreisstag statt. U. a. werden folgende Vor-lagen zur Veranlagung kommen: 1) Antrag des Kreis-Ausschusses auf An-nahme des von der Frau Dr. Heidrich für das Kreis-Krankenhaus aus-gelegten Stiftungscapitals von 7200 M., vorbehaltlich der dazu etwa er-forderlichen Allerhöchsten Genehmigung in Gemäßheit des über die Stif-tung besonders vereinbarten Statuts und in Ausführung des Kreisstags-Beschlusses vom 20. März 1885. 2) Die Kreis-Verammlung wolle in Ausführung des Beschlusses vom 20. März 1885 beschließen, für die innere Einrichtung und Ausstatung des zum 1. Juli c. zu eröffnenden Kreis-Krankenhauses eine Summe bis zu 5400 M. zu bewilligen und den Kreis-Ausschuß zu ermächtigen, den bewilligten Betrag zu dem gedachten Zwecke aus der Dr. Heidrich'schen Stiftung zu entnehmen.

* **Umschau in der Provinz. r. Bries.** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode am hiesigen Landgericht beginnt am 15. d. Mts. unter Vorst. des Landgerichtsdirector Brandt. Zur Verhandlung ge-langen 4 Strafsachen wegen Brandstiftung, 3 wegen Sittlichkeitsverbrechen und 2 wegen Meineides. — **Cosel.** Im hiesigen Bürgerverein gab dieser Tage die Schreibweise des Ortsnamens „Cosel“ Anlaß zu einer Debatte. Von der k. Reg. Regierung zu Oppeln ist die Schreibweise mit „ß“ an-geordnet worden, da aber der Ortsname von dem polnischen Worte „Kosel“ abgeleitet ist, so dürfte, wie man dem „Ob. Anz.“ schreibt, wohl die

Schreibweise mit „ß“ die richtige sein. — In der Familie des Kasernen-wärters K. hieselbst ist der Typhus ausgebrochen und sind drei Personen daran erkrankt. — **n. Gottesberg.** Die verstorbene unverheiratete Marie Jacob hat dem hiesigen Frauenverein 300 Mark vermacht mit der Be-stimmung, daß die Jinsen als Weihnachtsgabe für besonders Bedürftige verwendet werden sollen. — In Hellhammer feierte am 10. d. Mts. der Haus-besitzer Speer mit seiner Ehegattin das felseite Fest der goldenen Hochzeit. — **A. Vandesberg.** Herr Cantor Jilich hieselbst ist der Titel „Königlicher Musikdirector“ verliehen worden. — Am 10. d. traf der neue Bürger-meister von Biebau, Herr Springer aus Naubien, in Liebau ein. Zum Empfangen hatten sich Magistrat und Stadtverordnete am Bahnhof zur Be-grüßung eingefunden. Die Amtseinführung findet am 15. d. statt und ist für diesen Tag ein Festessen im Hotel „Schwarzer Adler“ in Aussicht genommen. — **Liegnitz.** Hiesige Blätter berichten über nachstehendes Betrugsmanöver: Ein Fabrikarbeiter, dessen Frau seit längerer Zeit krank war, machte dieser Tage in der Fabrik die Anzeige, daß sie verstorben sei. Man veranstaltete eine Collecte für ihn, auch wurden Kränze beschafft, und die Beerdigung sollte stattfinden. Als nun einige Freundinnen der angeblich Verstorbenen dem Wittwer condoliren kamen, fanden sie zu ihrem Erstaunen die Todt-gemeldete, wenn auch noch im Bett, aber doch fast ganz gesund vor. — **Neustadt O.** Vergangene Woche bemerkten hiesige Kinder un-weit des Dorfes Krewitz einen menschlichen Arm aus der zu-gepfosten Pflanzung hervorstechen. Nachdem dies im Dorfe gemeldet, be-gaben sich mehrere Männer an Ort und Stelle, und zogen, nachdem sie das Eis aufgehakt, die Leiche eines noch jungen Mannes an die Ober-fläche. Papiere, welche bei der Leiche vorgefunden wurden, ergaben, daß der Verunglückte ein Lehrer aus Kuttendorf bei Ober-Glogau und vor kurzer Zeit aus dem Amte entlassen war. Der junge Mann hatte sich nach Neustadt begeben, um im dortigen Landrathsamt eine Stelle als Schreiber zu suchen, fand indeß unterwegs seinen Tod. — **Ober-Kunzen-dorf.** Wie dem „Schw. Tgl.“ gemeldet wird, ist der hiesige, seit langen Jahren in Betrieb gewesene Kalkbruch in den Besitz des Fürsten von Pleß übergegangen. Es scheint noch unbestimmt, ob im kommenden Frühjahr die Arbeiten wieder aufgenommen werden. — **Sprottau.** Am 9. d. M., Nachmittags, fand, dem „Anz.“ zufolge, in der katholischen Kirche zu Kunzendorf die Trauung des Nittergutschäfers B. mit Frä. S. statt. Bei der Eingekung gerieth durch eine Kerze der Schleier der Braut in Brand. Die Braut fiel in Ohnmacht. Es gelang bald, die Flamme zu löschen, doch währte es längere Zeit, ehe sich die Braut von dem Schreden erholte. — **Striegau.** Die „Str. Bl.“ sind in der Lage, mitzutheilen, daß das Bahnproject Striegau-Volkshain dem Abgeordnetenhaus in diesem Jahre nicht als Vorlage unterbreitet wird. Es ist durch die Ermittlungen über den Steinbruchverehr und die Ausbeutungsfähigkeit der betreffenden Industrie eine Verzögerung entstanden, welche von der Vorlage für dies Jahr absehen ließ.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* **Breslau, 12. Febr.** [Schwurgericht. — Betrügerlicher Ban-kerott bezw. Beihilfe und Betrug.] Die geistige Sitzung des Schwurgerichts erreichte erst Abends 11 Uhr ihr Ende. Zur Verhandlung stand nur eine Angeklagte und zwar gegen die Kaufleute Heinrich Scheffler und Carl Schumacher, beide von hier. Scheffler war des Be-truges in drei Fällen und des betrügerlichen Bankrotts, Schumacher der Beihilfe bei allen diesen Handlungen und außerdem noch zweier selbstständig verübter Betrugsfälle beschuldigt. Schumacher hat bis 1874 die Manufactur-waarenbranche erlernt; er etablirte sich später in Ratibor, gerieth dort aber nach kurzem Verbleiben seines Geschäfts in Concurs und wurde wegen einfachen Bankrotts mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Später erhielt er in Pest für Betrug und Urkundenfälschung Kerkerstrafe. Nachdem auch diese zweite Strafe verübt war, wandte sich Schumacher nach der Schweiz; er bereiste Norddeutschland und conditionirte längere Zeit in Berlin. Hier lernte er die in einem Confectionsgehalt thätige, in jugendlichem Alter stehende verwitwete Schaffner Baleska Schmidt, geb. Scheffler, aus Breslau kennen. Schumacher verliebte sich mit ihr und siedelte später nach Dresden über, wo die Verheirathung stattfand. Im Jahre 1882 eröffnete nun Schumacher zu Dresden ein Confectionsgeschäft. Dieses hatte kaum einige Monate bestanden, als Schumacher seine Zahlungen einstellte und sich für fallit erklärte. Zur Concursöffnung kam es indeß nicht, weil keine Waarenbestände oder sonstige Activa, aus welchen die Kosten des Ver-fahrens bestritten werden konnten, vorhanden waren.

Zu jener Zeit war Heinrich Scheffler, der Bruder der Frau Schumacher, in einem Dresdener Modewaarengeschäft in Condition getreten. Scheffler blieb noch weiter dort, während Schumacher zunächst eine Stelle als Reisender annahm und später, als er sein Domizil nach Breslau verlegt hatte, Agenturen für Manufacturwaarenfabriken übernahm. Anfang 1884 fand sich Scheffler in Breslau ein. Er beabsichtigte namentlich sich zu etabliren. An Capital besaß er angeblich nur 2000 M., welche früher auf ein Depot-buch in der Dresdener Bank, später aber in einem hiesigen Bankgeschäft und zwar auf den Namen seiner Schwester, der verheiratheten Schumacher, ein-getragen waren. Mit diesem Gelde eröffnete er am 1. Juli 1884 in der ersten Etage eines Hauses der Schweidnitzerstraße ein Modewaaren-geschäft. Das durch Frau Schumacher geliehene Geld wurde nahezu auf die Einrich-tungskosten verwendet, die Waarenvorräthe hatte sich Scheffler lediglich auf Credit beschafft. Schumacher benützte nämlich den Umstand, daß er selbst Vertretungen für drei Fabriken der Modewaarenbranche besaß, dazu, seinen Schwager Scheffler unter Verschweigung des verwandtschaftlichen Ver-hältnisses lediglich als einen jungen, sehr reellen und zuverlässigen Ge-schäftsmann mit etwas eigenem Vermögen zu empfehlen. Die beson-dere Sicherheit desselben sollte außerdem darin liegen, daß Scheffler bald nach seiner Etablierung ein ekelloses Mädchen heirathen würde, welches ein Erbtheil von nicht weniger als 250 000 Mark besitze. In Folge dieser Empfehlungen erhielt Scheffler seitens der Engros-handlung von Gebrüder Schulze in Meerane insgesammt für 6300 M. Waaren, von dem Fabrikanten Johann Köppler in Spitz-Kunersdorf für circa 1500 M. und von der Handlung Altherthum u. Jorski zu Berlin für etwa 500 M. Waaren zugefandt. Die Sendungen erfolgten sämmtlich ohne jede Anzahlung auf 3 bis 6 monatliches Ziel. Das Geschäft ging überaus schlecht. Scheffler, welcher sich anfangs einen Commis hielt, ent-ließ diesen bereits Anfang August, von welchem Zeitpunkt ab er nur allein im Geschäft thätig war. Ende October oder Anfang November ließ sich die Schwester des Scheffler von demselben als Anerkennung für das von ihr gegebene Darlehen in Höhe von 2000 M. Wechsel ausstellen. Aus diesen, mit kurzer Fälligkeit versehenen Wechseln machte sie alsdann gegen Scheffler und ließ nach Erlangung des vollstreckbaren Titels im Wege der Zwangsvollstreckung fast das gesammte Waarenlager abpfänden. Die Waaren wurden bald darauf durch den Gerichtsvollzieher Kaschubeck in öffentlicher Auction verkauft und basir ein Erlös von 2060 M. erzielt. Diesen Betrag erhielt Frau Schumacher ausgehändigt. Ein zweiter Gerichts-vollzieher, welcher 14 Tage nach der ersten Pfändung, also am 30. Decbr. 1884, für Gebrüder Schulze in Meerane zu pfänden suchte, fand nur noch geringe Waarenvorräthe, außerdem aber die elegante Ledereinrichtung vor. Er beschlagnahmte Alles bis auf das letzte Stück; der Erlös hieraus betrug nicht ganz 800 Mark. Im Uebrigen haben die Gläubiger weder während der Geschäftsführung des Scheffler noch auch später irgend welche Zahlung erhalten. Als der gerichtliche Sachverständige, Herr Kaufmann Landsberger, in Folge der Seitens der Gläubiger bei Gericht einge-gangenen Anzeigen die höchst mangelhaft geführten Bücher einer Prüfung unterzog, da fanden sich Activa überhaupt nicht vor, während die Passiva ca. 8000 M. betrugen. Schon bei nur oberflächlicher Durchsicht stellte sich heraus, daß verschiedene Ausgabenposten lediglich fingirt sein mußten; es stand z. B. der Gehalt des Commis allmonatlich bis Neujaahr ausgerechnet, sogar 100 M. Weihnachtsgeld waren für diesen verzeichnet, obgleich derselbe, wie mitgetheilt, bereits seit August nicht mehr bei Scheffler con-ditionirte. Für Frau Sch. waren 140 M. Weihnachtsgeld eingezichnet, die derselben gegebene Entschädigung für Kost und Wohnung erschien außer-ordentlich hoch, und endlich fanden noch als letzter Posten für eine Reise nach Wien 132 M. verzeichnet. Diese Reise nach Wien hatte Scheffler in der That auch ausgeführt, das heißt, er hatte sich auf diesem Wege der strafrechtlichen Verantwortung durch die Flucht entzogen. Von Wien will Scheffler nach, engagirt für einen Armeelieferanten, nach Tunis ge-gangen sein. Hier erwies sich die offerirte Stellung indeß als unannehmbar, Scheffler mußte auf eigene Kosten leben; er erhielt Seitens seiner Schwester zweimal 100 M. zugefandt. Auch nach München, wo Scheffler einige Monate später wieder auftauchte, erhielt er von derselben Abseherin 100 Mark. Im August 1885 kehrte Scheffler nach Breslau zurück, wo als-bald seine Verhaftung erfolgte. In der Zwischenzeit hatte die Schwester in einem an der Nicolai- und Herrenstrassen-Ecke belegenen Local unter

der Firma „B. G. Schumacher“ ein Schnitt- und Modewaaren-Geschäft er-öffnet, aber nach einigen Monaten wieder geschlossen. Zur Concurs-Eröffnung soll es auch in diesem Falle, mangelnder Masse wegen, nicht ge-kommen sein. — Der vorgetragene Thatbestand bildete im Allgemeinen die Grundlage der gegen Scheffler und Schumacher erhobenen Anklage. Letzterer war kurze Zeit nach Scheffler in Haft genommen worden. Als Schumacher kurz nach seiner Haftnahme in Folge schwerer Erkrankung aus seiner Zelle entfernt wurde, fand man einen mit Bleistift geschriebenen, an seine Frau gerichteten, aber nicht zur Abendung gelangten Brief vor. Der Inhalt desselben wirkte für beide Angeklagte sehr verdächtig, denn es waren darin Anweisungen darüber enthalten, wie Frau Schumacher durch einen Buchhalter die Bücher für die Untersuchung präpariren lassen sollte zc. Bei Formu-lirung der an die Geschworenen zu richtenden Schuldsfragen vertrat Herr Staatsanwalt Groszpietsch, auf Grund der Ergebnisse der Beweisauf-nahme, die Ansicht, daß Schumacher bei den Betrugsfällen gegen Gebrüder Schulze, Köppler und Jorski nicht bloß als Gehilfe, sondern als Hauptthäter zu bestrafen sei. Lediglich durch die von ihm gemachten falschen Vor-spiegelungen wurden jene Leute um die an Scheffler gelieferten Waaren gebracht. — Die Fragestellung erstreckte sich auf 12 Haupt- und Unter-fragen. Die Geschworenen entschieden gegen beide Angeklagte auf Schuldig des betrügerlichen Bankrotts bezw. der Beihilfe unter Zuhilfenahme mil-dernder Umstände. Scheffler wurde in den Betrugsfällen für nichtschuldig erklärt, gegen Schumacher hielt man drei Betrugsfälle für erwiesen. — Das Urtheil lautete in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Staatsanwalts auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust gegen Scheffler, und auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust gegen Schumacher.

* **Deuthen O., 11. Februar.** [II. Strafkammer. — Anklage wegen Vermögensschädigung der Commune Kattowitz.] Ein sehr interessanter Fall, in welchem es sich um eine Vermögensschädigung der Commune Kattowitz handelt, gelangte gestern wiederholt vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungsinstanz zur Ver-handlung. In Kattowitz ist nämlich seit einigen zwanzig Jahren der Leder-händler Siegfried Kassel ansässig und läßt drei seiner schulpflichtigen Söhne die dortige Volksschule besuchen. Im Monat Mai v. J. ging dem Rector Stiller, welcher an der betreffenden Schule angestellt ist, die Mittheilung zu, daß Kassel nach Zawodzie bei Kattowitz verzogen sei. War dies der Fall, dann mußte derselbe entweder seine drei Söhne in die Schule zu Zawodzie schicken, oder er mußte an die Commune Kattowitz Schulgeld entrichten, weil er als nicht Ortsangehöriger keinen Anspruch auf freien Schulunterricht seiner Kinder hat. Rector Stiller wies deshalb die drei Knaben aus der Schule und machte davon dem Vater derselben Mittheilung. Dieser sträubte sich gegen die Ausweisung, weil die Mitthei-lung, er wäre nach Zawodzie verzogen, eine unrichtige gewesen; er wurde wegen Betruges angeklagt und von dem Schöffengericht Kattowitz zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. — Dagegen legte der Berufte Berufung ein und die Sache kam deshalb am 13. Januar d. J. vor der Strafkam-mer II zur Verhandlung. In der Berufung behauptete Kassel, es sei nicht richtig, daß er nach Zawodzie verzogen. Er habe zu jener Zeit von seiner Ehefrau separirt gelebt, und diese habe in Folge dessen am genannten Orte Wohnung genommen, während er nach wie vor seinen Wohnsitz in Kattowitz behielt. Die Kinder haben zum Theil in Zawodzie und zum Theil in Kattowitz gelebt; es sei aber seiner Ansicht nach gleichviel, wo die Kinder wohnen; sobald er an einem bestimmten Orte Steuern zahle, hält er sich für berechtigt, für seine Kinder freien Volksschulunterricht zu ver-langen. Der Angeklagte legte außerdem eine Bescheinigung der Polizei-Verwaltung von Kattowitz darüber vor, daß er von dort niemals seinen Wohnsitz abgemeldet und ferner einen Steuerzettel über für die in Rede stehende Zeit gezahlte Steuern. Da in der Volksschule der Religions-unterricht nicht in der Weise erteilt worden ist, wie es Kassel gern ge-wünscht hätte, so schickte er seine Söhne noch in den Religionsunterricht der unter dem Rabbiner Dr. Cohn stehenden Privatanstalt, wofür er be-sonders bezahlte, so daß er also gar keinen Vortheil davon gehabt hätte, ob seine Kinder die Volksschule in Kattowitz oder Zawodzie besuchten. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Kaiser, stellte zur Beweis-erhebung hierüber den Verdagungsantrag, welchen der Gerichtshof accep-tirte. — In Folge dessen stand gestern zum zweitenmale vor der Berufungs-Instanz Verhandlungstermin an, in welchem der Rabbiner Dr. Cohn als Zeuge erschien, der nur die Angaben des Angeklagten zu unterstützen ver-mochte. — Die Berufungskammer konnte deshalb, so berichtet die „D. G. Z.“, nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß der Angeklagte Kassel gegen die Commune Kattowitz einen Betrug ausgeübt hat und sprach ihn deshalb unter Aufhebung des ersten Erkenntnisses von der Anklage des Be-truges frei.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung. Reichstag.

* **Berlin, 12. Feb.** Die dritte Beratung des Stats ist heute end-lich zu Ende geführt worden, ohne daß sich noch erregtere Debatten entsponnen hätten. Beim Extraordinarium des Post-Stats wurde der Beschluß der zweiten Lesung auf Streichung eines Postgebäudes für Bries aufrechterhalten. Bei den einmaligen Ausgaben des Militär-Stats drückte der Kriegsminister sein Bedauern über die angeblich seit Jahren immer wachsenden Abstriche bei den Militär-Ersatzbauten aus und zog daraus sogar bedeutliche Folgerungen für die zukünftige Sicherheit des Reichs. Den Ausgangspunkt dieser elegischen Be-trachtung bildete aber der unerwartete Vorschlag, der Reichstag möge in Zukunft der Militärverwaltung einen Pauschalsumme überweisen, deren Verwendung aber dem Gutmuthen des Ministers überlassen. Während die Herren v. Huene und v. Malzahn sich damit begnügten, dem Minister die bisherige gleiche Sorgfalt in der Prüfung der von ihm gestellten Anforderungen auch für die Zukunft zuzusichern, richtete sich Richter's Erwiderung direct gegen den neuen Vorschlag. Er will, so lange das Geldbewilligungsrecht des Reichstags durch Festsetzung der Friedenspräsenzstärken auf länger als ein Jahr ohnehin beschränkt ist, eine Beschränkung auch noch auf sachliche Bewilligungen, und damit auf ein wesentliches Recht zu verzichten, nicht eingeführt wissen. Beim Ordinarium der Marineverwaltung machte der würtem-bergische Freiherr v. Böllwarth einen höchst unglücklich verlaufenden und nebenbei verfehlten Versuch, eine kleine nationale Entschärfungs-debatte über das Verhalten der Linken, gegenüber den Bedürfnissen der Marine, anzufachen. Es hätte nicht erst der schlagenden Erwide-rungen Richter's und Richter's bedurft, um diesen ungeschickten Ver-such gründlich zu vereiteln. Herr v. Böllwarth brach ihn ob der von ihm hervorgerufenen Heiterkeit des Hauses bald selbst ab. Der viel-umstrittene Wiso wurde bewilligt, zur Ausgleichung der Differenz aber nach dem Antrage Frandenstein-Richter Abstriche an anderen Positionen des Marine-Stats gemacht. Der Etat der Verbrauchssteuern gab Alexander Meyer Gelegenheit, in einer sehr humoristisch gehaltenen Rede die Interessen der norddeutschen Brauer gegenüber einer Reso-lution auf Verbot aller Bierfurrogate wahrzunehmen. Sämmtliche Resolutionen bis auf die, betreffend die Familien der zu Uebung ein-berufenen Reservisten und Landwehrleute, wurden übrigens abgelehnt, die eben genannte aber einstimmig angenommen. Wie üblich, stimmten bei der Gesamtabstimmung die Socialdemokraten gegen den Stat. Morgen ist Schwerinstag.

45. Sitzung vom 12. Februar.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Burchard, v. Bron-sart, v. Caprivi und Commisarii. Dem Reichstag sind die Vereinbarungen des Postcongresses zu Dis-sabon im Jahre 1885, die von den deutschen Bevollmächtigten vorbehaltlich der Ratification mitunterzeichnet sind, zur verfassungsmäßigen Beschluß-nahme zugegangen: 1) Die Zusatzabkommen zum Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878, zum Uebereinkommen vom 1. Juni 1878, betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe und Postanweisungen, zur Ueber-

einkunft vom 2. November 1880, betreffend den Austausch von Postkarten.
2) Das Uebereinkommen, betreffend den Postauftragsdienst. Der Bundesrath hat diesen Vereinbarungen seine Zustimmung erteilt.
Die Beratung des Extraordinariums der Post- und Telegraphenverwaltung wird fortgesetzt. Die in zweiter Beratung abgelehnten 136 000 M. zum Neubau eines Postgebäudes in Briesg beauftragt Abg. v. Heydebrand zu bewilligen und hofft auf Erfolg, nachdem gestern für Allenstein die frühere Ablehnung ebenfalls umgestoßen ist.
Abg. v. Meyer, hofft, daß die gestrige Uebereinkunft sich bei Wiederholen werde, da die Forderung noch nicht genügend geprüft sei. Freilich, wer das Braunkohlwäpchen bewilligen wolle, braucht auch diese Ausgabe nicht zu scheuen. „Mir aber, die wir noch nicht ganz dazu entschlossen sind, wollen Parham sein.“ (Heiterkeit). Der Redner will die Position daher noch einmal an die Budget-Kommission zurückverweisen, wie er selbst nachträglich gesteht, um der Zufallsentscheidung durch ein schwach besetztes Haus vorzubeugen; da es sich inzwischen füllt, zieht er den Antrag später zurück, worauf von v. Heydebrand wieder aufnimmt.
Director im Reichspostamt, Fischer, bezeichnet den Neubau als unaussprechbar, er war selbst in Briesg und erschauert über das gemietete Local, mit dem sich die Post dort seit 25 Jahren behelfen muß. Die Beamten befanden sich in ungesunden Räumen. In dem Raum eines einseitigen Zimmers oder vielmehr Flurs drängten sich zuweilen vierzig Menschen, die abgefeuert sein wollten, in entschiedenem Drangsal. Er hätte es kaum für möglich gehalten, daß dergleichen im Gebiet der deutschen Postverwaltung vorkommen könne, am wenigstens in einer industriereichen Stadt von 20 000 Einwohnern.
Dem Abg. Baumhahn ist von dort mitgeteilt, daß der Preis von 66 000 M. für den Bauplatz, den der Herr Commisfar als sehr mäßig bezeichnet hat, viel zu hoch sei, und daß der Verkäufer damit ein zu gutes Geschäft mache.
Schließlich lehnt das Haus die Verweisung an die Commission, wie die Forderung selbst ab.
Es folgt das Extraordinarium des Etats der Militärverwaltung.
Kriegsminister Brosart v. Schellendorf: Die Abstriche in der zweiten Lesung, namentlich bei den Ersatzbauten auf dem Gebiete der Garnisonverwaltung, des Casernierungswezens, haben mir doch die Frage nahe gelegt, ob mit diesen Abstrichen, welche die früheren Jahre wesentlich übersteigen, die Garnisonbauverwaltung fortzuführen sei. Die Erweiterungen, welche von den nachgeordneten Organen auf diesem Gebiet angebracht sind, haben nun zu dem Resultate geführt, daß zwar keiner der abgelehnten Bauausführungen im einzelnen eine solche Bedeutung beizulegen sei, um sagen zu können, daß aus dem Aufschub um ein Jahr eine nicht wieder gut zu machende wesentliche Schädigung der Interessen des Heeres hergeleitet werden könnte, daß aber die Summe der Abstriche die Pflege des baulichen Bestandes wesentlich beeinträchtigen könnte. Es liegt nicht in meiner Absicht, für dieses Jahr auf Wiederherstellung einzelner abgelehnter Positionen hinzuwirken. Dazu steht mir überhaupt jedes verfassungsmäßige Mittel, es kann das ja nur ein Antrag aus dem Hause herbeiführen. Ich halte mich aber für verpflichtet, einige weitere Aufklärungen über unseren baulichen Bestands zu geben, die dazu beitragen dürften, unseren Erörterungen auf diesem Gebiet für die Zukunft eine etwas sichere Grundlage zu geben. Es ist ein allgemeiner Grundsatz in der Erhaltung in dem Besitze derartiger eingerichteter Wohngebäude, wie es unsere Casernen sind, daß man etwa 1 pCt. ihres Neubauwerths zur baulichen Unterhaltung verwenden muß und daß ebenso der Privatbesitzer 1 pCt. etwa rechnet als Amortisation des Anlage-Capitals. Ich glaube also, daß es eine richtige, allerdings approximative Berechnung ist, wenn ich, um den Neubauwerth der in der Garnisonverwaltung befindlichen Gebäude zu berechnen, gesagt habe: wir verwenden jährlich zur baulichen Unterhaltung bestimmte Summen und zwar nur zur baulichen Unterhaltung, nicht etwa zur Verbesserung oder zu kleinen Ersatzbauten. Das dauernde Wachstum dieser Ausgaben ist eine naturgemäße Folge des Wachstums unseres Bestandes durch die Durchführung des Casernierungsplans. Von dieser Summe für Kasernements und Dienstwohnungen u. s. w. wird der überwiegende Teil von Hause aus abgezweigt, welcher den Intendanturen und Provinzialbehörden zur Verwaltung überwiesen wird, wovon diese die einfache bauliche Unterhaltung der Gebäude zu befreien haben. Ueber den Rest verfügt das Kriegsministerium zu größeren Reparaturbauten, vor Allem zur Verbesserung der Kasernements, insoweit Verbesserungen der Latrineneinrichtungen, Badeeinrichtungen, Wasserversorgung u. s. w. eintreten. Nur ein ganz geringer Theil dieser Mittel ist für Ersatzbauten bestimmt, welche ja auch, wie das Dispositiv des Etats sagt, im Einzelnen nie die Summe von 10 000 M. überschreiten dürfen. Wenn ich nun die Summe zu Grunde lege, welche den Intendanturen alljährlich zur baulichen Unterhaltung der Gebäude gegeben wird und diese Zahl mit 100 multipliziere, so ergibt sich, daß unser augenblicklicher Bestands einen Capitalwerth von 380 Millionen Mark repräsentiert. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß 1 pCt. des Capitals zur Amortisation verwendet werden muß, daß ein Gebäude etwa 100 Jahre hält und dann einem Neubau weichen muß, daß wir jährlich 1 pCt. verwenden müssen für Ersatzbauten, damit wir nicht in einen Zustand der Vernachlässigung und Verschlechterung der Gebäude hineingerathen, habe ich mir nun betrachtet: Was haben wir denn in den letzten Jahren für Ersatzbauten gefordert? Unsere Forderungen haben die eigentliche rechnungsmäßige Höhe nicht erreicht, sie bewegten sich von 1880/81 bis jetzt zwischen 1 500 000 und 2 700 000 M. etwa. Sicher aber sind die Abstriche im Verhältnisse zu den Forderungen gewachsen in einer Art, die mir die Befürchtung nahelegt, daß über kurz oder lang es notwendig sein wird, mit sehr viel höheren Anforderungen hinsichtlich der Ersatzbauten an den Reichstag heranzutreten. Es haben allerdings in den letzten Jahren sehr viele Neubauten stattgefunden, eine große Zahl der Kasernen ist aber weit über 100 Jahre alt. B. alte Kaserne, Zuchthäuser, Salpöser u. dgl., die, für Kasernementszwecke eingerichtet, immer mehr und mehr baufällig geworden sind. Nur haben sich die Abstriche in den letzten Jahren sehr gesteigert. In diesem Jahre wurden von 2 460 000 M. 825 000 M. gestrichen, 1880/81 wurden gestrichen 127 000 M., 1881/82 210 000 M., 1882/83 nichts, 1883/84 237 000 M., 1885/86 680 000 M. Nun streichen in den beiden letzten Jahren Posten, nämlich 50 000 M. im vorigen und 700 000 M. in diesem Jahre, welche eigentlich auf den Postetat gehören. Sie entnehmen daraus, daß die Militärverwaltung in ihren Anforderungen sehr vorsichtig gewesen ist, und daß trotzdem die Abstriche sich gesteigert haben. Ich halte mich für verpflichtet, das hier auszusprechen, damit namentlich die Herren, welche der Staatscommission angehören, in der Zwischenzeit bis zur Verabreichung des nächsten Etats Gelegenheit haben, sich mit dieser Frage so weit zu beschäftigen, daß ich hoffen darf, daß wir bei der nächsten Etatsberatung, wo ich auch weitläufigeres und besseres Material werde liefern können, als heute, zu Grundsätzen kommen werden, die mir ein gleichmäßiges Verfahren und damit mehr Vertrauen für die Zukunft gewährleisten. Ein bestimmtes Pauschaquantum für jedes Jahr will ich gar nicht. Aber wir sind hier ganz unablässig in ein Verfahren gerathen, welches auf die Dauer den Bestands des Reichs schädigen muß. Es ist dies ein neutrales Gebiet, wo von politischen Parteirückständen nicht die Rede sein kann. Wenn mir der Vorwurf gemacht wird, daß ich diesmal nicht bei den Commissionsberatungen das den Herren auch schon gesagt habe, so gestehe ich Ihnen ganz offen, mir ist das nicht so gegenwärtig gewesen, ich muß auch erst in meine Verwaltung hineinwachsen, ich habe mich niemals mit dieser Frage generell beschäftigt; ich habe nur mit gutem Gewissen geglaubt, aus den vielen Anforderungen, die an mich herantreten, die dringlichsten herauszunehmen zu müssen, etwas eingeschüchert auch durch die Resultate der Abstimmungen der früheren Jahre. Daß in diesem Jahre nun noch größere Abstriche gemacht sind, thut mir sehr leid. Ich hätte gewünscht, Sie hätten meine Positionen sämtlich bewilligt.
Abg. v. Huene: Wir sind bereit, im nächsten Jahre in eine Prüfung der Sache einzutreten. Aber auch eine Entscheidung dieser grundlegenden Frage wird uns niemals davon entbinden, jeden einzelnen Fall besonders zu prüfen.
Abg. v. Matzahn-Gülz: Gewiß ist es im Interesse des Reichs und des Reichstags, zu einem festen Princip über die in jedem Jahre zu Ersatzbauten zu bewilligenden Summen zu gelangen. Der Kriegsminister rechnet sich zur Instandhaltung der Casernen und Gebäude und zur Ausfüllung entstehender Lücken im Durchschnitt der Jahre eine procentuale Summe aus, ebenso wie der Gutsbesitzer eine gewisse Summe z. B. zur Neubebauung seiner Gebäude in regelmäßigem Turnus verwenden muß. Auf seine Zahlen hin läßt sich eine definitive Bewilligung nicht aussprechen, aber wir müssen suchen, eine Grundlage für die Durchschnittsberechnung zu gewinnen. Die Prüfung des Einzelfalles bleibt uns dadurch selbstverständlich nicht erspart, da die Finanzlage des Staates stets mit in Rücksicht zu ziehen ist. Ich hoffe, wir werden im nächsten Jahre zu einem Resultat gelangen.
Abg. Richter: Ich halte den Grundsatz nicht für richtig. Der Vorbehalt des Kriegsministers würde auch im Extraordinarium eine Art von Pauschaquantum herbeiführen und das Septennat des Militäretats auch

auf sachliche Bewilligungen ausbilden. Es bliebe dann noch weniger übrig für das Bewilligungsrecht des Hauses, als jetzt der Fall ist. Anders läge die Sache, wenn die Regierung sich entschließen würde, auf die Veranlagung der Friedenspräsenzliste vor die Dauer eines Jahres hinaus zu verzichten, dann würde eher bei den jährlichen Kosten eine gewisse Durchschnittsberechnung stattfinden können. Nach meiner Erinnerung wurden zur Zeit des Militärpauschquantums vom Kriegsminister selbst für Ersatzbauten geringere Summen aufgewendet, als gegenwärtig, und das Bedürfnis wird jetzt stärker erscheinen, weil man sich in der letzten Zeit weniger hat. als zu jener Zeit gerechtfertigt war. Im Uebrigen hat diese Debatte ja lediglich einen akademischen Werth; ich möchte nur die gegenwärtige Veranlagung einlegen, daß aus dem jetzigen Verhalten irgend, welche Schlussfolgerung für die Parteistellung im nächsten Jahre gezogen wird.
Kriegsminister Brosart v. Schellendorf: Ich habe, genügend hervorgehoben zu haben, daß es nicht in meiner Absicht läge, ein Pauschaquantum zu verlangen, sondern habe ausdrücklich erklärt, es würde von mir nach wie vor für jede Forderung der Nachweis ihrer Nothwendigkeit geführt werden müssen. Ich habe pflichtmäßig die Aufmerksamkeit des Hauses darauf lenken müssen, daß, wenn, wie bisher, Abstriche stattfänden, wir über kurz oder lang Verhältnissen entgegengehen müßten, welchen erhebliche Mehrforderungen auf einmal zur Folge haben würden. Dagegen, daß in einem Jahre etwas weniger, in einem anderen etwas mehr gegeben werden soll, habe ich gar nichts einzuwenden. Der Herr Vorredner hat den Grund dafür, daß wir uns jetzt in nicht günstigen Verhältnissen befinden, darin erblickt, daß in den Jahren des Pauschaquantums zu wenig verwandt worden wäre. Er sagte selbst, nach seiner Erinnerung. Ich kann dies augenblicklich weder bestätigen, noch bestritten, aber das kann ich sagen, daß in der Zeit des Pauschaquantums unser Gesamtbesitz so viel geringer war, als heute, daß die Zahlen von heute und damals einen unmittelbaren Vergleich gar nicht zulassen. Wenn wir den Gesamtbesitz auf die Dauer erhalten wollen, werden wir uns über gewisse Grundsätze einigen müssen, gerade so, wie wir uns schon vielfach über die Etatsaufstellung geeinigt haben, wie z. B. bei Kap. 27, wo durch den Zuwachs der Kasernements bestimmte Summen jährlich mehr in den Etat eingestellt werden.
Abg. Richter: Ich folgere so: gerade, da seit der Zeit des Pauschaquantums 1874 so viel neu gebaut worden ist, so ist das Bedürfnis von Ersatzbauten naturgemäß ein geringeres, als es in einer entfernteren Periode hervortritt. Ich habe gar nicht angenommen, daß der Herr Kriegsminister ein formal gesetzlich limitirtes Pauschaquantum, sondern vorschlagen wollte, man solle sich auf eine procentuale Summe vom Bauwerthe für Ersatzbauten einigen. Dann würden doch aber für das Extraordinarium die allgemeinen finanzpolitischen Erwägungen auscheiden, wie sie für das Ordinarium ausgeföhren sind. Daß dann noch ein gewisser Spielraum von Anlässen im Detail übrig bleiben würde, habe ich nicht übersehen, aber die Hauptfrage liegt weniger in der Unternehmung, ob ein Bau mehr oder weniger angemessen ist, als darin, in welchem Verhältnisse die Gesamtforderung zu den verfügbaren Mitteln ohne Steuererhöhung steht. So lange die Tendenz vorhanden ist, den Militäretat im Ganzen zu erhöhen, wird sich der Kriegsminister nicht wundern dürfen, wenn man an die Gesamtbewilligung von Ersatzbauten strengere Anforderungen stellt, als es sonst der Fall sein würde.
Die einmaligen Ausgaben werden nach den Beschlüssen zweiter Lesung bewilligt.
Bei Titel I des außerordentlichen Etats kommt Abg. Bärklin auf den in zweiter Lesung gestrichenen Titel XI, betreffend die Unteroffizier-Vorschule in Neubereich zurück und sucht das Verhalten der nationalliberalen Partei, welche einen Antrag auf Wiederherstellung der Forderung nicht gestellt hat, zu rechtfertigen.
Der Präsident bemerkt, daß eine Discussion über diese Frage bei diesem Titel nicht zulässig sei.
Der außerordentliche Etat wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung genehmigt.
Am Extraordinarium des Marine-Etats waren erste Raten für zwei Kreuzer gefordert, jedoch nur eine Rate für einen Kreuzer bewilligt.
Abg. v. Willwarth (R.-P.): Der Abg. Windhorst hat bei der zweiten Lesung gesagt, das Ziel der Colonialpolitik sei — (Präsident v. Wedell-Piesdorf bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben und nicht auf die Colonialpolitik im Allgemeinen einzugehen). Gestern sagte Herr Bamberger, die Begeisterung des Reichstags für die Colonial-Politik sei gewichen. Das ist nicht der Fall. Im Gegentheil, er ist gewillt, die Colonial-Politik weiter zu verfolgen. (Der Präsident macht den Redner nochmals darauf aufmerksam, daß es sich lediglich um den Kreuzer handle.) — Durch die Colonialpolitik wird namentlich auch die württembergische Industrie Vortheile haben, namentlich die Corsetfabrikation. Es werden von dort einige Tausend Hüte und 52 000 Wanduhren exportirt. (Stürmische Heiterkeit).
Der Präsident ruft den Redner nochmals zur Sache unter Hinweis auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen.
Abg. v. Willwarth spricht: Der Chef der Admiralität hat diese Position hinreichend begründet. Sie dient dem Schutz der deutschen Flagge in den ausländischen Colonien.
Abg. Richter: Ich bestreite gar nicht den Aufschwung unserer Ausfuhr unter dem Schutz der Marine, aber gerade das beweist, daß sie bereits ihren Zweck vollständig erfüllt und daß wir durch nichts genöthigt sind, in Bezug auf sie neue Bahnen einzuschlagen. Der Vorredner sagte, daß die Corsetfabrikation sehr an diesem Kreuzer interessiert sei. Ich erinnere ihn daran, daß der Kreuzer bestimmt ist, auf flachen Gewässern zu fahren (Heiterkeit), in Gegenden, wo das Bedürfnis nach Corsets noch nicht besonders hervortritt. (Heiterkeit). (Der Präsident bittet, dieses Thema nicht weiter zu verfolgen, da es bereits dem Vorredner als nicht zur Sache gehörig bezeichnet hat.) Ich beschränke mich nur noch auf die Bemerkung, daß ich einsehe, daß für Hüte in Kamerun ein Bedürfnis vorhanden ist, ja daß der König Vell sehr auf Hüte hält und seinen Unterthanen darin mit gutem Beispiel vorangeht. Ob es gerade württembergische Hüte sind, das weiß ich nicht. (Heiterkeit und Beifall).
Abg. Richter: Herrn v. Kardorff's irrige Behauptung, daß wir abichtlich mehr Abstriche am Marineetat vornehmen seit dem Rücktritt des Herrn v. Stofch läßt sich leicht ziffermäßig widerlegen. Zunächst ist der Marineetat allein in den letzten beiden Jahren um 10 Millionen in die Höhe gegangen, die wir bewilligt haben. In dem ganzen vorhergehenden Jahrzehnt zusammengekommen hat sich derselbe Etat auch nur um zehn Millionen stark vergrößert. (Hört! hört!) Redner bezieht sich sodann auf die einzelnen Etatsberatungen seit 1877 und weist ziffermäßig nach, daß die Summe, welche am Marineetat im Ordinarium und Extraordinarium in zweiter Lesung gestrichen wurde, verhältnismäßiger viel geringer ist, als manche Abstriche, die an diesem Etat zur Zeit des Herrn v. Stofch vorgenommen wurden. Aber wir kennen ja das Vorgehen des Herrn v. Kardorff zur Genüge. Es soll mit solchen Behauptungen nur Entrüstung gemacht werden. (Sehr gut! links).
Hierauf wird die Discussion geschlossen.
Abg. Bamberger: Ich bedaure außerordentlich, daß der Abg. von Willwarth nicht die sorgfältig präparirte nationale Rede, mit der er schwanger ging, zu Ende halten konnte, hoffentlich wird es ihm ein ander Mal besser gelingen, wenn er durch Corsets nicht zu sehr genirt ist. (Heiterkeit). Uebrigens habe ich nicht behauptet, daß die Begeisterung des Reichstags für die Colonialpolitik abgenommen habe; ich glaube vielmehr, daß sie nicht vorhanden war. Der Reichsfanzler verlangt von allen Anderen sehr viel Begeisterung für seine Projecte; er selbst geht damit sehr viel vorsichtiger vor.
Abg. v. Salbern-Altlimb bekräftigt seinen Antrag, die in zweiter Lesung gestrichenen 800 000 M. zum Bau eines Wais zu bewilligen.
Abg. v. Frankenstein empfiehlt, seinen und Richter's Antrag zum Bau des Wais als erste Rate 600 000 M. zu bewilligen, dagegen aber von den Forderungen für einen Schlepddampfer, sowie für die Bauten bei der Marineetablismenten zu Ellerbeck und Wilhelmshafen im Ganzen 572 000 Mark abzulegen. Der Redner führt aus, seine Partei sei nach eingehender Prüfung zu der Ansicht gelangt, daß es zweckmäßig sei, nach vorstehendem Antrage zu verfahren, als den Wais zu streichen. Besonders maßgebend war die Erwägung, daß für den untergegangenen „Großen Kurfürsten“ immer noch kein Ersatzschiff existire.
Abg. Richter: Schon in zweiter Lesung hob ich als Referent hervor, daß die Ablehnung des Wais von der Budgetcommission nur mit sehr geringer Majorität beschloffen worden sei.
Chef der Admiralität v. Caprivi: Den von mir früher angeführten sachlichen Gründen habe ich nichts hinzuzufügen. Ich möchte wohl, daß der Wais nach dem Antrage v. Salbern ohne Abstrich bewilligt würde. Geschieht das aber nicht, so ziehe ich die Annahme des Antrags Frankenstein-Richter vor vollständiger Ablehnung des Wais vor, welche die Begeisterung des Reichs entscheidend schädigen würde. Die Abstriche, die Sie nach diesem Antrag an anderen Theilen meines Etats machen, schädigen zwar die Verwaltung und damit indirect auch die Wehrkraft, aber doch nicht

in einem ähnlichen Maße, wie dies durch die Streichung des Wais geschehen würde.
Nachdem sich noch Abg. Hammacher für den Antrag Frankenstein-Richter erklärt hat, wird derselbe mit großer Mehrheit angenommen; gegen ihn stimmen nur die Socialdemokraten und einige Deutschfreisinnige.
Das Haus geht sodann zu den Einnahme-Etats über. Beim Etat der Zölle, Verbrauchssteuern (Capitel I) bemerkt
Abg. v. Meyer: Ich habe dem Antrage der Abgeordneten Zeitlich für Ausschließung der Surrogate eine lebhafteste Sympathie entgegengebracht, weil ich ihre Motive würdige. Das deutsche Brauereigewerbe war wiederholt Gegenstand von berechtigter schädlicher Angriffe. Man hat das deutsche Bier als Dividenzbezeichnung bezeichnet. Wir haben ein Interesse daran, daß ein derartiges Urtheil sich nicht ausbreitet. Angesichts des Umfanges unseres Bierexports nach allen Theilen der Welt, der Schaden leiden würde, wenn die Ansicht aufkäme, daß das deutsche Bier aus schädlichen Substanzen bereitet würde. Man spricht immer von Malzsurrogaten und versteht darunter etwas anderes als Gersten- und Weizenmalz, Malz aus Reis und Mais. Aber ist der Reis etwas Unappetitliches? Dafür, daß zum echten Bier Malz gehört, führt man das Sprüchlein an: Hopfen und Malz, Gott erhalt's, das sogar ein Staatsanwalt in Baiern bei den jüngsten Brauerprocessen an die Spitze seiner Rede gestellt hat. Ich bestreite diesem Sprüchwort jede dogmatische, bindende Kraft. Wenn man von Bier spricht, soll man den Herrgott aus dem Spiel lassen. Vom Wein spricht schon die Bibel, und was die sagt, müssen wir glauben. Das Bier hat sich der Mensch selber geschaffen, und darum ist er auch berechtigt, die Production desselben fortzubilden. Das heutige Bier verdankt seine Entstehung erst diesem Jahrhundert. Jede Zeit hat ihre besonderen Kriterien für die Güte des Bieres. Heute gerade geht in Bremen beim Schaffermahl ein Pokal mit altem Seefahrtsbier herum, für dessen Güte einst gepredigt sollte, daß man die Bank, auf der man gesessen, als Tournüre mit sich hinwegnahm. (Große Heiterkeit). Wir trinten heute noch ein solches Bier bei feierlichen Gelegenheiten. Aber der Regel nach würden wir dagegen protestiren. Es giebt jetzt bereits Brauereien, welche sich das Malz kaufen. Gehen wir noch einen Schritt weiter auf diesem Wege, so kommen wir zu einem Brauereigewerbe, welches Maltose eintrifft, und das werden gerade die kleineren Brauereibetriebe sein. Das Maltoseverbot würde dieses zu Gunsten der großen Brauereien schwer schädigen. Ein weiterer Punkt betrifft die Verwendung von Tranben- und Kartoffelzucker. Kartoffelzucker soll schädlich sein, weil er Amylalkohol enthält. Amylalkohol entsteht bei der Kartoffelbrennerei, man müßte also auch diese verbieten. Der zweite Grund ist, daß bei der Production des Kartoffelzuckers schädliche Substanzen, wie die Schwefelsäure, verwendet werden. Aber auch bei der Rübenzucker-Production werden Artikel verwendet, die ich hier nicht anführen will. Kann man nun darum sagen, der Rübenzucker ist ein elendes Surrogat des Rohrzuckers, gegen das wir einschreiten müssen? Für die Verwendung des Kartoffelzuckers liegen bedeutsame Gründe vor. Auch für die Salicylsäure will ich ein Wort einlegen. Sie wird dem Biere in so geringen Quantitäten beigelegt, daß sie auf den Geschmack keinen Einfluß hat, und sie soll das Bier haltbar machen. Man sagt, das könne auch durch das Pasteurisiren geschehen. Aber können wir beurtheilen, ob nicht auch das Pasteurisiren schädlich ist? Von Autoritäten wird behauptet, daß durch dieses Verfahren die guten Eigenschaften zerstört und der Klärungsproceß unterbrochen wird. Es heißt dann: Klärungsmittel sollen allein Späthe sein, aber die Schädlichkeit der Späthe wird behauptet. Und in einem solchen Streite der Meinungen sollen wir ausprechen, daß die Technik der Brauerei einen Höhepunkt erreicht habe, der nicht mehr überschritten werden könne? Man beruft sich auf die bairische Gesetzgebung. Aber angesichts der vielen Prozesse, die dort gegen Bierbrauer geführt sind, hat man sich auch dort gefragt, ob man es bei dem bisherigen Rigorismus belassen oder ob man auch dort der Freiheit der Technik einen weiteren Spielraum gewähren soll. Ich stehe auch in Bezug auf das Bier auf dem manchesterlichen Standpunkt, jeder möge das genießen, was ihm schmeckt und ihm bekommt. Ich weiß es, auch ich werde dem Schicksal nicht entgehen, das meinen Collegen Greve und Braun geworden ist. Man wird wieder sagen, die Freisinnigen begeistern sich für verfälschte Nahrungsmittel. Wer mir zutraut, daß ich verfälschtes Bier trinke, der thut mir bitteres Unrecht. (Heiterkeit). Wir müssen uns trösten mit den Worten, die Werther in einem seiner letzten Briefe schreibt: „Siehst Du, Wilhelm, mißverstandene zu werden, ist immer das Schicksal von Unferneim.“ (Große Heiterkeit und Beifall).
Abg. Zeit: Der norddeutsche Brauerbund fürchtet die bairische Concurrenz nicht im mindesten, hält sie im Gegentheil für durchaus heilsam zur Hebung des ganzen Brauereigewerbes. Die norddeutschen Brauer haben aber den sehr erklärlichen Wunsch, unter denselben gesetzlichen Bestimmungen wie ihre bairischen Collegen zu arbeiten. An Stärkezucker wird nur ein ganz geringes Quantum zur Bierbereitung verwendet, ein Schaden für die Landwirtschaft, wie er in zweiter Lesung als wahrscheinlich hingestellt wurde, kann also aus dem Verbot dieses Surrogats nicht entstehen. Auch an Reis und Mais werden nur ganz verschwindende Mengen zur Bierfabrikation verbraucht, so an Reis nur 6200 Ctr. jährlich gegen 5 Millionen Sennin Malz. Ein Fortschritt auf dem Gebiet des Brauereigewerbes wird nur mit dem völligen Verbot aller Surrogate zu erreichen sein, außerdem aber kann den Mängeln des Nahrungsmittelgetranks nur auf demselben Wege abgeholfen, nur dadurch eine genügende Reichthigkeit herbeigeführt werden.
Abg. Udden bemerkt, daß sich 1880 auch ein großer Theil der conservativen Partei für das unbedingte Verbot erwärmt und den damaligen Antrag von Below eingebracht habe, der aber nicht mehr zur Verabschiedung gelangt sei. Seit jener Zeit aber hätten sich die Verhältnisse mit jedem Jahr verbessert, die Quantität des bereiteten Bieres sei sehr erheblich, die der verwendeten Surrogate fast gar nicht gestiegen, so daß die Nothwendigkeit eines Verbots jetzt ganz anders beurtheilt werden müsse. Reis und Mais seien offenbar keine Surrogate, könnten also dem Verbot nicht unterliegen. Einen directen Schaden würde der Erlaß des Verbots den Brauereis selbst zufügen; ohne Verwendung von Salicylsäure sei Bier nicht haltbar herzustellen, der Export würde also ganz aufhören müssen. Da es außerdem nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre, daß Baiern seine Gesetzgebung in entgegengekehrter Richtung ändere, so könne er die Annahme eines Antrages auf Verbot der Surrogate nicht unterstützen.
Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wird darauf genehmigt; ebenso die Einnahmen aus den Reichsstempelabgaben.
Beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung kommt Abg. Möller nochmals auf seine Ausführungen in zweiter Lesung über die weiblichen Telegraphenbeamten zurück und betont wiederholt, daß die englische Postverwaltung mit solchen Beamten die besten Erfahrungen gemacht habe. Dort seien 21 300 solche Beamte beschäftigt und zahlreiche von ihnen auch fest angestellt. Dies ergebe sich aus dem vom englischen General-Postmeister an das Parlament erstatteten Jahresrapport. Auch die deutschen weiblichen Beamten stehen hinter den englischen nicht zurück und verdienen wohl mehr Anerkennung und Berücksichtigung, als ihnen die Postverwaltung widerfahren lasse.
Der Etat wird bewilligt, ebenso ohne Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung die Etats der Reichsdruckerei, der Eisenbahnverwaltung, des Postwesens, ferner das Anleihen und das Etatsgelebe. Die Matricularbeiträge betragen danach 138 443 060 M. Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 696 615 509 M. Die dauernden Ausgaben betragen 621 152 433 M., die einmaligen 75 463 076 M.
Die Resolution Eingsens wegen der Sonntagsruhe der Postbeamten wird gegen Centrum und Socialdemokraten, die Resolution Möller wegen fester Anstellung der weiblichen Beamten gegen Deutschfreisinnige und Socialdemokraten abgelehnt, desgleichen die Resolution Zeit-Auer wegen Verbots von Malz- und Hopfenurrogaten gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Nationalliberalen und eines Theils des Centrums.
Angenommen wird nun folgende von der Budgetcommission vorgeschlagene Resolution: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldmöglichst dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Unterstützung der Familien der zur Uebung einberufenen Reservisten und Landwehrleute regelt.
Damit ist die Etatsberatung erledigt.
Schluß 5 Uhr.
Nächste Sitzung Sonnabend, 2 Uhr; Antrag Mintelen, betreffend die Aenderung des Strafgesetzbuchs, Bestrafung von Wahlbeeinflussungen seitens der Arbeitgeber.
Berlin, 12. Febr. Die gestrige Sitzung des Bundesraths war ohne Belang, es wurden nur einige kleinere Vorlagen erledigt. Morgen findet im Abgeordnetenhaus die definitive Wahl des Präsidiums statt. Freiconservative und Nationalliberale wollten gegen die Wiederwahl des Herrn von Heereman stimmen, weil er

neulich den Herrn von Schorlemer nicht zur Ordnung gerufen hat, als dieser sagte, die Minorität habe aus Eitel den Saal verlassen, der Protest wird aber wohl unterbleiben, da Herr von Seereman erklärt hat, er habe die Neußerung nicht ordentlich gehört.

Berlin, 12. Febr. Die Reichs-Untersuchungscommission ist auch in ihrer heutigen Sitzung noch nicht zur Beschlussfassung über die Kinderarbeit in Fabriken gelangt. Zu dem Enquete-Antrag der Abg. Schneider und Baumbach beantragte Abg. Brömel den Zusatz, die Regierung aufzufordern, das Ergebnis der Enquete dem Reichstage mitzuteilen. Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann erklärte, die Regierung werde natürlich, wenn der Reichstag es fordere, auch diese Enquete veranstalten. Im Uebrigen könne man auf dem Gebiete der Enquete wohl auch des Guten zu viel thun. In der vorliegenden Frage bedürfe es einer Enquete seiner Ansicht nach nicht. Der Antrag Schneider, Baumbach wurde auch von anderer Seite, so von dem Abg. Grohe, bekämpft. Derselbe wies den Einwurf gegen den Antrag Auer (die Kinderarbeit in Fabriken erst von dem vollendeten 14. Jahre ab zu gestatten), daß in Bayern die Schulpflicht bereits mit dem 13. Jahre aufhöre, die Kinder also während eines ganzen Jahres beschäftigungslos sein würden, mit dem Hinweis darauf zurück, daß der Antrag Lieber von den Vertretern der Majoritätsparteien im bairischen Landtage, welche bisher die achtjährige Schulpflicht abgelehnt hätten, unterstützt sei, daß man also erwarten dürfe, daß dieselben in Zukunft die Verlängerung der Schulpflicht herbeiführen würden. In der Commission erregte es großes Aufsehen, daß die Mehrzahl der Mitglieder des Centrums bei der Beratung dieser von Mitgliedern des Centrums angeregten Materie den Sitzungen der Commission fernbleiben, so daß, im Falle es zu einer Abstimmung gekommen wäre, die Ablehnung der Anträge des Centrums erfolgt sein würde.

Berlin, 12. Febr. Die Petitionscommission des Reichstages beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit zahlreichen Petitionen aus Württemberg, welche eine Revision des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz befürworten. Seitens des Regierungskommissars wurde erklärt, daß seitens des Reichskanzlers Erhebungen über die einschlägigen Verhältnisse angeordnet seien, und daß der Bundesrath selbst in der Sache vorgehen werde. Angesichts dieser Erklärung beschloß die Commission, über die Petitionen als ungeeignet zur Erörterung im Plenum zur Tagesordnung überzugehen.

Berlin, 12. Februar. Die Nachricht verschiedener Blätter, daß die kirchenpolitische Vorlage fertiggestellt und im Abgeordnetenhaus jeden Tag zu erwarten sei, kann nicht richtig sein. Die Vorlage ist erst gestern in Rom von einer Cardinals-Commission in Beratung genommen worden, und dürfte heute in Berlin wohl noch Niemand wissen, ob auf Grund dieser Beratung eine Einigung zwischen der Curie und der preussischen Regierung erzielt worden ist. Nahe bevorzuziehen scheint die Entscheidung allerdings.

Berlin, 12. Febr. Die Kreuzzeitung bringt es wirklich fertig, den Ausgang der gestrigen Währungsdebatte als einen entschiedenen Erfolg der Bimetallisten zu feiern. Sie meint: „Die Schärfe, welche in den beiderseitigen Reden zum Ausdruck kam, bewies deutlich genug, daß die Freunde wie die Gegner der Doppelwährung sich wohl bewußt waren, daß die Frage, ob der zur Beratung stehende Antrag eine Majorität im Reichstage finden würde oder nicht, von einer so entscheidenden Bedeutung war, daß dagegen der materielle Inhalt des Antrages selbst völlig in den Hintergrund trat. Als ob ein nichtsagender und von den Führern der Majorität ausdrücklich als nichtsagend declarirter Antrag durch großen Lärm eine Bedeutung erlangen könnte.“

Berlin, 12. Februar. Die Kreuzzeitung bestritt heute, daß das Branntwein-Monopol mit Ausschluß der süddeutschen Staaten an den Reichstag gelangen werde. Wir halten aber unsere Information trotzdem aufrecht, es soll damit aber nicht gesagt sein, daß der Beitritt der süddeutschen Staaten nicht offen gehalten wäre, wenn die Landtage derselben sich entschieden haben werden. Die Kreuzzeitung selbst bestätigt, daß die süddeutschen Regierungen erst ihren Landesvertretungen den Entwurf vorlegen werden, bevor sie selbst ihr Votum im Bundesrath abgeben. Daß diese Regierungen jetzt für das Monopol sind, stimmt mit unseren Informationen überein und ist auch durch das Auftreten des bayerischen Finanzministers schon öffentlich documentirt.

Wien, 12. Febr. In der Debatte über den Wahlgerichtshof machte der Pole Hausner einen Ausfall auf den Fürsten Bis-marck. „Nach jener traurig berühmten Rede“, sagte er, „welche überall, wo Recht und Freiheit noch nicht leere Worte sind, Ent-rüstung hervorgerufen hat, in welcher neben dem unerhörten Ausbruch des wildesten Rassenhasses die Volkvertretung Deutschlands herab-gesetzt und gedemüthigt und ihr jede Berechtigung einer Zukunft abgesprochen wurde, könne Niemand übersehen, welche Gefahren dem Constitutionalismus Europas drohen.“ Stürmischer Applaus der Polen folgten diesen Worten. Menger (Deutscher Club) bezeichnete den An-griff als tactlos.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)
Berlin, 12. Febr. Der chinesische Gesandte ist heute nach Paris zurückgekehrt, nachdem er wegen Baues neuer Kriegsschiffe mit dem „Vulcan“ in Stettin definitiv abgeschlossen hatte. Die Abendzeitungen bringen eine autorisirte Erklärung des Gesandten, welche die Mel-dungen ausländischer Blätter über die Seemilitärgüter der in Stettin gebauten Schiffe für perfide Unwahrheiten erklärt. Die chinesische Regierung sei mit den in Stettin gebauten Schiffen höchst zufrieden und werde sich bei weiteren Bestellungen in Deutschland durch un-saubere Praktiken nicht beeinflussen lassen.

Elberfeld, 12. Febr. Die „Elberfelder Zeitung“ meldet: Der unter der Führung des Generalvertreters der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Altesor Lukas, abgegangene Dampfer habe in Gazi, südlich Wombat, welches als Schlüssel des Kilimandjaro-Gebietes an-zusehen ist, die Flagge der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gehißt. Der Sultan von Zanzibar habe jedoch Truppen abgesandt, um die Flagge wieder entfernen zu lassen.

Dresden, 12. Febr. Die erste Kammer genehmigte den Ankauf von fünf Freiburger Gruben nach den Beschlüssen der zweiten Kammer.

Wien, 12. Febr. Die Mächte wurden durch den Fürsten von Bulgarien veranlaßt dahin zu wirken, daß bei Abbruch des serbisch-bulgarischen Waffenstillstandes Sicherheit dafür vorhanden sei, daß keine neuen Complicationen zwischen beiden Ländern entstehen.

London, 12. Febr. Heute wurde der Proceß Crawford gegen seine Frau und Charles Dilke wegen Ehebruchs verhandelt. Frau Crawford und Dilke erklärten sich für nichtschuldig. Im Laufe der Verhandlung wurde die Anklage gegen Dilke zurückgezogen und Dilke daher freigesprochen.

London, 12. Febr. Aus Leicester wird von heute Mittag ge-meldet: Die Unruhen erneuerten sich seit heute früh stärker. Die Ruheführer drangen in mehrere Magazine ein, zertrümmerten die Fenster und bewarfen die Polizei mit Steinen. Die Behörden forderten die Bürger auf, sie bei der Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 12. Februar.

* **Oppelner Portland-Cement-Fabrik.** Der Aufsichtsrath der Oppelner Portland-Cement-Fabriken (vorm. F. W. Grundmann) hat in der heute stattgehabten Sitzung beschlossen, der General-Versammlung eine Dividende von 4 1/2 pCt. vorzuschlagen. Die Abschreibungen wurden höher als im vorigen Jahre normirt.

* **Zuckerraffinerie.** Auf Montag Vormittag ist, wie die „K. Z.“ erfährt, von der Zuckerfabrik Frankenthal, dem Rheinischen Actien-verein für Zuckerraffination in Köln und der Firma J. J. Langen und Söhne daselbst eine Versammlung der rheinischen und süddeutschen Raffinadeure nach Frankfurt a. M. mit folgender Tagesordnung ein-berufen worden: 1) Besprechung der Nothlage des Raffinations-gewerbes, 2) Vorschläge zur Beseitigung derselben, insbesondere durch allgemeine Verminderung der Production und geeignetenfalls Beschluß-fassung hierüber.

Concurs-Eröffnungen.

Fäbrikerbesitzer Bernhard Schneider zu Marggrabowa. — Kaufmann Carl Engelmann zu Rüssel. — Kaufmann Samuel Moses Nathan, in Firma S. M. Nathan, zu Posen. — Möbeldändler Gustav Löw in Rastatt. — Brauereibesitzer Otto Lutzner in Gablenberg. — Ritter-gutsbesitzer Maximilian Kiehn in Wloszanowo.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 12. Februar. Neueste Handels-Nachrichten. Wie aus Brüssel gemeldet wird, sind die dort geführten Verhandlungen wegen Aufnahme einer Prämien-Anleihe für die Interessen des Congo-Regierung zum Abschluss gekommen. Die Contrahenten sind: die Congo-Regierung auf der einen Seite und andererseits die Société générale in Brüssel, die Firmen Mendelssohn & Co. und T. Goldberger in Berlin und die Oesterreichische Länderbank in Wien. Zu dem inter-nationalen Syndikat für die Unterbringung der Loose gehören unter Anderem: die Pariser Firma Rothschild, das Comptoir d'escompte, die Banque de Paris et des Pays-bas. Es handelt sich um eine Anleihe im Betrage von 100 Millionen Francs, eingetheilt in Prämienheine von 20 Fr. Es finden jährlich vier Prämienziehungen statt, darunter eine Hauptziehung mit einem Hauptgewinn von 1 Million Fr., während der ersten sechs Jahre und dann später mit Hauptgewinnen von 400 000 Fr. Die Unter-bringung der Loose soll in Belgien, Holland, Frankreich und Oesterreich angestrebt werden. Nach dem „Börs.-Cour.“ ist der Güterverkehr der Mecklenburgischen Friedrich Franzbahn auch in der ersten Decade des Februar ein ungünstiger gewesen. — Dasselbe Blatt veröffent-licht eine Zuschrift der Direction der Altenburg-Zeitzer-Eisenbahn-gesellschaft, nach welcher dieselbe für das Jahr 1885 eine der vorjährigen ziemlich gleiche Dividende in Aussicht nimmt. — Die Northern-Pacific-Eisenbahngesellschaft vereinnahmte im Jan. 480 700 Doll. gegen 553 583 Doll. im gleichen Monat des Vorjahres. — Demnächst gelangen die Actien der Victoriaspeicher-Gesellschaft an der hiesigen Börse zur Ein-führung. — Der Aufsichtsrath der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank bringt pro 1885 eine Dividende von 6 1/2 Procent, die Aachener Bank für Handel und Industrie eine solche von 5 Procent, und die Geestemünder Bank eine solche von 8 pCt. in Vorschlag. — Die Communalbank des Königreichs Sachsen bringt für das Jahr 1885 10 pCt. Dividende zur Vertheilung. — Bei dem Berliner Aquarium wird eine Dividende von 2 1/2 pCt. vertheilt werden. — Der Magdeburger Bankverein vertheilt pro 1885 sechs Procent Dividende; derselbe beabsichtigt, sein Grundcapital um 2 Millionen Mark zu erhöhen, worüber die Generalversammlung beschliessen wird. — In der Angelegenheit der Congo-Anleihe hatte der General-Consul Goldberger von hier heute eine Audienz beim König von Belgien.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Morgen findet in Haardt eine Versammlung der Sieger-länder Blechwalzwerke behufs Verhandlung über die Preiscon-vention statt.

Berlin, 12. Febr. Fondsbörse. An der Börse machte sich eine lebhaft Realisationslast bemerkbar, welche nach den stattgehabten grossen Steigerungen nicht befremdlich erscheinen kann. Eine leichte Verminderung wurde auch durch das Dementi der Demobilisirung der serbischen Armee, sowie durch die Pöbelunruhen in England verur-sacht. Oesterreichische Creditactien schlossen 497,50 und Discon-Commandit-Antheile 201,12. Junge dänische Landmannsbank-Actien waren bei 113 1/2 pCt. gesucht. Auf dem österreichischen Bahnenmarkt ist in erster Linie die starke Hausbewegung in Elbethalbahn-Actien zu erwähnen. Dieselben avancirten auf das Gerücht von dem Perfect-werden des bekannten italienischen Kohlegeschäftes bei ungemein be-wegtem Geschäft von 274 bis 279 M., Dux-Bodenbacher Eisenbahnactien und Galizische Carl-Ludwigsbahnactien lagen dagegen etwas matter. Von Nebenbahnen gewannen Raab-Oedenburger Eisenbahnactien 3/4 pCt. Die russischen Bahnwerthe waren auf Realisationen etwas abgeschwächt. Das Geschäft in Schweizer Bahnen und Mittelmeerbahn-Actien bot wenig Interesse. Die einheimischen Bahnen verkehrten in recht fester Tendenz, besonders waren Dortmund-Gronauer Eisenbahn-Actien ge-sucht und 1 pCt. höher, da die Einnahme als günstig betrachtet wurde und für die Folge eine Steigerung des Verkehrs in Folge des An-schlusses der Zeche Gneisenau erwartet wird. Der Rentenmarkt trug ebenfalls ein etwas schwächeres Gepräge. Insbesondere waren die rus-sischen Anleihen ziemlich erheblich abgeschwächt. Auf dem specula-tiven Montanmarkt war die Stimmung trotz des erneuten Rückganges der Warrantpreise eine relativ feste. Von den per Cassa gehandelten Werthen stellten sich Wilhelmshütte 1 pCt., Bonifacius 0,90 pCt., Bor-zellus und Bismarckhütte je 1/2 pCt. höher, während Inowrazlaw 1 pCt., Gelsenkirchen und König Wilhelm je 1/2 pCt. einbüßten. Unter den übrigen Industriewerthen gewannen Linke-Breslau 1 1/2 pCt., Oppelner Cement 1/2 pCt. und Schlesiische Cement 3 pCt.

Berlin, 12. Februar. Productenbörse. Der Productenmarkt war wieder sehr geschäftstill. Weizen stellte sich in Folge eines nur mässigen Angebots 1/2 M. niedriger, auch in Roggen waren die Um-sätze sehr geringfügig, indess konnten die Preise des Artikels sich ziemlich gut behaupten. — Gerste und Hafer waren in feinen Quali-täten gut verkäuflich, in geringen dagegen vernachlässigt. Terminhafer 1/2—1/4 M. billiger, als gestern. — Mais matt. — April-Mai notirt 108 Mark, Mai-Juni 107 1/2 Mark, September-October 110 Mark. — Mehl fest. — Rüböl fast geschäftslos. — Petroleum unver-ändert, loco 24 Mark, per Februar 23,9 Mark, April 22,6 Mark. — Man wollte von anscheinend guter Seite wissen, dass die Regierung das Monopol-Projekt fallen gelassen habe und demnächst eine Lizenz-Steuer vorschlagen würde. Dieses Gerücht wurde von ausschlaggeben-der Bedeutung für den heutigen Spiritus-Handel und die Preisbestim-mung dieses Artikels. Der Preissrückgang desselben beträgt 1/2 M.

Paris, 12. Febr. Zuckerbörse. Rohzucker. 88 pCt. ruhig, loco 36,00, weisser Zucker, Nr. 3 per 100 Kgr. 41,40, per Februar 41,80, per März-Juni 43,30, per Mai-August 42,80.

London, 12. Februar. Zuckerbörse. Havannazucker 14 1/4 nom., Rüben-Rohzucker 13 1/8. Weichend.

Telegramme des Wolff'schen Bureau.

Berlin, 12. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Eher fest.

Cours vom 12.	11.	Cours vom 12.	11.
Oesterr. Credit. ult. 498	499	Gotthard ult. 112	112 75
Disc.-Command. ult. 201	201 87	Ungar. Goldrente ult.	82 62
Franzosen ult. 425	426 50	Mainz-Ludwigshaf. ult.	100 87
Lombarden ult. 212	213 50	Russ. 1880er Anl. ult.	86 37
Conv. Türk. Anleihe 14	14 62	Italiener ult.	97 87
Lübeck-Büchen ult. 161	161 25	Russ. II. Orient.-A. ult.	81 87
Dortmund-Gronau- Eisenbahn-St. Act. ult.	62 87	Laurahütte ult.	84 62
Marienburg-Mlawka ult.	57 12	Galizier ult.	87 50
Ostpr. Südb.-St. Act. ult.	96 82	Russ. Banknoten ult.	200 50
Serben ult.	80 87	Neueste Russ. Anl.	98 62

Frankfurt a. M., 12. Februar. Italien 100 Lire k. S. 80,90 bez.
Frankfurt a. M., 12. Februar, Mittags. Credit-Actien 240, 87.
Staatsbahn 212, 50. Galizier 175, 12. Still.

Berlin, 12. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Cours vom 12.	11.	Posener Pfandbriefe	102	102
M. inz.-Ludwigshaf. ult.	101 40	101 80	Schles. Rentenbriefe	102 90	102 90
Galiz. Carl-Ludw.-B. ult.	87 60	87 90	Goth. Pfm.-Pfbr. S. I.	108 20	108
Gotthard-Bahn.	—	—	do. do. S. II	105 70	105 90
Warschau-Wien.	236	237 30	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Lübeck-Büchen	161	161 10	Breslau-Freib. 4 1/2 %	103 20	103 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			Oberschl. 3 1/2 % Lit. E	—	—
Breslau-Warschau.	67	65	do. 4 1/2 %	103 20	—
Ostpreuss. Südbahn	122 20	123	do. 4 1/2 % 1879	105 50	105 30
Bank-Actien.			R.-O.-U.-Bahn 4 % II.	—	—
Bresl. Discontobank	85	84 90	Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 70	60 60
do. Wechselbank	97 20	97 10	Ausländische Fonds.		
Deutsche Bank	154	154 90	Italienische Rente.	98 20	98 60
Disc.-Command. ult.	201 10	202	Oest. 4 % Goldrente	91 40	91 70
Oest. Credit-Anstalt	498	500	do. 4 1/2 % Papierr.	68 10	68 20
Schles. Bankverein.	102 20	102	do. 4 1/2 % Silberr.	68 40	68 20
Industrie-Gesellschaften.			do. 1860er Loose	118 50	118 50
Bresl. Bierbr. Wiesner	—	—	Poln. 5 % Pfandbr.	62 80	62 90
do. Eisn.-Wagenb.	113 50	112	do. Lique-Pfandb.	56 70	56 70
do. vereinf. Oelfabr.	63 90	64	Rum. 5 % Staats-Obl.	95 10	95 20
Hofm. Waggonfabrik	112	111 50	do. 6 % do. do.	105 30	105 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	94 50	94	Russ. 1880er Anleihe	86 40	87
Schlesischer Cement	132	129	do. 1884er do.	98 60	99 10
Bresl. Pferdebahn.	130	131 50	do. Orient.-Anl. II.	62	62 90
Erdmannsdorf Spinn.	84 50	85	do. Bod.-Cr.-Pfrbr.	95 50	96
Kramsta Leinen-Ind.	128 40	128	do. 1883er Goldr.	111 80	112 30
Schles. Feuerversich.	1445	1435	Türk. Consols conv.	14 50	14 70
Bismarckhütte.	106 50	106	do. Tabaks-Actien	82 70	83
Donnersmarkhütte	31 50	31 50	do. Loose.	33 50	34 30
Dortm. Union-St.-Pr.	57 20	57	Ung. 4 % Goldrente	82 90	83 10
Laurahütte.	85 50	85 80	do. Papierrente.	76	75 90
do. 4 1/2 % Oblig.	100 80	100 75	Serbische Rente	81	81 10
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	112 20	111 70	Banknoten.		
Oberschl. Eisb.-Bed.	32	31 90	Oest. Bankn. 100 Fl.	161 45	161 45
Schl. Zinkh. St.-Act.	116 70	117	Russ. Bankn. 100 SR.	200 20	201 15
do. St.-Pr.-A.	118	118	do. per ult.	200 50	201 20
Inowrazl. Steinsalz	36 50	37 50	Wechsel.		
Vorwärtschütte.	—	—	Amsterdam 8 T.	169 35	—

Inländische Fonds.	Cours vom 12.	11.	London 1 Lstrl. 8 T.	20	42 1/2
Deutsche Reichsanl.	105 10	105 10	do. 1 3 M.	—	20 36 1/2
Preuss. Pr.-Anl. de 55	138 20	138 20	Paris 100 Frs. 8 T.	—	81 15
Preuss. 4 % cons. Anl.	105	105	Wien 100 Fl. 2 M.	161 35	161 75
Prss. 3 1/2 % cons. Anl.	99 90	99 90	do. 100 Fl. 2 M.	160 60	160 50
Privat-Discont 1 1/2 %			Warschau 100 SR. 8 T.	200	200 70

Berlin, 12. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom 12.	11.	Cours vom 12.	11.
Weizen. Ruhig.	—	Rüböl. Still.	—
April-Mai.	151 25	April-Mai.	43 70
Septbr.-October.	161 75	Septbr.-October.	45 70
Roggen. Ruhig.	—	Spiritus. Flau.	—
April-Mai.	135	loco.	36 90
Mai-Juni.	135 75	April-Mai.	38
Septbr.-October.	138 75	Juli-August.	40 20
Hafer.	—	August-Septbr.	40 80
April-Mai.	126	—	41
Mai-Juni.	128	—	—

Stettin, 12. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom 12.	11.	Cours vom 12.	11.
Weizen. Matt.	—	Rüböl. Unveränd.	—
April-Mai.	154 50	April-Mai.	43 50
Mai-Juni.	156 50	Septbr.-October.	45 50
Roggen. Matt.	—	Spiritus.	—
April-Mai.	133	loco.	33 20
Mai-Juni.	133 50	April-Mai.	37 20
Petroleum.	—	Juni-Juli.	38 60
loco.	12	Juli-August.	39 40

Wien, 12. Februar. [Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Cours vom 12.	11.	Cours vom 12.	11.
1860er Loose.	—	Ungar. Goldrente.	—
1864er Loose.	—	4 % Ungar. Goldrente	102 65
Credit-Actien.	299 80	Papierrente.	84 50
Ungar. do.	—	Silberrente.	84 80
Anglo.	—	London.	126 40
St.-Eis.-A.-Cert.	263	Oesterr. Goldrente.	113 40
Lomb. Eisenb.	129 50	Ungar. Papierrente.	94 20
Galizier.	217	Elbthalbahn.	159
Napoleonsd'or.	10 03	Wiener Unionbank.	—
Marknoten.	61 95	Wiener Bankverein.	—

Paris, 12. Febr. 3 % Rente 81, 35. Neueste Anleihe 1872 109, 12.
Italiener 97, 30. Staatsbahn 525, —. Lombarden —, —. Ruhig.

Paris, 12. Febr. Nachm. 3 Uhr. [Schluss Course.] Behauptet.

Cours vom 12.	11.	Cours vom 12.	11.
proc. Rente.	81 40	Türkische Loose.	—
Amortisirbare.	83 72	Orientanleihe II.	—
proc. Anl. v. 1872.	109 22	Orientanleihe III.	—
Gal. 5 proc. Rente.	97 27	Goldrente, österr.	91 1/8
Oesterr. St.-E.-A.	525	do. ungar. 6 pCt.	—
Lomb. Eisb. A.	275	do. ungar. 4 pCt.	82 06
Türken neue cons.	14 57	1877er Russen.	100 40
London, 12. Februar.	Consols 100, 09.	1873er Russen	97 1/8

London, 12. Februar. Consols 100, 09. 1873er Russen 97 1/8.

London, 12. Febr. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdis-

cont 1 1/2 pCt. — Bankinzahlung — Pfd. Sterl. — Bankauszahlung

— Pfd. Sterl. Bessernd.

Cours vom 12.	11.	Cours vom 12.	11.
Consols.	100 11	Silberrente.	68
Preussische Consols	103 1/8	Papierrente.	—
Ital. 5 proc. Rente.	96 1/8	Oesterr. Goldr. 4 proc.	81 1/2
Lombarden.	11 01	Oesterr. Goldrente.	91
proc. Russen de 1871	98 1/2	Berlin.	20 56
proc. Russen de 1872	98	Hamburg 3 Monat.	20 56
proc. Russen de 1873	97 3/4	Frankfurt a. M.	20 56
Silber.	—	Wien.	12 78 1/2
Türk. Anl. convert.	14 1/2	Paris.	25 38 1/2
Unifort Egypt.	64 1/8	Petersburg.	23 1/4

Köln, 12. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 16 50, per Mai 16 95, Roggen loco —, per März 3, 25, per Mai 13, 50, Rüböl loco 24 —, per Mai 23, 90. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 12. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinscher loco 150—156. — Roggen loco fest, Mecklenburger loco 135—142. Russischer fest, loco 102—106. — Rüböl matt, loco 42 1/2 — Spiritus still, per April-Mai 27 1/4, per Juli-August 27 1/4, August-September 28 1/4, September-October 29 1/4. — Wetter: Dunkel.

Amsterdam, 11. Februar. [Schlussbericht.] Weizen loco niedriger, per März 202, —, per Mai —, —. Roggen loco niedriger, per März 130, —, per Mai —, —. Rüböl loco 25, per Februar 24 1/8, per Herbst 25 1/2. — Raps per Herbst —, per Frühjahr —, —.

Paris, 12. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Februar 22, —, per März 22, —, per März-Juni 22, 25, per Mai-August 22, 80. — Mehl fest, per Februar 48, 10, per März 48, 10, per März-Juni 48, 40, per Mai-August 49, 50. — Rüböl ruhig, per Februar 55, 50, per März 56, —, per März-Juni 56, 75, per Mai-August 57, 75. — Spiritus ruhig, per Februar 48, 25, per März 48, 75, per März-April 48, 75, per Mai-Aug. 49, 25. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 12. Februar. Rohzucker loco 36.

<

Ungar. Credit 307, 25. Staatsbahn 263, 40. Lombard 130, 20. Galizier 216, 80. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 92. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 102, 67. Elbthalbahn 162, —. Fest.

Frankfurt a. M., 12. Februar. 6 Uhr — Minuten. Creditactien 240, 87. Staatsbahn 212, 37. Lombard 104, 75. Mainzer —, —. Gotthardt 108, 30. Fest.

Hamburg, 12. Februar, 8 Uhr 55 Min. Creditactien 240, 75. Russ. Noten 200, 50. — Tendenz: Still.

Marktberichte.

F. E. Breslau, 12. Febr. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Der Handel hatte im Allgemeinen fortgesetzt sehr ruhigen Verlauf, die hervorgetretene Frage beschränkte sich in den meisten Artikeln nur auf kurz andauernden Bedarf und liess sich, ungeachtet zur Zeit günstiger Notirungen, keine Speculation ermöglichen. Die Zuckerpreise haben sich in Folge besserer Auslandsberichte über Rohfabrikat bald in den ersten Tagen auch für fertige Waare wiederum etwas gehoben, dieser Umstand veranlasste allerdings Bedarfskäufer zu schlankerem Eingreifen, doch der Grossumsatz blieb stockend. Gemahlene Zucker fanden im Ganzen mehr Beachtung als Brode und Bruchzucker und von farbigen Farinen waren ausschliesslich nur gute hellgelbe begehrt. Auch der Caffeemarkt war weniger belebt als in der Vorwoche, die mehr gesuchten Perlsorten sind noch immer loco knapp gewesen und die Notizen für sämtliche Marken konnten sich gut behaupten. In Gewürzen war schwache Frage und Pfeffer genügend angeboten. Von Süßfrüchten sind Mandeln zu etwas billigerer Notiz begeben worden. Von Heringen waren kleine Schotten mehr gefragt als angeboten und preis höher gehalten. In Fett war Angebot und Frage gleich und dessen Notiz unverändert. Petroleum ist loco sehr knapp gewesen, weshalb Reflectanten sich in die höheren Forderungen der Abgeber fügen mussten.

Berlin C., 11. Febr. [Vereinigte Deutsche Lederfabrikanten, Actien-Gesellschaft.] Wochenbericht: Seit unserem letzten Berichte ist in den Preisen eine nennenswerthe Veränderung nicht eingetreten, auch ist die Lage des Marktes unverändert geblieben. Nach allen gattlichen Sortimenten der verschiedenen Artikel herrscht rege Nachfrage, wobei die Preise gut aufrecht erhalten werden können.

Vorträge und Vereine.

*** Frauenverein zur Speisung und Bekleidung der Armen.** Dem uns vorliegenden 53. Jahresbericht des Frauenvereins zur Speisung und Bekleidung der Armen (Suppen-Anstalten) in Breslau pro 1884/85 entnehmen wir, daß die Eröffnung der siebenten Suppen-Anstalt am 15ten Januar d. J. erfolgt ist. Zur Einrichtung derselben hat dem Verein ausreichende Souterrain-Localen in dem Schulhause Kreuzstrasse 17/25 seitens des Magistrats miethsfrei überlassen worden, auch hat derselbe eine Beihilfe von 150 M. zu den Einrichtungskosten bewilligt und einen Theil der Kosten für die notwendigen baulichen Veränderungen übernommen. — Im Betriebe waren die Suppen-Anstalten 1 bis 6 vom 1sten December 1884 bis zum 23. März 1885, also 113 Tage, die Suppen-Anstalt 7 vom 15. Januar bis zum 23. März v. J., also 68 Tage. Die neue Suppen-Anstalt ist täglich von mehr als 200 Personen frequentirt worden. Vertheilt wurden unentgeltlich täglich (auch Sonntags) an die Armen hiesiger Stadt zusammen 248 994 Portionen warme Mittagskost (à Portion 1 Liter) einige Tage in jeder Woche mit Fleisch. Außerdem wurden gegen Vergütung des Selbstkostenpreises dem Verein gegen Verzehrung und Bettel überwiehen 24 017 Portionen, so daß im Ganzen verabreicht wurden 273 011 Portionen; gegen das Vorjahr mit 270 426 Portionen sind dies mehr 2585 Portionen. Die tägliche Durchschnittszahl der gratis vertheilten Portionen beträgt seit Eröffnung der siebenten Suppen-Anstalt 2203 gegen 2184 im Vorjahre. — Von den nach dem 52. Jahresbericht vorhandenen 849 Vereinsmitgliedern sind im Laufe des Jahres verstorben, verjogen und ausgeschieden zusammen 46 Mitglieder, es verblieben sonach 803 Mitglieder. Neu hinzutretenden sind 79 Mitglieder, so daß der Verein jetzt 882 Mitglieder zählt mit 6073 M. Beitrag. Gegen das Vorjahr sind sonach 33 Mitglieder mehr mit einem Mehrbeitrag von 48 M. — Nach dem Kassenbericht betragen die Gesamteinnahmen 22 283,35 M., gegen 15 085,97 M. im Vorjahre; die Gesamtausgaben 15 084,06 M., gegen 16 004,87 M. im Vorjahre; der Kassenbestand 7199,29 M., gegen 4452,72 M. im Vorjahre. — Dem Vereine sind, außer den zahlreichen Spenden an Naturalien, nicht unbedeutende baare Zuwendungen zugeflossen. Am hervorstechendsten sind folgende: die Ueberweisung des Magistrats aus den Sparkassen-Ueberschüssen mit 3232,89 M.; die Erträge der vom Herzoglich Meiningenschen Hoftheater im Lobe-Theater veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung mit 200 M.; der Wohlthätigkeits-Vorstellung im Thalia-Theater vom 5. December vor. Jahres mit 600 M.; des am 19. Januar d. J. von der Reuen städtischen Ressource veranstalteten Sinfonie-Concerts mit 284,34 M.; des am 20. Februar c. veranstalteten Kinderfestes mit 1456,05 M. u. s. w. — Auch aus Schiedsmannsberechnungen sind dem Vereine verschiedene Beträge überwiehen worden. — Ein ehrenbes Andenken hat sich die am 3. Januar 1885 hieselbst verstorbene Frau Particular Lampe durch die letztwillige Zuwendung eines Legats von 6000 M. erworben. Dieses Legat wird eingezogen werden, sobald Allerhöchsten Orts die Genehmigung zur Annahme ertheilt sein wird; vorläufig wird dasselbe von den Erben verzinst. Dieses Legat hat dem Verein Veranlassung gegeben, die Ertheilung von Corporationsrechten höheren Orts zu beantragen. — Der Bericht enthält ferner einen specifischen Kassenbericht, Angaben über die Thätigkeit der Suppenanstalten, Aufführung der Geschenke von Naturalien u., sowie ein Verzeichniß sämtlicher Mitglieder. — Der Vorsitzende des Vereins ist Oberbürgermeister Friedensburg, Stellvertreter des Vorsitzenden Stadtrath Moritz Eichhorn, Schatzmeister Kaufmann Leopold Sachs und Schriftführer Rathsecretär Liebig. — Vorstehende-Damen sind: Frau von Seidlitz, Frau Agath, Frau am Ende, Fräulein Ruthhardt, Frau Wilke, Fräulein Roth, Fräulein von Schlebrügge, Frau Anders, Frau Geier, Frau Bruchmann, Frau Schramme, Frau Winkler, Frau Gahn und Frau Weber. — Der Bericht schließt mit einem Dank für alle Spender, und mit der Bitte an die Mitbürger und

Vereine, auch fernerhin die Zwecke des Vereins durch Zuwendung von Geld und Naturalien, resp. durch Werbung neuer Mitglieder, Mitwirkung in den Suppenanstalten, Veranstaltung von Sammlungen und Wohlthätigkeits-Aufführungen, sowie auch durch letztwillige Zuwendungen zu fördern.

*** Schleifischer Verein zur Heilung armer Augenkranker.** Der am 11. November 1851 gegründete, mit Corporationsrechten versehene Schleifischer Verein zur Heilung armer Augenkranker in Breslau hat seinen 34. Jahresbericht pro 1885 abgegeben. Hiernach fungirt als Vorsitzender: Gerichtsrath a. D. von Rosenburg-Lipinski, als Stellvertreter des Vorsitzenden: Fabrikdirector Buek und als Kassensführer: Major a. D. von Pöjer. Dirigirender Arzt ist Dr. Burchard, 1. Assistenzarzt Dr. Wilmann, 2. Assistenzarzt Dr. Wallentin. Mit dem Danke für die dem Verein im abgelaufenen Jahre gewordene Unterstützung verbindet der Vorstand die Bitte, mit Rücksicht auf die stete Steigerung seiner Leistungen in der unentgeltlichen Krankenpflege — ihm dieselben durch Zuwendung erhöhter Beiträge weiterhin zu ermöglichen. Als Mitglieder des unter dem Protectorat des Herrn Oberpräsidenten stehenden Vereins sind pro 1885 verzeichnet: 59 Landrathskämmer, 118 Magistrate, 4 Orts-armenverbände, 22 Amtsbezirke, 13 Gemeindebezirke und 359 Private mit einem Gesamtbeitrage von 15 401,85 M. Die Subvention der Provinz hat pro 1885 betragen 7000 M. Außerdem sind an einmaligen Beiträgen eingegangen 951,72 M. Die Gesamtausgabe pro 1885 beträgt 45 177,77 M., Bestand bleibt 41 263,19 M. Im Jahre 1885 wurden in das Kranken-Hauptbuch verzeichnet 4585 Augenkranker. Von diesen gehörten an der Stadt Breslau 2662, dem Landkreise Breslau 424, sonstige auswärtige, fast nur Schleifer, waren 1498. Unter diesen 4584 waren 1946 männliche und 1748 weibliche Personen über 10 Jahre alt, Kinder unter 10 Jahren 890. Von obigen Augenkranken wurden auf Station aufgenommen 849 mit 27 269 Verpflegungstagen, mit Einschluß von 408 Tagen für Kinderwärtinnen. Vollständig unentgeltlich verpflegt wurden 613 Kranke mit 22 371 Verpflegungstagen, 236 Personen erhielten 4490 Verpflegungstage gegen Zahlung von meistens 1 M. pro Tag. Seit seiner Begründung bis ult. December 1885 sind 93 933 Augenkranker von dem Verein behandelt worden. Von diesen haben 10 283 in der Anstalt selbst Aufnahme gefunden, und der graue Star ist 1733 mal mit vollständig glücklichem Erfolge operirt worden. Von größeren Operationen wurden folgende ausgeführt: Eröffnung der vorderen Augenkammer behufs Eiterentleerung 21, Schieloperationen 39, verschiedene andere 82. Die künftliche Pupillenbildung erfolgte 86 mal. Die operative Entfernung des Augapfels wurde 13 mal erforderlich. Die Operation des grauen Staars wurde 152 mal ausgeführt. Unter diesen befanden sich 110 normale Altersstaare, welche sämmtlich mit gutem Resultat geheilt wurden.

*** Der VII. deutsche Gastwirthstag** wird, wie bereits mitgetheilt, Ende Mai d. J. in Görlitz stattfinden. Mit demselben soll auch eine Fach-Ausstellung verbunden werden, welche speciell sämmtliche Gastwirths-Verbands- und Consumartikel umfassen wird. Der Deutsche Gastwirths-Verband besteht aus 109 Verbandsvereinen. Die Mitgliederzahl beträgt 12 000. Als Ausstellungslocal ist der Garten des Hotel zum „Deutschen Kaiser“ (Wilhelmstheater) in Aussicht genommen. Die Eröffnung findet am 23. Mai, der Schluß am 27. Mai statt. Anmeldungen zur Besichtigung der Ausstellung sind bis spätestens 20. März an den Kaufmann Paul Bartsch, Baugenerstrasse in Görlitz, zu richten.

Vom Standesamte. 11./12. Februar.

Aufgebote.
Standesamt I. **Schlate**, Gottlieb, Schmied, ev., Michaelisstrasse 23, **Göpper**, Flora, ev., Bismarckstr. 37. — **Wachner**, Julius, Maschinenbauer, ev., Klosterstr. 12. **Rolle**, Emilie, ev., Gellhornstr. 20. — **Witzberg**, Oscar, Eisenb.-Hilfsbremser, f., Küstrin, **Schjot**, Antonie, f., Kl. Grochengasse 17/18. — **Karajich**, Franz, Schiffer, f., Langeasse 38, **Hoffmann**, Anna, ev., Urfulnerstr. 21. — **Schmidt**, Gustav, Kassenbote, ev., Schlegelstr. 13. **Reimann**, Anna, geb. Schindler, f., ebenda. — **Sarimann**, Robert, Viehhändler, ev., Albalstr. 7. **Stürmer**, Gertrud, f., Albalstr. 13. — **Schönfeld**, Hermann, Kunstgärtner, ev., Michaelisstrasse 15. **Scholz**, Auguste, ev., Wittelsfeld, „Frenhaus“. — **Kleiner**, Aug., Haushälter, ev., Weißbergerstr. 26. **Kuchmann**, Juliane, ev., ebenda. — **Standesamt II.** **George**, Albert, Kaufm., f., Gubrau, **Hette**, Ant., f., Bohrauerstr. 9. — **Estermann**, Emil, Schubm., ev., R. Schweinigerstrasse 6. **Ludwig**, Caroline, ev., Gartenstrasse 37. — **Schäpke**, Herm., Tischler, ev., Paradiesstr. 23. **Schäpke**, Ottilie, ev., Bohrauerstrasse 39. — **Schlichting**, Franz, Maschinenmeister, ev., Neue Dorsstrasse 13b. **Saue**, Martha, ev., ebenda. — **Plüffe**, Wilhelm, Arbeiter, ev., Sabowastr. 20. **Lorek**, Mar., ev., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Reimann**, Wallo, f. d. Polizeibureau-Hilfsarbeiters Wilhelm, 1 M. — **Kierstein**, Elisabeth, f. d. Schlossermeisters Ambrosius, 7 J. — **Ferber**, Theobald, Malermeister, 58 J. — **Jacob**, Auguste, geb. Warzcha, Steuerw.-Assistentenwitwe, 63 J. — **Kramer**, Paul, f. d. Hutmachers Paul, 1 J. — **Brücker**, Helene, f. d. Haushälters Josef, 14 J. — **Menzel**, Johanna, geb. Wuttke, Tischlergehilfenfrau, 52 J. — **Futroch**, Gustav, Arbeiter, 41 J. — **Wagner**, Alfred, f. d. Buchhalters Traugott, 3 J. — **Menzel**, Franziska, geb. Köpfer, Landbriestägerwitwe, 71 J.
Standesamt II. **Behr**, Johanna, geb. Peter, Modellischlermeisterin, 73 J. — **Kruener**, Peter, Kaufmann, 66 J. — **Schepfand**, Christian, Schneidermeister, 66 J. — **Schönig**, Oscar, f. d. Viehhaltersbäckers Ernst, 13 J. — **Albrecht**, Eugen, f. d. Ladirens Otto, 3 M. — **Felbrich**, Auguste, geb. Köpfe, Nadelmeisterin, 74 J. — **Pohl**, Wilh., Arbeiter, 28 J. — **Müller**, Luise, geb. Bogel, Lohndienerin, 69 J. — **Künzer**, Anna, f. d. Böttchers Carl, 2 M. — **Bergmann**, Oscar, f. d. Sattlers Oscar, 2 J. — **Tietze**, Hugo, Landgerichtsrath, 52 J. — **Finke**, Paul, f. d. Maurers Franz, 7 M. — **Esche**, Wolmar, Stat.-Assistent, 53 J. — **Dzonia**, Josef, Schmied, 44 J. — **Matowski**, Juliane, geb. Wilsche, Baunternehmerin, 51 J. — **Weber**, Johann, Knecht, 56 J. **Wainzoch**, Valentin, Bautechn., 49 J. — **Kaischer**, Josef, Schneidermeister, 72 J. — **Rost**, Robert, Arbeiter, 63 J.

Bergnügungs-Anzeiger.

*** Liebig's Stablfestment.** Von den Künstlern, welche gegenwärtig in „Liebig's Stablfestment“ auftreten, läßt sich nur das Beste berichten; die Sololängerinnen Geschwister Frida gehören mit zu den besten Tänzerinnen, welche sich in Breslau producirt haben, auch rufen die Leistungen der Mij Azella auf dem Trapez (besonders die 150fache Armschleife) allabendlich jubelnden Beifall hervor. The Mephisto Troupe ist höchst originell, ungemein komisch und in ihren Leistungen geradezu unübertrefflich.

*** Beltgarten.** Die Vorstellungen erfreuen sich allabendlich zu freichen Besuch und günstiger Aufnahme. Die Gymnastiker-Gesellschaft Baro, versteht es, in die Productionen der vielgepflegten Parterre-Gymnastik neue frappante Momente einzufügen, die die der Gesamtleistung einen pikanten Beigeschmack verleihen. Der gefangliche Part findet gegenwärtig eine besonders sorgfame Pflege. Zu der allerliebsten munteren Sängerin und Jodlerin Fräulein Marion ist das frische elegante Damen-Trio aus dem langreichen Kärnthner Ländchen, genannt „Alpenvögelchen“, getreten, welches das Programm stets um zwei der interessantesten Nummern bereichert. Das heitere Lied und pikant pointirte Couplet vertritt Fräulein Gisela Ossarelly mit Geschmac und Geschid. Dem Gispport und der Carnevalsestimung trägt die Skater-Gesellschaft Original-Morley-Trio und Sisters Rammy saisonmäßig theils in kunstgerechter, theils in brautisch-komischer Form Rechnung. Das sensationelle Auftreten der spanischen Luftgymnastikerin Senorita Amoros ist nur auf kurze Zeit bemessen.

Verlag von W. H. Jacobsohn & Co. in Breslau,
Kupferschmiedestr. 44, Ecke Schuhbrücke.
Dr. M. Joël, Festgebete der Israeliten. 2 Bde., eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 12 Mark. [461]

Die Herren Mitglieder des Schleifischen Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger werden zu einer General-Versammlung auf

Sonntag, den 21. d. Mts., Mittags 12 Uhr,
im Sitzungssaale der königlichen Regierung hieselbst [2305]

Gegenstände der Verhandlung werden sein:
1) Wahl von 4 Mitgliedern des Vorstandes.
2) Entgegennahme des Verwaltungsberichts für das Jahr 1885.
3) Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1885.
4) Anträge, die allgemeinen Angelegenheiten des Vereins betreffend, sofern solche entweder 6 Tage zuvor dem Vorsitzenden schriftlich eingereicht oder durch mindestens 1/3 der in der General-Versammlung anwesenden Mitglieder unterstützt werden.

Breslau, den 8. Februar 1886.
Der Vorsitzende des Schleifischen Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
von Seydewitz.

[2295] **Breslau**, den 5. Februar 1886.

Bekanntmachung.

Allen Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß die Schulpflicht mit dem zurückgelegten sechsten Lebensjahr beginnt und die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmassregeln zur Folge hat. Außerdem sollen zu Eltern d. J. auch diejenigen Kinder in den Schulen Aufnahme finden, welche bis zum 30. Juni incl. das sechste Lebensjahr vollenden. Bedingung für die Aufnahme ist jedoch, daß der körperliche oder geistige Zustand des Kindes nicht zu ernstlichen Bedenken gegen seine Beschäftigung in der Schule Anlaß giebt. Gesuchen um ausnahmsweise Aufnahme von Kindern, die erst nach dem 30. Juni d. J. 6 Jahr alt werden, kann nach Lage der Verhältnisse nicht stattgegeben werden. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die von der königlichen Regierung zum Impfscheine vom 8. April 1874 erlassene Instruction vom 8. April 1875 den Lehrern und Vorstehern der Schulen die Pflicht auferlegt, bei der Aufnahme neu eintretender Schüler sich davon zu überzeugen, ob dieselben geimpft sind. Wir fordern daher die Theilnehmenden auf, die nach dem Vorausgeschickten schulpflichtigen Kinder alsbald, jedenfalls aber vor dem am 20. April d. J. erfolgenden Schulschluß bei dem Rector oder Hauptlehrer der ihrer Wohnung zunächst gelegenen städtischen Elementarschule außerhalb der Schulpflicht in den durch besonderen Auslass im Schulhause bestimmten Amtsstunden anzumelden und hierbei den Impfschein der Kinder vorzulegen.

Die Schuldeputation.

Ich halte meine **Sprechstunden** von jetzt ab Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr.
Dr. med. Bruck,
Docent der Zahnheilkunde an der Universität. [2237]

Hochzeits- u. Fest-Geschenke.
Reizende neue Kupferstiche, Photographien, Oelgemälde und Aquarelle, Prachtwerke, Micheli'sche Figuren auf Säulen; reichste Auswahl von gerahmten Bildern, Staffeleien etc.
Breslau,
Bruno Richter, Kunsthandlg., Schlossohle.

Achtung! Achtung!
Schornstein-Reparaturen.

Den Herren Fabrik- u. Grubenbesitzern, sowie einem verehrten Kundenkreise theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir hierorts nach Auflösung der Firma „Hohmann & Ebeling, Schornsteinflicker“, ebenhier selbst eine Gesellschaft für Neubauten und Reparaturen von **Fabrik-Schornsteinen** und **Wassableiteranlagen** unter der Firma **Friedrich Ebeling & Co., Schornsteinflicker**, begründet haben.

Dieselbe übernimmt alle Reparaturen an Fabrik-Schornsteinen, als: Geraderichten, Höherbauen, Binden und Ausfügen derselben, sowie Anlagen von Wassableitern neuester Construction; Neubauten nach den neuesten Erfahrungen in kürzester Zeit. Sie führt sämtliche Arbeiten während des Betriebes von einem eigens zu diesen Zwecken von uns constituirten Kunstgerüst billigt und unter Garantie aus. Das Kunstgerüst stellt sie gratis.

Unser Mitinhaber, Herr **Friedrich Ebeling**, hat sich während seiner 22jährigen Thätigkeit speciell in diesem Fache bei Ausführenden von mehr als tausend Schornsteinreparaturen im Inn- und Auslande einen weitgehenden Ruf und großes Vertrauen von seinen verehrten Auftraggebern erworben, so daß uns diese Thatsache, über welche ihm die besten Referenzen von hohen Baubeamten **Er. Majestät des Königs von Preussen**, sowie des Auslandes zur Seite stehen, erhoffen läßt, daß unserer neuen Firma ein volles Vertrauen zugethan werden und der verehrte Kundenkreis der obigen aufgelösten Firma sich unserer Firma zuwenden wird. [1966]
Wir bitten deswegen auch um Ihre gefälligen Aufträge und zeichnen
Hochachtungsvoll

Friedrich Ebeling & Co., Schornsteinflicker,
Bernburg (Anhalt), Erfinder dieser Methode.

Wegen vollst. Auflösung meines Eisenwaaren-Geschäftes bis 18. Februar verkaufe sämtl. Artikel unter dem Selbstkostenpreis.
Louis Kleinberg,
Kupferschmiedestr. 19. [2595]

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1885 beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

77 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Ab-schlusses, ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die mitunterzeichnete Generalagentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Breslau, im Februar 1886. [800]

A. Reinhardt, General-Agentur, Neue Taschenstrasse 31.
Carl Geister, f. Fa. G. Michalowicz Nachf., Schmiedebücke 17/18.
Alex. Wagner, f. Fa. Nicolaus Hartzig, Nicolaisstrasse 9.

Colossale Gewinnchance!
Für Bezn Mark einschl. Porto u. Uffe officire ich
Se 1 Loos zur Oölnr Dombau-Lotterie, Marlenburger Geld-Lotterie und Ulmer Münsterbau-Lotterie, welche im glücklichsten Falle gewinnen
240,000 Mark Geld
Hauptgewinne der:
Oölnr Dombau-Lotterie je 1 à 75,000 und à 30,000 Mark Geld
1 à 15,000; 2 à 6000
5 à 3000; 12 à 1500 zc. zc.
Marlenburger Geld-Lotterie je 1 à 90,000 und à 30,000 Mark Geld
1 à 15,000; 2 à 6000
5 à 3000; 12 à 1500 zc. zc.
Ulmer Münsterbau-Lotterie Hauptgewinn 75,000 u. 30,000 u. 10,000 M. Geld zc.
Caesar Borchardt, Berlin SW., Leipzigerstr. 48.
Einselne Loose zu obigen Lotterien versende ich franco incl. Liste für M. 3.50.
240,000 Mark baar.

aus der Fabrik von
C. Brandauer & Co., Birmingham.
aus feinstem Stahle in Ef. F. & M. Spitzenbreiten angefertigt, wird ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen Jedermann bestens empfohlen. Zu beziehen durch jede Papierhandlung. [975]
Neue Comptoirfeder.
Fabrik-Niederlage: **S. Loewenhain**, Berlin W., Friedrichstrasse 171.

A. W. Berger & Co., Nachf. (Kohlen en gros).
Berlin, Unter den Linden 43.
Unfere [793]
Kohlenanzünder, präparirt auf d. Antwerpener

Eine Drehbank mit Leitspindel
300 m/m Spizengöhe,
2000 m/m Spizengweite,
wenig gebraucht, zu kaufen gesucht
Offerten sub A. 2 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2301]

Ein junger Mann, in den 40er Jahr., kathol., Besitzer von einem schönen Landgute von 500 Morgen, gutes Land, ist Willens, sich sofort mit einer Dame oder jungen Wittwe, kathol. oder evangel., welche der polnischen Sprache mächtig ist, zu verheirathen. Disponibles Vermögen ca. 30- bis 40 000 Mark.
Reflectirende können sich unter der Adresse K. V. 315 postlagernd Kobylin melden. [2630]

Lebensversicherung.
Die General-Agentur für die Provinz Schlesien, einer gut eingeführten inländischen Anstalt, ist neu zu belegen. [2302]
Bewerbungen cautionsfähiger, mit der Branche vertrauter Candidaten (mit Referenzen) nimmt sub W. R. S. 3 die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen.

Stadt-Theater.

Sonnabend, 43. Bous-Vorstellung.
"Jesonda." Große Oper in
3 Acten von L. Spohr.
Sonntag, 44. Bous-Vorstellung.
"Der Wildschütz." Komische
Oper in 3 Acten von A. Vorhies.
Nachmittag. (Halbe Preise.) Zum
12. Male: "Der Bureaukrat."
Lustspiel in 4 Acten von G. von
Moser.
Montag, 45. Bous-Vorstellung.
"Der Troubadour." Große
Oper in 4 Acten von G. Verdi.

Lobe-Theater.

Sonnabend, Gastspiel der Frau S.
Niemann-Raabe. "Ein Tropfen Gift." (Hertha, Frau Niemann-Raabe.)
Sonntag, Dieselbe Vorstellung.
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen:
"Doctor Wespe."
Montag, "Der Zigeunerbaron."

Thalia-Theater.

Sonnabend, "Orpheus in der Unterwelt."
Burleske Oper in 3 Acten
von J. Offenbach. (2300)
Nachmittag. "Der Zigeunerbaron."
Operette in 3 Acten von J. Strauß.

Saison-Theater.

Sonnabend, "Der Glöckner."
Auf Berl. Hiftor. Gemälde
zu Breslau. in 7 Bildern.

Orchester-Verein.

Sonnabend, den 13. Febr. (7 1/2 Uhr).
im Musiksaale der Universität.

VI. Kammermusik - Abend

unter Mitwirkung von Frau

Clara Bruch.

- 1) Streichquartett A. moll (Op. 29) Schubert.
 - 2) Concert-Arie: "Non temer, amato bene" Mozart.
 - 3) Streichquartett (G-dur) Haydn.
 - 4) Lieder a. Suleika. Schubert.
- b. Heimweh. Brahms.
c. Meine Lieb. Brahms.
ist grün. Brahms.

Gastbilletts à 2 Mark sind in der
Königl. Hof-Musikalien-Buch- und
Kunsthandlung von Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse 52, zu haben.

Wiebich's Etablissement.

Heute Sonnabend bleibt wegen
Privat-Festlichkeit die Bühne ge-
schlossen. Sonntag, den 14.,
Theater-Vorstellung. [2208]

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftritte neuer, grossartiger
Specialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur noch einige Tage Auftreten
der Spanierin Senorita
Amoros

in ihren sensationellen gymna-
stischen Auftritten.
Auftritte des [2284]

Orig.-Morley-Trios

u. Sisters Rammy
(Clater u. Pantomimisten),
der Parterre-Gymnastiker

Troupe Zaro,

des Damen-Ensembles
Alpenveilchen,
der Couplet-Sängerin Fräul.

Gisella D'Amorelli,
des Komikers Herrn Eugen
Zocher u. der Wiener Lieber-
Sängerin Fräulein Marion.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Internationales

Panopticum.
Alte Taschenstrasse Nr. 21.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens
bis 9 Uhr Abends. [2507]
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

"DerPferdestall"

Carnevals-Verein.
Protokoll der Sitzung der Herren
vom "Pferdestall" vom 11. Febr.,
Abends 10 Uhr, im [2679]

"Löwenbräu"

kleines Zimmer,
sam langen Stammtisch.
Großer Ull mit
Anstand.

Fernere Sitzungen ebenda.

Pr. R. Y. z. Fr. 13. II. 6 1/2

Conf. H. 15. II. 6 1/2 R. III.
H. 21. II. 12 1/2 St. F. u. T. I.

Humboldt-Verein

für Volksbildung.
Sonntag, den 14. Februar, Vorm.
11 Uhr: Besichtigung des minera-
logischen Museums (Schubertstr. 38/39)
unter Führung des Herrn Dr. Kunisch.

Nachm. 5 Uhr: Vortrag des Herrn
Dr. med. Theodor Körner: "Ueber
den Nutzen und die Nothwendigkeit
der Kenntniss des menschlichen
Körpers." [972]

Montag, d. 15. Febr., Abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung
in Liebich's Local. Tagesordnung:
1. Herr Professor Dr. Born: "Ueber
verkannte Freunde; 2. Herr Rea-
gymnasiallehrer Dittich: "Ueber die
Dauer des Lichtindrucks (mit Expe-
rimenten)." [2668]

Mittwoch, den 17. Febr., Abends
8 Uhr: III. Vortrag des Herrn Ober-
lehrer C. Schmidt: "Ueber den neueren
deutschen Roman."

Donnerstag, d. 18. Febr., Abends
8 Uhr: IV. und letzter Vortrag des
Herrn Dr. Gissmann: "Die Halogene."

Speisen.

Morgen Sonntag von 12 Uhr ab:
Plumpdouding à la Glace
à 25 Pf.,
Grillage
à 20 Pf.
empfehlen [2668]

F. Wolff's Conditorei,

17 Schmiedebrücke 17.

Heilung radical!

Epilepsie,

Kampf- und Nervenleiden.
Jährliche Erfolge, ohne Kück-
fälle bis heute. Broschüre mit
vollst. Orientierung verlangt man unter
Beifügung von 50 A. Briefmarken von
Dr. ph. Boas, Frankfurt a. M.

Cölner Dombau-

Original-Loose à 3 1/2 Mk.
Ziehung 25. und 26. Februar,
Porto und Liste 30 Pf.,
empfehlen und versenden

Jos. Husse,

Breslau, Ring 20,
gegenüber [1626]
dem Schweidnitzer Keller.

Ich zahle für Preussische
Loose erster Klasse die höchsten
Preise. [2581]

Herrmann Ehrlich,

Nicolaistraße Nr. 32, II. Etage.

15 000 Mark,

II. Hypothek, nach puvill. fiderer
I. Hypothek, werden zu 5 % Zinsen
auf ein Grundstück der inneren Stadt
gekauft unter M. V. 75 i. d. Brief-
kasten der Bresl. Stg. [2597]

Ein seit mehreren Jahren im besten
Gange befindliches Specerei-
Geschäft, verbunden mit Schnitt-,
Kurz- und Eisenwaaren, ist unter
äußerst günstigen Bedingungen wegen
erfolgter Ausweitung des Besitzers
zu verkaufen. Lage des Geschäfts
in einer Industriestadt mit 31 000
Einwohnern. Erforderliches Capital
3-4 000 Mark. [2629]

Offerten beliebe man unter Chiffre
S. 92 in der Expedition der Bres-
lauer Zeitung niederzulegen.

Ein schöner Wohnsitz

auf dem Lande, in der Prov. Branden-
burg, mit gewerblicher Anlage und
etwas Ländereien, guten Gebäuden,
Wohnhaus im Park, nahe der Bahn,
ist zu mäßigen Preisen zu verkaufen.
50 000 Mark erforderlich. Refl. wollen
Adresse gefl. u. H. T. 171 an Gaa-
stein & Vogler, Berlin SW. ein-
senden. [973]

Röber's weltberühmte Patent-

Kleebeide-Reinigungs-Maschine
mit autom. Bürste- und Abstreichvor-
richtung. Röber's Kleebeide-
und Universal-Samen-Reinig-
Maschine für mittlere [2292]

Samenhändler.

Sämmtliche Antrantaufse- u.
Sortir-Maschinen für Hülsen-
früchte, Getreide, Delaaten,
empfehlen unter Garantie

Colonialwaaren u.

C. F. Röber Söhne,
Giechrodt-Giechach.
Gen.-Cataloge mit Bezugsquellen-
liste f. Samenhandler gratis u. frco.

Von neu eingetroffenen großen
Zufuhren offerire ich: [2119]

Simbeer-Apfelsinen,

das Duzend von 40 Pf. ab,
feinste Throter Apfeln,
Almeria-Weintruben,
sowie alle
Südfrüchte und Delicateffen.

E. Hielscher,

Reichsstr. 60 u. N. Taschenstr. 5.

An die geehrten Consumenten

VON

VAN HOUTEN'S REINER CACAO.

Den geehrten Consumenten unseres Fabrikates „Van Houten's Reiner Cacao, ein lösliches Pulver,“ theilen wir ergebenst mit, dass man zu unserer Kenntniss brachte, VAN HOUTEN'S CACAO würde in Halle a. S. zu Schleuderpreisen, nämlich zu Rm. 3.— anstatt wie festgestellt zu Rm. 3.30 per 1/2 Kilo verkauft.

Im Interesse des guten Rufs unseres Fabrikates und ebenso zum Schutze unserer geehrten reellen Kunden betrachteten wir es als unsere Pflicht, die Ursache solcher Unregelmässigkeiten genau und unparteilich zu untersuchen. Um nun zu erfahren, welche Kaufleute VAN HOUTEN'S CACAO unberechtigter Weise zu Spottpreisen fortzuschleudern, liessen wir in einigen Läden unseren Cacao kaufen. Dabei machten wir dann folgende höchst sonderbare Erfahrungen, welche für die Betreffenden wenig Vertrauen erweckend sind, dass nämlich:

CARL HABER, Sophieenstrasse 8
PAUL PALLAS, Alter Markt 20 in Halle a. S.

eine Sorte Cacao in den Handel bringen unter unserem Namen und in Büchsen mit unserem Stempel im Deckel eingedrückt. BEI DIESEN BUECHSEN WURDEN DIE ETIQUETTEN AUFGESCHNITTEN UND VON DENSELBESEN ENTFERNT, UND DIESE NAEMLICHEN ETIQUETTEN WURDEN VOR DEM VERKAUF WIEDER AUFGEKLEBT.

Wenn aber einmal die zum Schutz des Original-Verschlusses angebrachten Etiquetten von den Büchsen abgelöst sind, kann man natürlich leicht auch die Deckel derselben abnehmen und die Dosen öffnen. Man ist alsdann in der Lage, mit dem Inhalt der Büchsen vorzunehmen, was man will.

Wir überlassen die Würdigung dieser Manipulation dem geehrten kaufenden Publikum. Jede anständige Person möge sich ein Urtheil bilden über eine Handlungsweise, welche man sich erlaubte mit oben beschriebenen Büchsen Cacao, gekauft bei:

PAUL PALLAS, Alter Markt 20
CARL HABER, Sophieenstrasse 8 in Halle a. S.

Unter solchen Umständen brauchen wir es wohl nicht besonders zu erwähnen, DASS WIR DIE GARANTIE DER AECHTHEIT DES CACAO'S, WELCHER IN DEN GESCHAEFTEN DER OBENGENANNTEN PALLAS UND HABER VERKAUFT WIRD, NICHT UEBERNEHMEN KOENNEN.

Diese Erfahrung veranlasst uns auch anderswo eine genaue Untersuchung vorzunehmen, und nach der Ursache der noch hier und da ausnahmsweise vorkommenden Schleuderei mit unserem Fabrikat zu forschen; namentlich in Berlin und Magdeburg, in welchen Städten einzelne unreelle Kaufleute VAN HOUTEN'S CACAO als Lockmittel benutzen, wozu er sich durch seine allgemeine Beliebtheit in so hervorragender Weise für derartige Kaufleute eignet. Schliesslich gestatten wir uns noch die besondere Aufmerksamkeit der geehrten Consumenten unseres Fabrikates darauf zu lenken, dass Derjenige, welcher unter irgend einem Vorwande VAN HOUTEN'S CACAO zu billigeren Preisen als Rm. 3.30 per 1/2 Kilo, Rm. 1.80 per 1/4 Kilo und Rm. 0.95 per 1/8 Kilo verkauft, den echten VAN HOUTEN'S CACAO auf REELLEM WEGE weder direct noch indirect von unserer Fabrik beziehen kann. [959]

Lösen Cacao ohne Blechverpackung bringen wir niemals in den Handel.

C. J. VAN HOUTEN & ZOON.

WEESP (Holland), 3 Februar 1886.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das

Vermögen des Kaufmanns

Siegfried Berliner

zu Breslau, Neue Gröupenstraße 17,
ist, nachdem der in dem Vergleichs-
termine vom 23. December 1885 an-
genommene Zwangsvergleich durch
rechtskräftigen Beschluss vom 23ten
December 1885 bestätigt ist, auf-
gehoben worden. [2275]

Breslau, den 8. Febr. 1886.

Geister,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts.

Concurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Handels-

manns [2273]

Wilhelm Trompke

zu Freiburg in Schlesien ist heute
am 11. Februar 1886,
Mittags 12 1/2 Uhr,

das Concurs-Verfahren eröffnet,
und der Kaufmann Kriesten zu Frei-
burg i. Schl. zum Concurs-Ver-
walter ernannt worden.

Concurs-Forderungen sind
bis zum 6. März 1886
anzumelden.

Beschlussfassung über die Wahl
eines anderen Verwalters etc. und
zur Prüfung der angemeldeten For-
derungen

am 10. März 1886,
Vormittags 10 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht
bis 6. März 1886.

Königliches Amts-Gericht

zu Freiburg i. Schl.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heut
folgende Firmen eingetragen worden:

Nr. 148: Anton Lischka
zu Gofel D.-S., und als deren In-
haber der Kaufmann Anton Lischka
dasselbst. [2272]

Nr. 149: Emil Jaskulla
zu Gofel D.-S., und als deren In-
haber der Kaufmann Emil Jaskulla
dasselbst.

Nr. 150: Johann Kuznia
zu Gofel D.-S., und als deren In-
haber der Kaufmann Johann
Kuznia dasselbst.

Gofel, den 7. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist
1) unter Nr. 176 die Firma
Apotheke zu Guttentag
Georg Schliwa
und als deren Inhaber der
Apotheker Georg Schliwa zu
Guttentag,
2) unter Nr. 105
das Erldichen der dort eingetrag-
ten Firma:

Nathan Cohn
zu Guttentag,
heut eingetragen worden. [2296]
Lublitz, den 8. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Aufruf.

Am 22. Januar d. J., Morgens,
ist in dem Gaststall des Polisch'schen
Gasthauses zu Jungwitz, Kr. Ohlau,
die Leiche eines unbekannten Mannes,
der am Abend vorher in das ge-
nannte Gasthaus eingelehrt und, da
er dort übernachtet wollte, in den
Gaststall gewiesen worden war, auf-
gefunden worden.

Der Mann fand im Alter von
40 bis 50 Jahren, war gegen 173
Centimeter groß, hatte blaue Augen,
blondes Haar und war be-
kleidet mit zwei leinenen ungezei-
chneten Hemden, einem Paar graulei-
nenen Unterhosen, einer schwar-
zen Barchentjacke, einer blauen ge-
strikten Jacke, einer blauen Weste
mit weißen, fuchsförmigen Metall-
knöpfen, einem schwarzen Barchent-
jaquet, einem Paar langschäftigen
schwarzen Stiefeln und einer schwar-
zen Duffelmütze.

Er gehörte vermuthlich, nach den
bei ihm vorgefundenen Papierstücken
zu schließen, der ungarischen Nation
an und hieß vielleicht Clejnik (oder
Clejnif) Zivan. Er war im Besitz
von 9 österreichischen Fünfgulden-
scheinen, 2 österreichischen Eingulden-
scheinen, 24 Einkreuzerstücke, 3
Zwanzigkreuzerstücke, 2 Zehnkreuzer-
stücke. Beim Auffinden der Leiche
hatte dieselbe um den Hals einen
Lederriemen festgeschlungen. Mit
dem gedachten Fremden haben die
Nacht vom 21. zum 22. Januar d. J.
in dem Gaststall des Polisch'schen
Gasthauses noch fünf Männer zuge-
bracht, von denen bisher nur zwei
mit Sicherheit haben ermittelt werden
können.

Wir ersuchen hierdurch alle Be-
hörden und Privatpersonen, welche
uns über die Person des todt auf-
gefundenen Mannes oder über Die-
jenigen, welche mit ihm in dem
Polisch'schen Gaststall genächtigt
haben, irgend eine Auskunft geben
können, uns schleunigst zu den Unter-
suchungs-Acten F. 3. pro 1886 hier-
von Nachricht zu geben. [2274]
Ohlau, 9. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub
laufende Nr. 653 die Firma
Amalie Schneider's Nachfol-
gerin A. Galisch
zu Reiffe, und als deren Inhaberin
das Fräulein

Anna Galisch
in Reiffe am 9. Februar 1886 ein-
getragen worden. [2293]
Reiffe, den 9. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Zwei echte, ausgezeichnete Cre-
moneser Gelgen, von Francesco
Ruggeri für 700 Mk. u. von Lau-
rentius Storioni für 200 Mk., sind
zu verkaufen. Offerten beliebe man
an Herrn Domorganist Witt in Gr-
Glogau zu richten. [2202]

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von Ohlau
Blatt 50 Stadt Ohlau auf den Namen
der verw. Frau Kaufmann Werther,
Nofalie, gebornen Bloch, eingetra-
gene, in Ohlau belegene Grundstück
am 15. April 1886,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, ver-
steigert werden.

Das Grundstück ist mit 1398 Mt.
Nutzungswert zur Gebäudesteuer
veranlagt. Auszug aus der Steuer-
rolle, beglaubigte Abschrift des Grund-
buchblatts, etwaige Abschätzungen
und andere das Grundstück be-
treffende Nachweisungen, sowie beson-
dere Kaufbedingungen können in der
Gerichtsschreiberei, Abtheilung III,
eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-
gefordert, die nicht von selbst auf den
Ersteher übergehenden Ansprüche,
deren Vorhandensein oder Betrag
aus dem Grundbuche zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungs-Ver-
merks nicht hervorging, insbesondere
derartige Forderungen von Capital,
Zinsen, wiederkehrenden Hebungen
oder Rufen, spätestens im Verstei-
gerungstermin vor der Aufforderung
zur Abgabe von Geboten anzumelden
und, falls der betreibende Gläubiger
widerpricht, dem Gerichte glaubhaft
zu machen, widrigenfalls dieselben
bei Feststellung des geringsten Ge-
bots nicht berücksichtigt werden und
bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen
die berechtigten Ansprüche im
Ränge zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum
des Grundstücks beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluss des Ver-
steigerungstermines die Einstellung
des Verfahrens herbeizuführen, widri-
genfalls nach erfolgtem Zuschlag das
Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch
an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird
am 19. April 1886,
Vormittags 9 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2,
verfunden werden.

Ohlau, den 10. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub
laufende Nr. 287 die Firma
A. Kaper
zu Konstanz, und als deren Inhaber
der Klempnermeister Amandus
Kaper in Konstanz am 6. Februar
1886 eingetragen worden. [2282]
Kreuzburg D.-S., den 6. Febr. 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Geschäfts-Verkauf.

Ein massives Haus, wor. f. vielen
Jahr. ein Schnittw.- u. Garderob-
Geschäft best. ist ev. auch m. Gesch.
unt. gütig. Beding. bald zu verkauf.
Näheres bei [2664]
J. Wagner, Festenberg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen die im Grundbuche von Keilen-
dorf Band I Nr. 23 und 24 auf den
Namen des Bauergutsbesizers Josef
Sacke zu Keilendorf eingetragenen,
zu Keilendorf, Kreis Glas, belegenen
Grundstücke
am 9. März 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht —
an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 28,71 Mt.
Reinertrag und einer Fläche von
6,1930 Hektar zur Grundsteuer, mit
36 Mt. Nutzungswert zur Gebäude-
steuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird
am 10. März 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Keilin, den 9. Januar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Beglaubigt
Luz,
Gerichtsschreiber.

Chausseezoll-Verpachtung.

Die Chausseezoll-Hebestelle in
Groß-Mahlendorf im Chausseezuge
Falkenberg-Reiffe soll vom 1. April d. J.
ab auf drei hintereinanderfolgende
Jahre meistbietend verpachtet werden.

Da im Laufe des Monats März d. J.
dem Kreistage eine Vorlage über die
Errichtung einer Hebestelle in Jag-
dorf unterbreitet werden wird, so soll
zunächst

1) die Hebestelle Groß-Mahlendorf
mit 1 1/2 meißiger Hebefähigkeit,
alsdann für den Fall, daß der Kreistag
die Errichtung der Hebestelle in
Jagdorf genehmigt,

2) die Hebestelle Groß-Mahlendorf
mit 1/2 meißiger Hebefähigkeit und
3) die neu zu errichtende Hebestelle
Jagdorf mit 1 meißiger Hebe-
fähigkeit [2294]

zum Ausgote gelangen.

Hierzu haben wir einen Termin
auf Freitag, den 5. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Kreis-Standebau hier selbst an-
beraumt, zu welchem Pachtlustige mit
dem Bemerken eingeladen werden,
daß der Zuschlag dem unterzeichneten
Kreis-Ausschuß vorbehalten bleibt. An
Caution sind im Termine für die
Hebestelle ad 1 750 Mt., für die ad 2
500 Mt. und für die ad 3 genannte
250 Mt. in baar oder courshabenden
Staatspapieren, sowie die einmonat-
liche Pacht pränumerando zu hinter-
legen. Die übrigen Pachtbedingungen
können bei der Kreiswege-Bauver-
waltung eingesehen werden.

Falkenberg D.-S., d. 9. Februar 1886.
Der Kreis-Ausschuß
des Kreises Falkenberg D.-S.
gez. von Sydow.

Frequente Restauration z. verl.;
desgl. Café. Offerten an O.
Fischer, Weißgerbergasse 33.

